


GAUDEO

Seit. 67.



Krüger jun. inv. et del. Lud. Schmidt sc.

Herrn von Büffons

Naturgeschichte
der Vögel.

Aus dem Französischen übersetzt,
mit Anmerkungen, Zusätzen und vielen Kupfern
vermehrt,
durch

Bernhard Christian Otto,

der W. und A. Doctor, Professor der Arzneywissenschaft zu Frankfurt
an der Oder; der Schles. patriot. ökonom., der Lundischen physiograph.
der Berlinischen und Hallischen Naturforschenden Gesellschaften
Mitglied.

Ein und zwanzigster Band.



Mit allergnädigstem Königl. Preuß. Privilegio.

Berlin, 1794.

In der Buchhandlung des Geh. Commerzien-Raths
Pauli.

Inhalt

des Ein und zwanzigsten Bandes

von

Büffons Naturgeschichte der Vögel.

)(14. Der

Inhalt.

Die

Inhalt.

Inhalt.

Anzeige

Anzeige

der

im Ein und zwanzigsten Bande

der

Vögelgeschichte des Herrn von Büffon enthaltenen Abbildungen.

---

1. Der große gefleckte Kukuk. Seligm. III. Tab. 9. S. 12.
2. Der grüne Madagascarsche Kukuk. Büffon, Pl. 815. S. 17.
3. Der Coua. Büffon, Pl. 589. S. 20.
4. Der philippinische Kukuk. Büffon, Pl. 824. S. 23.
5. Der grüne Antiguasche Kukuk. Sonnerat Guinea, Tab. 80. S. 23.
6. Der Tulu. Büffon, Pl. 295. Fig. 1. S. 23.
7. Der Senegalische Kukuk. Büffon, Pl. 332. S. 28.
8. Der schnepfenfarbige Kukuk. Seligm. III. Tab. 13.
9. Derselbe. Büffon, Pl. 586. S. 31.
10. Der bunte mindanaische Kukuk. Büffon, Pl. 277. S. 34.
11. Der Cuil. Büffon, Pl. 294. S. 36.

35. Der

*) Diese Abbildung wird bey dem folgenden Theile nachgeliefert werden.

58. Der

*) Diese Abbildung wird bey dem folgenden Theile nachgeliefert werden.

Anzeige der Abbildungen.

Der

Herrn von Büffons

Naturgeschichte der Vögel.

XXI. Band.

1794.



Ausländische Kukuke.

Die vornehmsten Kennzeichen [1]) des europäischen Kukuks bestehen, wie wir gesehen haben, in einem etwas dicken Kopf, in der Oefnung des breiten Schnabels in der Stellung der Zehen, von denen sich zween vorne und zween hinten befinden, in den mit Federn bedeckten Fußwurzeln, den kurzen Füßen, den noch kürzern Schenkeln,

1) Digiti quatuor, membranis destituti; duo scilicet antici, totidem postici; omnes circiter usque ad exortum discreti: Crura ad calcaneum usque plumosa: Rostrum modice deorsum inflexum, superne convexum lateraliter compressum: Basis rostri pennis piliformibus destituta. Hujus generis specierum fere omnium cauda decem tantum constat rectricibus. *Brisson* ornith. II. p. 7. Gen. 50.
Rostrum teretiusculum. Nares margine prominulae. Lingua sagittata plana integra. Pedes scansorii. *Linné Syst. Nat.* XII. p. 168. G. 57. XIII. p. 409. *Buffon Oiseaux* ed. in 12. Tom. XII. p. 1.

keln, den schwachen und wenig gebogenen Nägeln, dem langen und aus zehn abstufenden Ruderfedern bestehenden Schwanze. Von den Kurukus unterscheidet er sich, theils durch die Zahl eben dieser Ruderfedern, (denn die Kurukus haben am Schwanze zwölf) theils besonders durch seinen Schnabel, der länglichter, und dessen oberer Theil erhaben gebogen ist. Von den Barbus zeichnet er sich dadurch aus, daß er um die Wurzel des Schnabels nichts haariges hat; allein man muß dies alles mit gehöriger Beurtheilung verstehen, und nicht glauben, daß man in das Geschlecht, wozu der europäische Kukuk das Muster ist, nur solche Arten aufnehmen dürfe, die alle diese Kennzeichen vollkommen in sich vereinigen. Man muß es hier noch einmahl sagen, daß in der Natur nichts ohne Ausnahme ist, daß man folglich in den zu ihrer Darstellung angenommenen Behandlungsarten nichts genau nehmen muß, und daß es nicht so schwer seyn würde, in einem großen Vogelbehältniß alle Arten von Vögel zu vereinigen, die in richtig geordneten Paaren ausgesucht wären, als sie in Gedanken durch systematische Kennzeichen zu trennen, die niemals abweichen; man wird auch unter den Arten, die wir zum Kukuksgeschlecht rechnen werden, verschiedene finden, bey denen die diesem Geschlecht eigenthümlichen Kennzeichen eine verschiedene Abänderung leiden; einige, die sie nicht alle, und andere, die einige von den Eigenschaften der ihnen nahe kommenden Geschlechter haben werden; untersucht man aber diese verschiedenen Arten näher, so wird man erfahren, daß sie mit dem Geschlecht der Kukuks mehr Aehnlichkeit, als mit irgend einem andern haben, welches, wie

mir

mir deucht, uns vollkommen berechtigen kann, sie unter einer gemeinschaftlichen Benennung zusammen zu nehmen, und daraus zwar nicht ein genau und strenge bestimmtes, und daher ein selbst erdachtes, sondern ein wirkliches und wahres Geschlecht zu machen, das uns zu dem großen Zweck aller Geschlechtseintheilung führt, nehmlich den Fortgang unserer Kenntnisse zu erleichtern, indem es alle einzelnen Umstände, worauf sie nothwendig beruhen, zu einer so kleinen Anzahl, wie möglich, zurückführt.

Man wird sich also nicht wundern, daß man hier unter den fremden Kukuks, Arten antrifft, die einen abgestumpften Schwanz haben, z. B. der gefleckte chinesische Kukuk, der Kukuk von der Insel Panay, der Vurudriou von Madagascar, und eine Abart des braunen indianischen Kukuks mit rothen Flecken; andere, die so zu sagen einen gespaltenen Schwanz haben, als der Kukuk, der anstatt der zwo äußern Ruderfedern zwo lange Haare hat, noch andere, bey denen er noch mehr als stufenförmig, und gleich dem Schwanz des Paradiesammers gefaltet ist, z. B. der chinesische Sonhia, und der gekappte mit einem Halsbande geschmückte Kukuk, andere, bey denen er nur zum Theil stufenförmig ist, wie der Greiß mit gelbbraunen Flügeln aus Carolina, welcher nur zwey Paar stufenförmige Federn hat, und eine Abart des gekappten coromandelschen Jacobin, bey dem nur das äußere Paar allein stufenförmig ist, das ist kürzer als die übrigen Paare, die alle gleich lang sind; andere, die am Schwanz zwölf Ruderfedern haben, wie der Vouroudriou und der capsche Honigkukuk; noch

andere, die nur acht haben, z. B. der brasilianische Guira cantora, wenn sich Marcgraf allemal im Zählen nicht geirrt hat; einige, die die Gewohnheit haben, ihren Schwanz auszubreiten, wenn sie auch in Ruhe sind, wie der Coua von Madagascar, der goldgrüne und weiße capsche Kukuk, und der zweyte Kukeel von Mindanao; wiederum einige, die alle Federn dicht zusammen und über einander liegend, nemlich die mittlern über die Seitenfedern haben, und andere, die einige Haare um den Schnabel haben, wie der Sonhia, der Honigzeiger, und eine Abart des grünlichen madagascarschen Kukuks; andre, die einen längern und verhältnißmäßig dünnern Schnabel haben, wie der cayennische Tocco; andere, bey denen der hintere Zehe innwendig und mit einem langen Sporn bewafnet ist, wie unsere Lerchen, z. B. der ägyptische Huhu, der philippinsche Kukuk, der grüne Kukuk von Antigua, der Tulu und Rufalbin; andere endlich, deren Füße mehr oder weniger kurz, mehr oder weniger mit Federn bedeckt, oder auch ganz ohne Federn und Pflaumfedern sind. Selbst das allersicherste und beständigste Kennzeichen, nehmlich die Stellung der Zehen, von denen zween nach vorne und zween nach hinten stehen, nimmt mit an diesen unbeständigen Veränderungen Theil, weil ich bey dem Kukuk schon bemerkt, daß sich der eine von seinem hintern Zehen bisweilen nach vorne drehe, und daß andre bey den Eulen und Nachteulen bemerkt haben, daß eine ihrer Vorderzehen sich bisweilen nach hinten drehe; allein diese kleinen Verschiedenheiten, weit entfernt, in dem Geschlecht der Kukuks eine Unordnung zu machen, kündigen vielmehr die wahre Ordnung der Natur an, weil

sie

sie die Fruchtbarkeit ihrer Plane und die Leichtigkeit ihrer Ausführung darstellen, indem sie die unendlich mannigfaltigen Schattirungen ihrer Werke, so wie ihre unendlich abgeänderten Züge darstellen, die in jeder Thierfamilie die einzelnen Individua unterscheiden, ohne ihnen die Familienzüge zu nehmen.

Ein sehr merkwürdiger Umstand bey den Kukuks ist der, daß der Zweig, welcher sich in der neuen Welt ausgebreitet hat, am wenigsten den eben erwähnten Abänderungen unterworfen ist, am wenigsten ausartet, und mit der europäischen Art, die man als den gemeinschaftlichen Stamm ansieht, die mehrste Aehnlichkeit erhalten, und sich später von ihr getrennt hat; in der That besucht die europäische Art häufig die nordischen Gegenden, und streift bis nach Dännemark und Norwegen hin, und wird also über die nicht sehr geräumigen Meerengen, die in diesen Höhen die beyden festen Welttheile von einander trennen, haben ziehen können, aber noch leichter hat sie über die Meerenge von Suez von einer Seite, oder über einige sehr schmale Arme des Meeres reisen können, um sich in Afrika zu verbreiten, und nach der asiatischen Seite durfte sie über gar kein Wasser reisen, so daß die Arten, die sich in diesen letztern Gegenden ausgebreitet haben, sich weit früher von dem Hauptstamm getrennt haben, und ihr weit weniger ähnlich seyn müssen; auch zählt man in Amerika unter funfzehn Arten oder Varietäten nur zwo bis drey Ausnahmen oder Abweichungen im äußern, während daß man in Afrika und Asien unter vier und dreyßig funfzehn bis zwanzig zählt, und ohne Zweifel noch

mehr entdecken wird, so wie alle diese Vögel noch mehr werden bekannt werden; jetzt sind sie es so wenig, daß es noch eine Aufgabe ist, ob es unter so vielen fremden Arten eine einzige giebt, die ihre Eyer in andere Vögelnester legt, wie es der europäische Kukuk macht, man weiß nur, daß verschiedene dieser fremden Arten sich die Mühe nehmen, ihr Nest selbst zu bauen, und ihre Eyer selbst auszubrüten: ob wir aber gleich nur scheinbare Verschiedenheiten unter allen diesen Arten kennen, so können wir doch annehmen, daß es beträchtliche und durchgängige Verschiedenheiten giebt, besonders zwischen den zwo in den beyden Welttheilen festgestellten Arten, die nothwendig früher oder später einen Eindruck von dem Klima annehmen müssen, und diese sind hier sehr verschieden. So habe ich z. B. bemerkt, daß im Ganzen die amerikanischen Arten kleiner als die in der alten Welt sind, und wahrscheinlich durch die Zusammenwirkung eben der Ursachen, die in demselben Amerika sich der vollkommnen Entwickelung und dem völligen Wachsthum entgegen stellen, sowohl bey den dort einheimischen vierfüßigen Thieren, als bey denen, die man von andern Orten dahin verpflanzt[2]): aufs höchste giebt es in Amerika zwo Arten von Kukuks, deren Wuchs sich dem Wuchs der unsrigen nähert, und

2) Daß dieser Satz nicht genug bewiesen, oder wenigstens von Pau und dem Herrn von Buffon viel zu allgemein angenommen sey, ist schon oft gezeigt. Eben so wenig ist es nur wahrscheinlich gemacht, daß die verschiedenen Kukuksarten in Amerika und den alten Welttheilen von unserm europäischen gemeinen Kukuke abstammen. O.

und die übrigen können in dieser Rücksicht nur mit unsern Amseln und Drosseln verglichen werden, anstatt daß wir in der alten Welt mehr als ein Dutzend Arten kennen, die so groß oder noch stärker als die europäischen, und einige, die beynahe so groß wie unsre Hennen sind.

Dies ist, wie mir scheint, genug, um meinen genommenen Entschluß, daß ich die amerikanischen Kukuks von den afrikanischen und asiatischen trenne, zu rechtfertigen, während daß Zeit und Beobachtung, diese beyden großen Quellen des Lichts, uns über die Sitten und Naturgewohnheiten dieser Vögel mehr Aufklärung werden gegeben haben, und wir wissen, woran wir uns in Ansehung ihrer wahren, sowohl innern als äußern, sowohl allgemeinen als besondern Verschiedenheiten zu halten haben.

Vögel der alten Welt, die mit dem Kukuk verwandt sind.

I. Der große gefleckte Kukuk. a) [1]

Seligm. III. tab. 9.

Ich fange mit diesem Vogel an, der unserm Europa nicht ganz fremd ist, weil man einen auf den Felsen von Gibraltar getödtet hat. Aller Wahr=

a) The great ſpotted cuckow. *Edwards* pl. 57.

Cuculus Andaluſiae, *Klein ordo avium,* pag. 30. Kukuk von Andalusien. Klein Vogelhist. p. 58. n. 5.

Cuculus ſuperne ſaturate fuſcus, inferne fuſco rufeſcens: capite ſuperiore cinereo coeruleſcente: lata faſcia per oculos nigra; alis ſuperne albo et dilute coeruleo maculatis rectricibus nigricantibus lateralibus apice albis. . . . Cuculus Andalouſiae, coucou d'Andalouſie. *Briſſon,* Tom. IV. p. 126.

Cucule roſſicio macchiato di bianco cal cluſfo. . . . Cucule d'Andalouſia. *Gerini Ornithol. Ital.* Tom. I. p. 81. pl. 70.

V.

1)

Der grosse gefleckte Kukuk. S. 7.



Buff. N. G. d. Vögel XXI. B. Seligm. T. III. Tab. 9.



Wahrscheinlichkeit nach ist es ein Zugvogel, der sich den Winter über in Asien oder in Afrika aufhält, und sich bisweilen in dem südlichen Theil von Europa zeigt; man kann diese und die folgende Art in Ansehung des Klima als Mittelarten zwischen der gemeinen Art und den fremden ansehen: sie unterscheidet sich von der gemeinen nicht nur in ihrem Wuchs und den Federn, sondern auch in ihren verhältnißmäßigen Maaßen.

Der auszeichnendste Schmuck dieses Kukuks ist ein seidenartiger Zopf. Er ist bläulich grau, und er kann ihn heben, wenn er will, wenn er aber im Stande der Ruhe ist, liegt er auf seinem Kopf; er hat über seinen Augen einen schwarzen Streif, der seine Pysiognomie auszeichnet; die braune Farbe ist auf dem ganzen obern Theil, die Flügel und den Schwanz mit inbegriffen, die herrschende; aber

1) Le grand Coucou tacheté. *Buffon Oiseaux* VI. p. 361. Ed. in 12. Tom. XII. p. 9.

Der große gefleckte Kukuk. Seligmann Vögel III. tab. 9. Vor. 2. p. 125. tab. 15. A. 77.

Der afrikanische Guckguk. Müller Linné Syst. 2. p. 210. n. 5.

Cuculus Andalusiae. *Brisson ornith.* in 8. Tom. II. p. 76. n. 10.

Cuculus (glandarius) cauda cuneiformi, capite subcristato, fascia oculari nigra. *Linné Syst. Nat.* XII. p. 169. n. 5. XIII. p. 411.

Great spotted Cuckow. *Latham Synops.* I. 2. p. 513. n. 3.

aber die mittlern Schwungfedern und fast alle Flügeldeckfedern, die vier Paar Seitenfedern des Schwanzes und ihre obern Deckfedern haben eine weiße Spitze, welches einen sehr angenehmen Schmelz bildet; der ganze untere Körper ist orangebraun, welches an den vordern Theilen sehr lebhaft, an den hintern aber dunkler ist. Der Schnabel und die Füße sind schwarz.

Er hat die Statur einer Aelster; der Schnabel ist funfzehn bis sechszehn Linien lang; die Füße kurz; die Flügel sind nicht so lang als bey unserm Kukuk; der Schwanz ist ohngefähr acht Zoll, besteht aus zehn stufenförmigen Federn, die um vier und einen halben Zoll länger als die Flügel sind.

---

2. Der

2. Der gezopfte schwarz und weiße Kukuk b) [2].

Hier ist noch ein Kukuk der nur als ein halb Fremder anzusehen ist, da man ihn wirklich nur einmal in Europa gesehen hat. Die Verfasser der italiänischen Ornithologie berichten uns, daß im Jahr 1739 ein Männchen und Weibchen dieser Art in der Gegend von Pisa genistet haben; daß das Weibchen vier Eyer legte, sie bebrütete, ausheckte ꝛc. c), woraus man schließen kann, daß diese

b) Cuculus ex albo et nigro mixtus. Cucule nero e blanco col ciuffo. *Ornithol. Ital.* tom. 1. p. 81.

2) Coucou huppé noir et blanc. *Buffon Oiseaux* VI. p. 362. Ed. 12. Tom. XII. p. 11. n. 2.
Pisan Cuckow. *Latham Synopf.* I. 2. p. 520. n. 13.
Cuculus (pisanus) cauda cuneiformi corpore supra ex albo et nigro vario, subtus albo, capite nigro cristato, gula et pectore rufis. *Linné Syst. Nat.* XIII. p. 416. n. 36.

c) Diese Schriftsteller sagen ausdrücklich, daß man diese Vögel vorher niemals in den Gegenden von Pisa gesehen, und daß man sie nachher auch nicht wieder bemerkt habe.

diese Art von der unsrigen ganz verschieden seyn muß, die man gewiß niemals in unsern Gegenden weder nisten noch brüten sahe.

Diese Vögel haben einen schwarzen Kopf, der mit einem Zopfe von der nemlichen Farbe geziert ist, der sich nach hinten zu legt; der ganze obere Körper, die obern Deckfedern mitgerechnet, ist schwarz und weiß. Die großen Schwungfedern sind rothbraun mit einer weißen Spitze; die Ruderfedern sind schwärzlich mit einer hellrothen Spitze; die Kehle und die Brust sind rothgelb; das übrige am Unterleibe ist weiß, selbst die kleinen Federn unten am Fuß, die an der Fußwurzel hinab gehen, sind weiß, der Schnabel ist grünlich braun, die Füße sind grün.

Dieser Kukuk scheint etwas größer als der unsrige, und er hat verhältnißmäßig einen längern Schwanz; er hat auch längere Flügel, und einen stuffenförmigern Schwanz als der große gefleckte Kukuk, mit dem er sonst viele Aehnlichkeit hat.

---

3. Der

Der grüne Madagaskarische Kukuk. S. 17.



Buff. N. G. d. Vögel. XII. B. v. Buff. fol. R. 815

3. Der grünliche Madagascarsche Kukuk d) [2]).

Planch. enl. 815.

Der starke Wuchs dieses Vogels ist sein merkwürdigstes Kennzeichen; sein ganzer oberer Körper ist dunkel olivenfarbig, mit abstehenden dunkeln Wellen, die dunkelbrauner sind; einige von den Seitenfedern des Schwanzes haben eine weiße Spitze; die Kehle hat eine helle Olivenfarbe, mit einer gelben Schattirung; die Brust und der obere Bauch sind fahlgelb; der untere Bauch braun so wie die untern Deckfedern des Schwanzes. Die Füße sind weinfarbig grau; die Iris ist orangefarben, der Schnabel schwarz; die Füße gelb.

d) Cuculus cristatus, dorso olivari, ut et remigum marginibus exterioribus, fronte et vertice; pectore rufo; ventre fulvo. . . Commerson.

3) Coucou verdatre de Madagascar. *Buffon Oiseaux* VI. p. 364. in 12. XII. n. 3. Pl. enl. 815.

Great madagascar Cuckow. *Latham Synops.* I. 2. p. 521. n. 14.

Cuculus (madagascariensis) olivaceus fusco undulatus, subtus fulvus, gula olivacea flavo temperata. *Linné Syst. Nat.* XIII. p. 416. 37.

gelblich braun, die Fußwurzel nicht mit Federn bedeckt.

Die völlige länge beträgt ein und zwanzig und einen halben Zoll; der Schnabel ein und zwanzig bis fünf und zwanzig linien; der Schwanz, der aus zehn stuffenförmigen Federn besteht, hat zehn Zoll; er ist um acht Zoll und noch drüber länger als die nicht sehr langen Flügel.

Ich finde eine Anmerkung des Herrn Commerson über einen Kukuk aus demselben Lande, der diesem sehr ähnlich ist, und von dem ich nur die Verschiedenheiten anzeigen will.

Er nähert sich dem Wuchs einer Henne, und wiegt dreyzehn und eine halbe Unze; auf dem Kopf hat er einen kahlen Flecken, der schwach gefurcht ist, eine blaue Farbe hat, und mit einem Zirkel von schönschwarzen Federn umgeben ist; die am Kopf und Hals sind weich und seidenartig; um der Wurzel des Schnabels sind einige Haare; inwendig ist er so wie die Zunge schwarz, und die letzte gespalten; die Iris ist röthlich; die Schenkel und die innere Seite der Schwungfedern sind schwärzlich, die Füße schwarz.

Die völlige länge beträgt ein und zwanzig und drey viertel Zoll; der Schnabel hat neunzehen linien, und der Rand desselben ist scharf; die Nasenlöcher sind so wie bey dem Hünergeschlecht; der äußere von den beyden hintern Zehen (wie ich dies schon bey unserm europäischen Kukuk bemerkt habe) kann sich nach vorne eben so gut wie nach hinten drehen; der Flügel ist zwey und zwanzig Zoll, und an jedem sind achtzehn Schwungfedern.

Alles was uns Herr Commerson über die Sitten dieses Vogels mittheilt, ist, daß er mit den übrigen Kukuks in Gesellschaft zieht. Er scheint eine Abart von der grünlichen Kukuksart zu seyn, und vielleicht eine Geschlechtsvarietät; und ich möchte sie in diesem Fall für ein Männchen halten.

---

4. Der Coua e) 4).

Pl. enl. 589.

Ich behalte für diesen Kukuk den Namen, der ihm von den Einwohnern von Madagascar gegeben ist, ohne Zweifel nach seinem Geschrey oder

e) Cuculus cristatus superne cinereo virescens, inferne albo rufescens, gutture cinereo; collo superiore et pectore vinaceis; rectricibus superne dilute viridibus, coeruleo et violaceo colore variantibus, lateralibus apice albis. . . Cuculus Madagascariensis cristatus, der gezopfte madagascarsche Kukuk. *Brisson* tome IV. pag. 149. t. 12. f. 2. Von den Einwohnern in Madagascar wird er Coua genannt.

— Desuper cinereus cum aliquali aeris fulgore superfuso; genis rugosis, nudis coeruleis. . . Commerson. Dieser Naturforscher nennt ihn sonst cuculus formosus.

— Cauda rotundata, capite cristato, corpore cinereo virescente, nitente. . . *Linnaeus Syst. Nat.* ed. XII. pag. 161. Sp. 19.

Cucule col ciuffo del Madagascar. *Gerini Ornithol. Ital.* tom. I. pag. 82.

4) Le Coua. *Buffon Oiseaux* VI. p. 365. n. 4. tab. 16. in 12. XII. p. 15. n. 4. pl. 1.

Cou-

Der Coua. S. 20.



Büff. N. G. d. Vögel. XXI B. v. Büff. fol. R.



oder einer andern Eigenschaft. Er hat einen Zopf der sich nach hinten kehrt, und dessen Federn, so wie die übrigen am Kopf und dem ganzen obern Körper grünlich aschgrau sind; die Kehle und der vordere Hals sind aschgrau; die Brust weinroth, der übrige Theil des untern Körpers ist weißlich; die Füße fast unmerklich aschgrau gestreift; das was von den Ruderfedern und hellgrünen Schwungfedern hervorragt, spielt ins Blaue und in das glänzende Violett; aber die Ruderfedern an den Seiten haben eine weiße Spitze; die Iris ist orangefarben; der Schnabel und die Füße schwarz; er ist etwas größer als unser Kukuk, und hat ein anderes Verhältniß. Die völlige länge beträgt vierzehn Zoll; die länge des Schnabels dreyzehn linien; der Fußwurzel neunzehn linien; die Zehen sind auch länger wie bey unserm Kukuk; der Flügel hat siebenzehn und der Schwanz sieben Zoll. Der letzte besteht aus etwas stuffenförmigen Federn, und ist um zehn Zoll länger als die Flügel.

Herr Commerson hat die Beschreibung dieses Kukuks im Novembermonat an Ort und Stelle

 und

Coucou huppé de Madagascar. *Buff. pl. enl.* 589.
Cuculus madagascariensis cristatus. *Brisson Ornith.* in 8. Tom. II. p. 83. n. 22.
Der Haubenguckguck. Müller Linn. Syst. 2. p. 214. n. 19.
Cuculus cristatus. *Linné Syst. Nat.* XIII. per Gmel. p. 420. n. 19.
Madagascar crested Cuckow. *Latham Synops.* I. 2. p. 522. n. 15.

G.

und nach dem Leben gemacht: er fügt hinzu daß er seinen Schwanz auseinander gehend oder vielmehr ganz auseinander gebreitet trägt; daß er einen kurzen Hals hat; daß die Nasenlöcher schräg, und durch und durch gehen; daß die Zunge sich in einer knorplichten Spitze endigt; daß die Backen kahl runzlicht, und von blauer Farbe sind.

Das Fleisch dieses Vogels ist gut zu essen, man findet ihn in den Gehölzen in den Gegenden von Fort-Dauphin.

---

5. Der

Der Philippinsche Kukuk. S. 23.



Büff. N. G. d. Vögel XXI. B. v. Büff. pl. n. 824.



Der grüne Antiguasche KuKuK. S. 23.



Büff. N. G. d. Vögel XXI. B. Sonnerat. guinea T. 80.

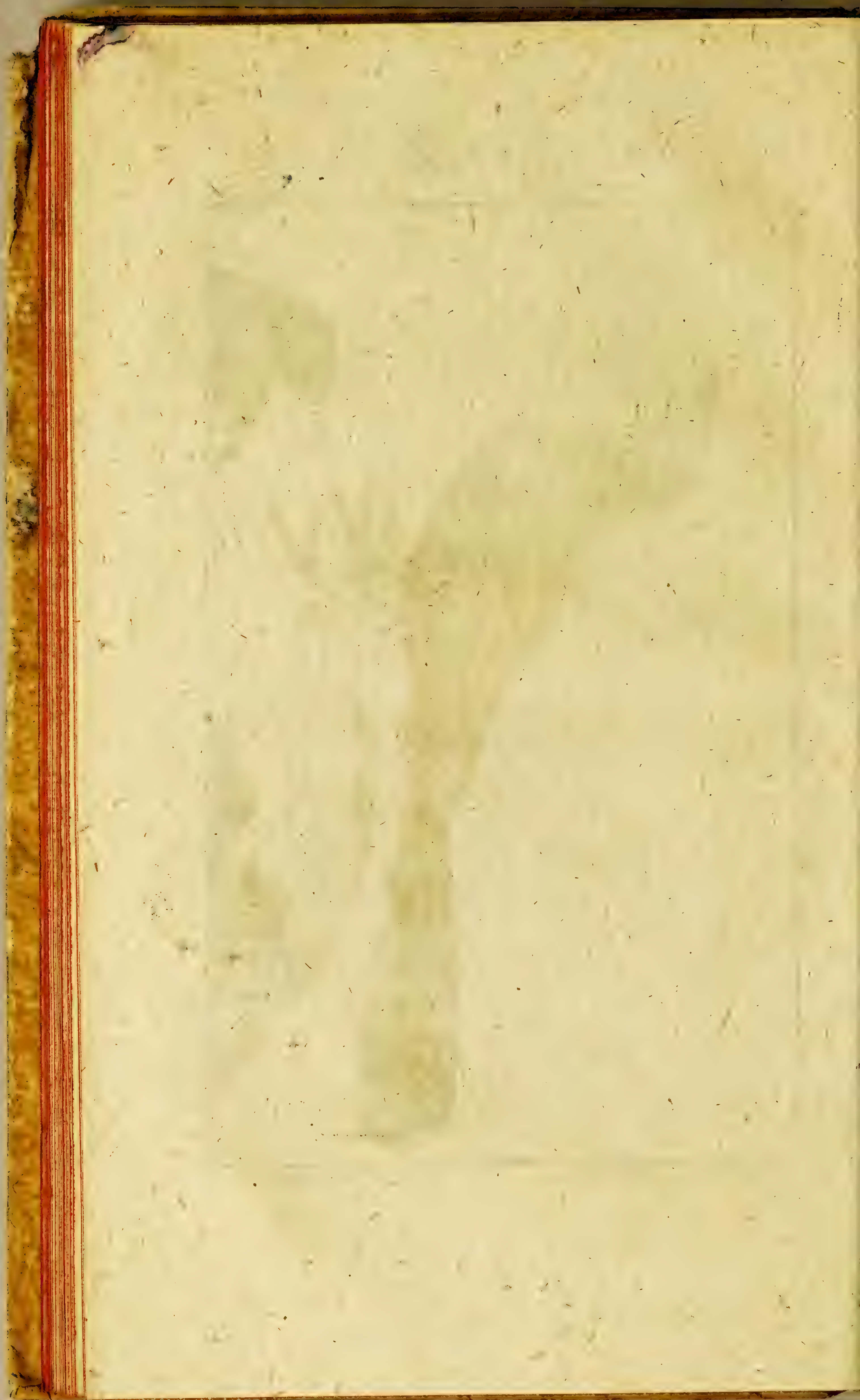


Der Tutu.

S. 23.



Büff. Vögel XXI Th. v. Büff. fol. Pl. 2..



5. Der egyptische Kukuk Huhu f) [1].

a) der philippinische Kukuk. pl. enl. 824.

b) der grüne antiguasche Kukuk. Sonnerat. Guinea. t. 80.

c) der Tulu. pl. enl. 295. F. 1.

Dieser Kukuk hat sich selbst benannt, denn sein Geschrey ist hu, hu, das er in einem tiefen Ton verschiedenemal hinter einander wiederholt. Man sieht ihn häufig im Delta; das Männchen und das Weibchen verlassen sich selten, noch seltener aber trift man mehrere Paare beysammen. Sie gehören zu den Heuschreckenfressern in dem ganzen Umfang des Worts, denn es scheint, daß

f) Dies ist der Name, den die Araber dem egyptischen Kukuk nach seinem Geschrey geben; sie schreiben ihn heut heut.

1) Houhou d'Egypte. *Buffon Oiseaux* VI. p. 367. in 12. Tom. XII. p. 17. n. 5.

Egyptian Cuckow. *Latham Synops.* I. 2. p. 522. n. 16.

Cuculus (aegyptius) fuscus, subtus ex rufo albus, capite et cervice obscure, cauda cuneiformi splendide viridi, remigibus rufis. *Linné Syst. Nat.* XIII. I. p. 420. n. 43.

die Heuschrecken ihre einzige, oder wenigstens ihre Hauptnahrung ausmachen; sie setzen sich niemals auf großen Bäumen, noch weniger auf der Erde, sondern auf Büschen nahe bey fließendem Wasser: sie haben zwey besondre Kennzeichen; das erste, daß alle Federn die den Kopf bedecken, dicht und hart sind, hingegen die am Bauch und am Bürzel weich und dünne; das zwote, daß der Nagel der hintern innern Zehen lang und grade wie bey unsrer Lerche ist.

Das Weibchen (denn ich habe von dem Männchen keine sichere Anzeige) hat den Kopf und den obern Hals dunkelgrün, mit einem Wiederschein von Stahlglanz; die obern Flügeldeckfedern sind grünlich roth; die Schwungfedern gelbroth mit grünglänzenden Spitzen, die drey hintern ausgenommen, die ganz diese Farbe, und die zwo oder drey vorhergehenden, die eine Mischung davon haben; der Rücken ist braun, mit grünlichem Wiederschein; der Bürzel braun, so wie auch die obern Deckfedern des Schwanzes, dessen Ruderfedern grünglänzend mit stahlfarbnem Wiederglanz sind; die Kehle und der ganze untere Körper ist weiß gelbröthlich, unter dem Bauch heller als an den Vordertheilen und den Seiten; die Iris hat ein lebhaftes Roth; der Schnabel ist schwarz, und die Füße sind schwärzlich.

Die völlige Länge beträgt von vierzehn und einen halben Zoll bis zu sechszehn und einen halben; der Schnabel hat sechszehn bis siebenzehn Linien, die sehr schmalen Nasenlöcher drey Linien; die Fußwurzel ein und zwanzig Linien; der hintere innere

innere Nagel neun bis zehn Linien; die Flügel sechs bis sieben Zoll; der Schwanz acht Zoll, er besteht aus zehn stufenförmigen Ruderfedern, und ist fünf Zoll länger als die Flügel.

Herr von Sonini, dem ich die Kenntniß dieses Vogels und alles dessen, was ich davon gesagt, zu danken habe, setzt noch hinzu, daß er eine breite Zunge hat, die an ihrer Spitze ein wenig abgestumpft ist; der Magen ist wie bey dem europäischen Kukuk; der Darmgang ist zwanzig Zoll, und von den beyden Blinddärmen ist der kürzeste einen Zoll lang.

Nachdem ich dies Weibchen aufmerksam und in allen kleinen Theilen mit dem Vogel, der auf unsrer 824ten illuminirten Kupfertafel unter dem Namen des **philippinischen Kukuks** [2]) vorgestellt ist, verglichen habe, so glaube ich, daß man diesen als das Männchen, oder wenigstens als eine Abart in der Art ansehen kann. Er hat den nehmlichen Wuchs, die nehmlichen verhältnißmäßigen Maaße, denselben Lerchensporn, eben das Steife in den Federn am Kopf und am Halse, eben den stufenförmigen Schwanz, nur seine Farben sind dunkler; denn, seine Flügel ausgenommen, die, wie bey dem Huhu, rothgelb sind, haben alle seine übrigen Federn eine glänzend schwarze Farbe. Der vom

2) Coucou des philippines. *Buffon Oiseaux* VI. p. 369. in 12. Tom. XII. p. 20. Pl. enl. 824.

Cuculus aegyptius var. *β*. *Linné* Syst. l. c.
O.

vom Herrn Sonnerat auf seiner Reise nach Neu-Guinea beschriebene und abgebildete Vogel, unter dem Namen des grünen Antiguaschen Kukuks g) 3), ist dem ebengenannten so ähnlich, daß das, was ich von dem einen gesagt habe, ganz natürlich auf den andern paßt. Sein Kopf, Hals, Brust und Bauch sind dunkelgrün, das ins Schwarze fällt; die Flügel sind dunkel rothbraun; der Nagel der innern Zehe ist dünner, und vielleicht etwas länger; alle seine Federn sind im ganzen genommen härter und steifer; die Fahnen sind dünne, und jede besteht aus einem neuen Schaft, der andere kürzere Fasern trägt; in der That erscheint der Schwanz in der Figur nicht einmahl stufenförmig, allein es kann auch Mangel an Aufmerksamkeit seyn. Dieser Kukuk ist nicht so groß als der europäische.

Endlich hat der madagascarsche Vogel, welcher Tulu heißt h) 4), mit dem Weibchen des egyptischen

g) Pag. 121. Taf. 80.

3) Coucou vert de Antigue. Sonner.

Cuculus aegyptius var. γ. *Linné* Syst. l. c.

h) Cuculus anterius nigricans, pennis secundum scapum albo-rufescentibus: posterius nigro-virescens; remigibus castaneis, apice fuscis; rectricibus superne nigro-virescentibus, inferne nigris. . . Madagascarscher Kukuk, wo er den Namen Tulu führt. Brisson tome IV. pag. 138. t. 13. f. 2.

Cucule de Madagascar. . . indigenis toulou. *Ornith. Ital.* tom. I. pag. 84. Sp. 27.

4)

tischen Huhu eben die ähnlichen Züge, die ich bey dem philippinischen Kukuk bemerkt habe; seine Federn sind nicht so dunkel, besonders an dem vordern Theil, wo das Schwarze durch hellrothe Flecken erhellt wird; bey einigen Exemplaren vertritt die Olivenfarbe die Stelle des Schwarzen am Körper, und er ist mit länglichen weißlichen Flecken besäet, die sich auf den Flügeln noch wiederfinden, welches mich auf die Vermuthung bringen möchte, daß es Junge vom ersten Jahr sind, um so mehr, da bey dieser Art von Vögeln die Farben der Federn sich, wie man weiß, bey dem ersten Mausern sehr verändern.

4) Coucou de Madagascar. *Buffon Oiseaux* VI. p. 369. in 12. Tom. XII. p. 21.

Toulou. pl. enl. 295. f. 1.

Der Toulou. Cuculus Toulou. Müller Linne's Syst. Suppl. 90. 25.

Cuculus madagascariensis. *Brisson ornith.* in 8. Tom. 2. p. 80. n. 16.

Long Long heeled Cuckow. *Latham Synops.* I. 2. p. 524. n. 17.

Cuculus (Tolu) nigricans, uropygio et abdomine ex virescente nigris, humeris remigibusque castaneis, cauda cuneiformi atro viridi, subtus nigra. *Linné Syst. Nat.* XIII. p. 422. n. 48.

---

6. Der

6. Der senegalsche Kukuk oder Rufalbin i) 1).

Pl. enl. 332.

Man wird leicht bemerken, daß wir diesem senegalschen Kukuk in Beziehung auf die beyden herrschenden Farben seiner Federn, das Rothe und

i) Cuculus superne rufo-rufescens, inferne sordide albus, colore obscuriore leviter transversim striatus vertice et collo superiore nigricantibus; scapis pennarum saturatioribus et lucidioribus uropygio fusco, colore dilutiore transversim striato; rectricibus nigricantibus. . . Cuculus Senegalensis. Coucou de Senegal. *Brisson* tom. IV. p. 120. n. 7. tab. 8. fig. 1. in 8. Tom. II. p. 35.

— Cauda cuneiformi, corpore griseo, subtus albo; pileo rectricibusque nigricantibus. *Linnaeus Syst. Nat.* ed. XII. p. 169. Sp. 6. XIII. p. 412. n. 6.

— *Ornithol. Ital.* tom. I. pag. 84. Sp. 25.

1) Der Senegallische Guckguck. Müller Linn. Syst. 2. p. 210. n. 2. Bor. 2. p. 294.

Coucou du Senegal. *Buff. pl. enl.* 332.

Rufalbin. *Buff. Oiseaux* VI. p. 370. Ed. in 12. Tom. XII. p. 22. n. 6.

Strait

Der Senegalische Kukuk. S. 28.



Buff. Vögel XXI Th. v. Büff. fol. Pl.

und Weiße, den Namen Rufalbin gegeben haben. Wenn er sich setzt, so ist sein Schwanz, den er, wie der Coua, in einem Fächer ausbreitet, fast immer in Bewegung; sein Geschrey ist nur ein lermen, so wie der Ton, wenn man ein oder zweymahl mit der Zunge anlockt: er hat, wie die beyden vorhergehenden, einen graden Nagel an dem inwendigen hintern Zehen, der verlängert, und wie der Sporn bey den lerchen gebildet ist; der obere Theil des Kopfes und Halses sind schwärzlich; die Seiten an jeder Feder haben eine dunkle und doch glänzendere Farbe; die Flügel- Schwung- und Deckfedern sind rothgelb, jene nach der Spitze zu ein wenig dunkler, der Rücken ist roth, und fällt sehr ins Braune; der Bürzel und die obern Deckfedern des Schwanzes sind hellbraun, in die Quere gestreift, auf einem braunen dunklern Grunde; die Kehle, der vordere Hals und der ganze Unterleib sind schmutzig weiß, mit dem Unterschied, daß die Federn der Kehle und des Halses eine glänzendere Seite haben, und daß der übrige untere Körper Streifen von einer hellern Farbe hat, die in die Quere gehn, und sehr fein sind; der Schwanz ist schwärzlich; der Schnabel schwarz, und die Füße graubraun; sein Körper ist nicht größer, als der Körper einer Amsel, aber er hat einen weit längern Schwanz.

Die völlige länge beträgt funfzehn bis sechszehn Zoll; der Schnabel funfzehn linien; die

Fuß-

Strait heeled Cuckow. *Latham Synopf.* I. 2. p. 525. n. 18.

Fußwurzel neunzehn; der Nagel der hintern innern Zehe fünf Linien und drüber; der Flügel einen Fuß und sieben bis acht Zoll; der Schwanz hat acht Zoll, besteht aus zehn stufenförmigen Federn, und ist ohngefähr vier Zoll länger als die Flügel.

---

7. Der

Der Schneppenfarbige Kukuk. S. 31.



Brüss. Vögel XXI Th. Seligm. III. T. 13.



Der Schneppenfarbige Kukuk.

S. 31



Büff. Vögel XXI. Th. v. Büff. fol. Pl. 390.

7. Der schnepfenfarbige Kukuk k) [1].

Seligmann III. tab. 13.

Pl. enl. 586.

Herr Edwards sahe zwischen diesem Bengalischen und dem europäischen Kukuk so viele Aehnlichkeiten, daß er die verschiedenen Züge, die ihn,

k) The brown and spotted Indian cuckow, der braune gefleckte indianische Kukuk. Edwards Oiseaux Taf. 59.

Cuculus Bengalensis, ex fusco, rufo et cinereo a capite ad caudam varius. *Klein Ordo Av.* pag. 31.

Cuculus superne rufescens inferne albus superne et inferne marginibus pennarum fuscis rufo in imo ventre admixto rectricibus rufescentibus, taeniis transversis fuscis, oblique positis utrimque striatis. . . Coucou tacheté de Bengal. Brisson tome IV. pag. 132. (in 8. II. 78. 13.)

Cuculus cauda cuneiformi corpore undique griseo fuscoque tubuloso. Scolopaceus. . . *Linnaeus Syst. Nat.* ed. XII. pag. 130. Sp. 11.

Cucule brizzolato di Bengala. *Ornitholog. Ital.* pag. 83. Sp. 20.

l)

ihn, nach seiner Meinung, zu einer besondern Art machen, besonders anzuzeigen für nöthig hielt. Hier folgen die Verschiedenheiten, ohne die in den Federn, die ins Auge fallen, und die man durch die Vergleichung der Figuren oder Beschreibungen immer wird erkennen können.

Er ist vollkommen um ein Drittheil kleiner, obgleich von einer länglichtern Gestalt, und, obgleich sein Körper, wenn man ihn zwischen dem Schnabel und Schwanz mißt, einen halben Zoll länger als bey dem gewöhnlichen Kukuk ist: überdem hat er einen stärkern Kopf, kürzere Flügel, und verhältnißmäßig einen längern Schwanz.

Das Braune ist die herrschende Farbe des schnepfenfarbigen Kukuk, das auf der obern Seite dunkler und hellbrauner gefleckt, auf der untern nicht so dunkel und weißgefleckt orangefarben und schwarz ist; die hellbraunen oder rothgelben Flecken bilden durch ihre Lage auf den Schwung- und Ruderfedern einen etwas nach der Spitze der Federn hingehenden Queerstreif; der Schnabel und die Füße sind gelblich.

Die

1) Der braune Kukuk von Bengalen. Klein Vögelgesch. p. 59. n. 7.

Der braungefleckte indianische Kukuk. Seligmann Vögel III. tab. 13.

Le Boutsallier. *Buffon Oiseaux* VI. p. 372. Ed. in 12. Tom. XII. p. 24. n. 7.

Le Coucou tacheté de Bengale. *Buff. pl. enl.* 586, obgleich der Verfasser diese Abbildung nur im Register anführt.

D.

Die völlige Länge beträgt dreyzehn bis vierzehn Zoll, der Schnabel zwölf bis dreyzehn Linien; die Fußwurzel eilf bis zwölf Linien; der Schwanz ohngefähr sieben Zoll, er besteht aus zehn stufenförmigen Federn, und ist beynahe fünf Zoll länger als die Flügel.

---

8. Der bunte mindanaische Kukuk l) 1).

Pl. enl. 277.

Dieser Vogel ist in der That so bunt, daß man bey dem ersten Anblick die Farben seines Bildes getreu aufgetragen, aber, nach einem klei-
nern

l) Cuculus superne fuscans, ad viridi aureum vergens, maculis albis et rufescentibus variegatus, inferne albus, nigricante transversim striatus; collo inferiore fusco maculis albis vario; rectricibus fuscis, ad viridi aureum vergentibus, rufescente transversim striatis. . . Coucou tacheté de Mindanao. *Brisson* tome IV. pag. 130. n. 12. tab. 12. f. 1. Ed. in 8. Tom. II. p. 77. 12.

Cuculus cauda rotundata, corpore viridi aureo fusco albo maculato, subtus albo nigricanteque undulato. . . Cuculus Mindanensis. *Linnaeus Syst. Nat.* Ed. XII. pag. 169. Sp. 3. XIII. p. 410. n. 3.

Cucule brizzolato di Mindanao. *Ornithol. Ital.* pag. 82. Sp. 10. pl. LXXVI. Diese Kupfertafel ist gar nicht genau.

V.

1) Le Coucou varié de Mindanao. *Buffon Oiseaux* VI. p. 373. Ed. in 12. Tom. XII. p. 26. n. 8. Pl. enl. 277.

Der philippinische Kukuk. Müller Linn. Syst. 2. p. 209.

Mindanao Cuckow. *Latham Synops.* I. 2. p. 515. n. 5.

Der bunte mindanaische Kukuk.

S. 34.



Büff. Vogel XXI. Th. ... Büff. fec.

nern Maas gezeichnet, für den jungen europäischen Kukuk halten sollte; seine Kehle, Kopf, Hals und der ganze obere Leib sind mehr oder minder hell weiß oder roth gefleckt, auf einem braunen Grunde, der selbst bunt ist, und auf dem ganzen obern Theil des Körpers, die Flügel und den Schwanz mit inbegriffen, ins Goldgrüne fällt, das im Glanz verschiedene Abstufungen hat; allein auf den Schwungfedern verändern die Flecken diese Lage, indem sie Queerstreifen bilden, die nach Außen ein reines Weiß, und nach innwendig eine Schattirung von roth haben, so wie auf den Ruderfedern, wo sie Queerstreifen von gelbröthlicher Farbe bilden; die Brust und der ganze untere Körper bis zur Spitze der untern Deckfedern des Schwanzes sind weiß, und in die Queere schwärzlich gestreift; der Schnabel ist auch oben schwärzlich, aber unten rothgelblich, und die Füße graubraun.

Dieser Kukuk findet sich auf den Philippinen, er ist weit größer als unser Europäische.

Die völlige Länge beträgt vierzehn und einen halben Zoll; der Schnabel funfzehn Linien; die Fußwurzel funfzehn Linien; der längste Zehe siebenzehn Linien; der kürzeste sieben Linien; der Flügel neunzehn und einen halben Zoll; der sieben Zoll lange Schwanz, welcher aus zehn beynahe gleichen Ruderfedern besteht, ist um vier und einen halben Zoll länger als die Flügel.

---

9. Der Cuil m) 1).

Pl. enl. 294.

So benennen die Malabaren diesen Vogel, wie es auch alle andere Nationen, um sich verständlich zu machen, thun müssen; dies ist eine neue

m) Cuculus ſuperne cinereo-nigricans, maculis albis rarius inferne albus, maculis transverſis cinereis variegatus, rectricibus nigricantibus, taeniis transverſis albis utrimque ſtriatis. . . Le coucou tacheté de Malabar. *Briſſon* Tom. 4. p. 136. n. 15. t. 11. A. f. 2. Ed. in 8. Tom. II. p. 79. n. 15.

Cuculus cauda cuneiformi, corpore nigricante albo maculato, ſubtus albo cinereoque faſciato. . . Cuculus honoratus. *Linnaeus Syſt. Nat.* ed. XII. pag. 169. Gen. 57. Sp. 7. (XIII. 1. p. 413. n. 7.) Cucule brizzolato del Malabar. *Ornithol. Ital.* tom. I. pag. 84. Sp. 22. (Luſc. Kuils *Eſſ. philoſ.* p. 58.)

1) Le Cuil. *Buffon Oiſeaux* VI. p. 375. Ed. in 12. Tom. XII. p. 28. n. 9. Coucou tacheté de Malabar. pl. enl. 294.

Saired Cuckow. *Latham Synopſ.* I. 2. p. 526. n. 20.

Der malabariſche Guckguck. Müller Linn. Syſt. II. p. 129. tab. 7. f. 4.

O.

Der Cuil.



Büff. Vögel XXI Th. v. Büff. fol. Pl. 294.



neue Art, die man dem Herrn Poivre zu verdanken hat, und die sich von der vorigen nicht nur durch ihren kleinern Wuchs, sondern auch durch ihren kürzeren Schnabel und durch den Schwanz, dessen Ruderfedern unter einander sehr ungleich sind, unterscheidet.

Sein Kopf und der ganze Oberleib sind schwärzlich aschgrau und regelmäßig weiß gefleckt; die Kehle und der ganze Unterleib sind weiß, mit aschgrauen Queerstreifen; die Schwungfedern sind schwärzlich, die Ruderfedern aschgrau, und beyde weiß gestreift; die Iris ist hell orangefarben; der Schnabel und die Füße haben ein etwas dunkleres Aschgrau.

Der Cuil ist ein wenig kleiner als der gewöhnliche Kukuk; er wird auf der malabarischen Küste sehr hoch gehalten, ohne Zweifel, weil er sich von schädlichen Insekten nährt. Im Ganzen ist der Aberglaube immer ein Irrthum, aber der besondere Aberglaube hat bisweilen einen natürlichen Grund.

Die völlige Länge beträgt eilf und einen halben Zoll; der Schnabel eilf Linien; die Fußwurzel zehn; der Schwanz hat fünf und einen halben Zoll, er besteht aus zehn stufenförmigen Federn, wovon das äußere Paar nur die Hälfte des mittlern Paars ausmacht; er ist um drey und einen halben Zoll länger als die Flügel.

---

10. Der braune schwarzbunte Kukuk [l]).

Alles, was man von diesem Kukuk weiß, außer dem, was seine Benennung anzeigt, ist, daß er einen langen Schwanz hat, und sich auf den Gesellschaftsinseln befindet n), wo dieser Vogel unter dem Namen des Ara wereroa bekannt ist. Die Erzählung von der zwoten Reise des Capitain Cook o) ist das einzige Werk, worin er erwähnt wird, und aus diesem haben wir diese kurze Anzeige genommen, und nur dazu genutzt, Seefahrende, welche die Naturgeschichte lieben, dahin zu bringen, daß sie sich von dieser neuen Art und überhaupt von allen fremden Thieren genauere Kenntnisse verschaffen.

l) Le Coucou brun varié de Noir. *Buffon Oiseaux.* VI. p. 376. Ed. in 12. Tom. XII. p. 30. n. 10.
Society Cuckow. *Latham Synops.* I. 2. p. 514. n. 4.
Cuculus (tahitius) fuscus, subtus albus fusco striatus, superciliis albis, remigibus ferrugineo maculatis. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 412. n. 27.
O.

n) Man weiß, daß diese Insel mit der Insel Tahiti in einem und demselben Meere liegt.

o) Tom. IV. p. 272.

Der braune rothgelbgesprenkelte Kukuk.

S. 39.



Büff. Vögel XXI Th. v. Büff. sc.



Der gefleckte Kukuk von Panay. S. 39.



Büff. Vögel XXI Th. Sonnerat T. 78.



11. Der braune rothgesprenkelte Kukuk p) [1].

Pl. enl. 771.

Gefleckte Kukuk von Panay. Sonnerat Guinea. t. 78.

Man findet ihn in Ostindien und bis auf den Philippinen; sein Kopf und der ganze Oberleib sind roth gesprenkelt auf einem braunen Grun-

 de,

p) Cuculus superne fusco nigricans, maculis rufis varius inferne rufus, fusco nigricante transversim striatus; taenia infra oculos rufa rectricibus fusco nigricantibus, taeniis transversis arcuatis, rufis utrimque striatis, apice dilute rufis. Coucou tacheté des Indes. *Brisson* tome IV. p. 134. (tab. 10. f. 2. Ed. in 8. Tom. II. p. 79. n. 14.)

Cuculus cauda cuneiformi, corpore nigricante, rufo punctuato, subtus ruso, strigis nigris; rufo fasciatis. . . Cuculus punctuatus. *Linnaeus Syst. Nat.* ed. XII. pag. 170. n. 8. (XIII. 1. p. 413.)

Cucule brizzolato dell' Indie. *Ornith. Ital.* tom. 1. pag. 83. Sp. 21.

1) Le Coucou brun piqueté de roux. *Buffon Oiseaux* VI. p. 377. Ed. in 12. Tom. XII. p. 31.

Coucou tacheté des Indes orientales, pl. enl. 771.

Der

de, aber die Schwung- und Ruderfedern und die obern Deckfedern des Schwanzes sind in die Quere gestreift, anstatt, daß sie gesprenkelt seyn sollten; alle Ruderfedern haben eine hellrothe Spitze; die Kehle und der ganze Unterleib haben schwärzlich braune Queerstreifen auf einem rothen Grunde; einen länglicht runden hellrothen Flecken unter den Augen; die Regenbogenhaut ist gelblich roth; der Schnabel hat eine Hornfarbe, und die Füße sind graubraun.

Bey dem Weibchen ist der obere Kopf und Hals weniger gesprenkelt, und der Unterleib ist hellrother.

Dieser Kukuk ist weit größer als der in unsern Gegenden, und beynahe einer römischen Taube gleich.

Die völlige Länge beträgt sechs bis sieben Zoll; der Schnabel siebenzehn Linien; die Fußwurzel eben so viel; der Flügel hat drey und zwanzig Zoll; der acht und einen halben Zoll lange Schwanz, der aus zehn stufenförmigen Federn besteht, ist um vier und einen Drittheil Zoll länger als die Flügel.

Das vom Herrn Sonnerat beschriebene Exemplar q) [2]) hatte keinen rothgelben Flecken unter den

Der gesprenkelte Guckguck. Müller Linn. Syst. II. p. 211. n. 8.
Rofous spotted Cuckow. *Latham Synops.* I. 2. p. 517. n. 8. — O.

q) Der gefleckte Kukuk von der Insel Panay. Reise nach Neu-Guinea, pag. 120. Taf. 78.

2)

den Augen, und, welches ein noch beträchtlicher Zug der Ungleichheit ist, seine Ruderfedern waren, wie bey dem gefleckten chinesischen Kukuk, einander gleich, so daß man dies Exemplar zu der Art, wovon hier die Rede ist, nur als eine Abart rechnen kann.

2) Panayan spotted Cuckow. *Latham Synopf.* I. 2. p. 517. n. 9.

Cuculus (panayanus) ex atro fuscus maculis ex rufo flavis, subtus rufus, striis transversis nigris, gula nigra, cauda aequali. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 413. n. 29.

Dieser Kukuk ist nach Sonnerat größer als der europäische, der Schnabel schwarz; die Iris gelb; die Flecken auf dem Kopfe, Halse, Rücken, der Kehle, den Flügeldecken sind röthlich gelb und länglich; die auf den Schwungfedern sind schräg und gelblich, mit schwarzen gemischt; der Schwanz ist röthlich gelb, mit schwarzen gegittert; die Füße sind bleyfarbig.

---

12. Der

12. Der gefleckte chinesische Kukuk r) [1]).

Pl. enl. 764.

Von diesem Vogel kennen wir nur die äußere Gestalt und die Federn; er gehört zu der kleinen Anzahl von Kukuks, deren Schwanz nicht stufenförmig ist; sein oberer Kopf und Hals hat eine einförmige schwärzliche Farbe, einige weißliche Flecken ausgenommen, die sich über den Augen und nach vorne befinden; der ganze Oberleib mit Inbegriff der Schwung- und Flügeldeckfedern haben

r) Dies ist der Name, den Herr Mauduit dieser neuen Art gegeben hat, die er mir so, wie alle Stücke seines schönen Kabinets, welche ich brauchte, mitgetheilt hat, mit einem Eifer und einer Bereitwilligkeit, die seinem Charakter eben so sehr als seinem Eifer für den Fortgang der Wissenschaften zur Ehre gereichet.

V.

1) Coucou tacheté de la Chine. *Buffon Oiseaux* VI. p. 378. ed. in 12. Tom. XII. p. 33. Pl. enl. 764.

Chinese spotted Cuckow. *Latham Synopf.* I. 2. p. 516. n. 7.

Cuculus (maculatus) cauda cuneiformi, corpore fupra ex virefcente grifeo maculis albis, fubtus ex fufco alboque vario. *Linné Syft. Nat.* XIII. 1. p. 415. n. 33.

Der gefleckte Chinesische Kukuk.

S. 42.



Büff. Vögel XXI Th. v. Büff. sc. Pl. 764.



ben ein grünliches weißbuntes Dunkelgrau, das mit goldbraunem Wiederglanze geschmückt ist; die Ruderfedern haben Binden von eben den Farben; die Kehle und die Brust sind ziemlich regelmäßig braun und weißbunt; das übrige am Unterleibe und die Füße haben Streifen von eben den Farben, so wie die Federn, die von dem Untertheil des Fußes auf die Fußwurzel, und bis zum Anfang der Zehen fallen; der Schnabel ist oben schwärzlich, unten gelb, und die Füße sind gelblich.

Die völlige Länge beträgt ohngefähr vierzehn Zoll; der Schnabel siebenzehn Linien; die Fußwurzel einen Zoll; der Schwanz sechs und einen halben Zoll, er besteht aus zehn Ruderfedern, die beynahe einander gleich sind, und ist um vier und einen halben Zoll länger als die Flügel.

---

13. Der braun und gelbe Kukuk mit gestreiftem Bauche s) [1].

Sonnerat Guinea t. 79.

Seine Kehle und die Seiten des Kopfs haben die Farben des Weinhefen; der obere Kopf ist schwärzlich grau; der Rücken und die Flügel haben ein mattes Schwarzbraun; die Schwungfedern nahe am Leibe sind unten mit weißen Flecken gezeichnet; der Schwanz ist schwarz, weiß gestreift,

s) Der Kukuk mit gestreiftem Bauche von der Insel Panay. Sonnerat Reise nach Neu-Guinea, pag. 120. Taf. 79. Ich habe zu dieser vom Herrn Sonnerat gebrauchten Benennung noch etwas hinzugesetzt, weil sie mir den Vogel nicht hinreichend zu bezeichnen schien; aber ich verdanke diesem aufgeklärten Reisenden die ganze Beschreibung dieser neuen Art. B.

i) Coucou brun et jaune a ventre rayé. *Buffon Oiseaux* VI. p. 379. In 12. Tom. XII. p. 34. n. 13.

Panayan Cuckow. *Latham Synops.* I. 2. p. 527. n. 21.

Cuculus (radiatus) ex fusco ater, subtus flavus nigro lineatus, gula genisque vinaceis vertice ex nigricante griseo. *Linné Syst. Nat.* XIII. p. 420. n. 44. O.

Der braun u. gelbe Kukuk mit gestriften Bauche. S. 44.



Prüff Vögel XXI Th. Sonnerat Tab. 79.



streift, und mit einer weißen Spitze; die Brust hat ein mattes auripigment gelb; der Bauch ist hellgelb; der Bauch und die Brust sind schwarz gestreift; die Iris ist blaß orangefarben; der Schnabel schwarz und die Füße röthlich.

Dieser Kukuk befindet sich auf Panay, einer von den philippinischen Inseln; er hat beynahe die Größe unsers Kukuks; sein Schwanz besteht aus zehn gleichen Federn.

---

14. Der

14. Der gehaubte Jacobiner von Coromandel t) 1).

Pl. enl. 872.

Man merkt wohl, daß dieser Kukuk so benannt ist, weil er oben schwarz und unten weiß ist; seine Haube, die aus verschiedenen langen und schmalen Federn besteht, liegt auf dem Wirbel, und steht etwas nach hinten mit dem Rande hervor; aber, die Wahrheit zu sagen, sind diese Arten von Hauben, so lange sie liegen, nur mögliche Hauben; um ihren Namen zu verdienen, müssen sie sich aufheben, und man kann vermuthen, daß der

t) Diese Art, nebst seiner Abart, die beyde neue sind, ist uns von dem Herrn Sonnerat zugeschickt.
V.

1) Le Jacobin hupé de Coromandel. *Buffon Oiseaux* VI. p. 380. Ed. in 12. Tom. XII. p. 35. n. 14. Pl. enl. 872.

Coromandel Crested Cuckow. *Latham Synops.* I. 2. p. 520. n. 12.

Cuculus (melanoleucos) niger, subtus albus, cauda cuneiformi, apice alba macula alarum alba, capite subcristato. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 416. n. 35.
O.

Der gehaubte Jacobiner v. Koromandel.
S. 46.



Büff Vögel XXI Th. v. Büff fol. Pl. 872.



der hier erwähnte Vogel sie aufhebt, wenn er durch eine Leidenschaft in Bewegung kömmt.

In Ansehung der Farben seiner Federn könnte man sagen, daß er eine Art von schwarzer Kappe über ein weißes Gewand geworfen hat; das Weiße der untern Seite ist rein und ohne einige Mischung, aber das Schwarze auf der obern ist auf dem Flügelrande durch einen weißen Flecken unmittelbar unter den obern Deckfedern, und durch Flecken von eben der Farbe, die sich auf den Spitzen der Ruderfedern befinden, unterbrochen. Der Schnabel und die Füße sind schwarz.

Dieser Vogel findet sich auf der Koromandelschen Küste; seine völlige Länge beträgt eilf Zoll, sein Schwanz besteht aus zehn stufenförmigen Federn, und steht um die Hälfte seiner Länge vor den Flügeln hervor.

Im königlichen Kabinet ist ein **Kukuk vom Vorgebirge der guten Hoffnung**, der diesem sehr ähnlich ist, und sich nur darin unterscheidet, daß seine völlige Länge einen Zoll mehr beträgt, daß er sowohl oben als unten ganz schwarz ist, den weißen Flecken auf dem Flügel ausgenommen, der sich gerade auf seiner Stelle befindet, und daß von den zehn mittlern Ruderfedern beynahe acht gar nicht stufenförmig sind, und das einzige äußere Paar um achtzehn Linien kürzer als die übrigen ist. Wahrscheinlich ist dies eine Varietät des Clima.

---

15. Der kleine Kukuk mit grauem Kopf und gelben Bauch [t]).

Pl. enl. 814.

Mit dieser Art, welche sich auf der Insel Panay befindet, hat uns Herr Sonnerat bekannt gemacht u). Der Kopf ist oben nebst der Kehle hellgrau; der Hals, der Rücken und die Flügel haben oben eine dunkle Erdfarbe, das heißt, eine hellbraune Farbe; der Bauch, die Beine und die untern Deckfedern des Schwanzes haben eine blaßgelbe mit roth schattirte Farbe; der Schwanz ist schwarz, mit weißen Queerflecken; die Füße sind

t) Le petit Coucou a tete grise et ventre jaune. *Buffon Oiseaux* VI. p. 382. n. 15. Ed. in 12. Tom. XII. p. 37. n. 15.

Coucou petit de l'isle de Panay. Sonner. *Buff. pl. enl.* 814.

Yellow bellied Cuckow. *Latham Synops.* I. 2. p. 527. n. 22.

Cuculus (flavus) testaceus, subtus flavescens, vertice gulaque dilute griseis, cauda cuneiformi nigra albo-lineata. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 421. n. 45. O.

u) Reise nach Neu-Guinea. pag. 122. Taf. 81.

Der kleine Kukuk mit grauen Kopfe
und gelben Bauche. S. 48.



Büff. Vögel XXI Th. v. Büff. fol. Pl. 814.



sind blaßgelb; der Schnabel eben so, doch an der Spitze schwärzlich.

Dieser Vogel hat die Größe einer Amsel, von einer nicht so starken Leibesgestalt, aber weit länglichter; seine völlige Länge ist acht Zoll und einige Linien, und sein stufenförmiger Schwanz macht mehr als die Hälfte dieser Länge aus.

---

16. Die Kukukchen x).

a) Der ostindische Kukuk. *Pl. enl.* 274. fig. 1.

b) Der schwarze indische Kukuk. Seligm. III. t. 11.

Ich finde in den Ornithologien drey Vögel von verschiedenem Wuchs, woraus man drey verschiedene Arten macht, die mir aber in ihren Federn so viel Aehnlichkeit mit einander zu haben scheinen, daß ich für gut fand, sie als Abarten der Größe zu einer Art zu rechnen, um so mehr, da alle drey in die östlichen Gegenden Asiens gehören, so wie auch ihnen allen aus eben den Ursachen den Namen Kukukchen zu geben, ein Name, unter welchem der kleinste von den dreyen in Bengalen be-

x) Cuculus niger viridi colore varians remigibus interius et subtus penitus nigris; rectricibus nigris, superne viridi, inferne violaceo colore variantibus. . .

Coucou noir des Indes. *Brisson*, tome IV. pag. 142. (n. 18. tab. 10. f. 1. Ed. in 8. Tom. II. p. 81. n. 18.)

Cuculus orientalis, cauda rotundata corpore nigro virente nitente; rostro fusco. *Linnaeus Syst. Nat.* ed. XII. pag. 168, Sp. 2. (XIII. I. p. 410. n. 2. *α*.)

Cucule nero dell' Indie. *Ornithol. Ital.* tom. I. pag. 84. Sp. 29.

Der ostindische Kukuk.

S. 50



Büff. Vögel XXI Th. v. Büff. fig. Pl. 274. f. 1.

Der schwarze indianische Kukuk.

S. 50.



Ausl. Vögel XXI Th.

Krüger jun. del.

[illegible] III. [illegible] XI.

bekannt ist. Herr Edwards urtheilt nach der Aehnlichkeit des Namen, daß das Geschrey des bengalischen Kukukchen mit dem Geschrey des europäischen Aehnlichkeit haben muß.

Der erste und größte [1]) dieser drey Kukukchen nähert sich sehr der Größe einer Taube, seine Federn sind allenthalben glänzend schwarz, die ins Grüne und Violette spielen, aber nur unter den Ruderfedern; der untere Theil und die innere Seite der Schwungfedern ist schwarz; der Schnabel und die Füße sind graubraun, und die Nägel schwärzlich.

Der zwote y) [2]) kömmt aus Mindanao, und ist beynahe so groß als unser Kukuk; er steht seinem Wuchs nach zwischen dem vorhergehenden und folgenden in der Mitte; alle seine Federn sind schwärzlich, und fallen ins Blaue; er hat an der Grundfläche einen schwarzen Schnabel, der an der

1) Coukeel. Coucou noir des Indes. *Buffon Oiseaux* VI. p. 383. Ed. in 12. Tom. XII. p. 39. pl. enl. 274. fig. 1.
Eastern black Cuckow. *Latham Synops.* I. 2. p. 518. n. 10.
O.

y) Cuculus cristatus Mindanensis, e coeruleo nigricans totus. *Commerson.*

2) Coukeel. *Buffon Oiseaux* VI. p. 383. n. 2. Ed. in 12. Tom. XII. p. 40. n. 2.
Cuculus (orientalis) corpore nigro coerulescente, rostro nigro. *Linné* l. c. var. β.
O.

Spitze gelblich ist; die erste Schwungfeder ist beynahe noch einmahl so kurz als die dritte, die eine von den längsten ist; er trägt gewöhnlich seinen Schwanz von einander gebreitet.

Der dritte z) 3) und der kleinste unter allen hat beynahe die Statur einer Amsel, er ist, wie die beyden vorigen, durchgängig schwarz, ohne Mischung von irgend einer andern bestimmten Farbe; aber, so wie die Lichtstrahlen verschieden fallen, strahlen auf seinen Federn alle veränderlichen und wandelbaren Schattirungen des Regenbogens; so hat

z) The black Indian cuckow; in Bengalen, cukeel. *Edwards* pl. 58.

Cuculus ex coerulescente niger, rostro flavo, pedibus brevibus, sordide luteis. . . *Klein*, *Ordo avium* pag. 31. N. VI.

Cuculus niger viridi et violaceo colore varians; remigibus interius et subtus penitus nigris; rectricibus nigris viridi et violaceo colore variantibus. . . Der schwarze bengalische Kukuk. Brisson tom. IV. pag. 141. (Ed. in 8. Tom. II. p. 80. n. 17.)

Cuculus (niger) cauda cuneiformi, corpore nigro, nitido rostro flavo . . *Linnaeus*, *Syst. Nat.* ed. XII. pag. 170. Sp. 12. (XIII. p. 415. n. 12.)

Cucule nero Indiano di Bengala. *Ornithol. Ital.* tom. I. pag. 82. Taf. LXXII.

V.

3) Der schwarze indische Kukuk. Seligmann Vögel III. tab. 11.

Der schwarze Guckguk. Müller Linn. Syst. II. p. 212. n. 12.

Coukeel. *Buffon Oiseaux* VI. p. 384. n. 3. Ed. in 12. Tom. XII. p. 40. n. 3.

O.

hat ihn Herr Edwards, der hierin Originalschriftsteller ist, gesehen, und ich weiß nicht, warum Herr Brisson nur von grün und violet spricht. Die innere Seite dieses Kukuks und die Schwungfedern unten sind, wie bey dem erstern schwarz; der Schnabel hat ein lebhaftes Orangegelb, und ist etwas kürzer und dicker als bey dem europäischen Kukuk; die Fußwurzel ist dick und kurz, und röthlich braun, so wie die Zehen.

Man muß bemerken, daß diesem Vogel eigentlich der Name des Kukukchen, den man ihm in Bengalen gegeben hat, zukömmt, und daß die Folgerungen, die man aus den gleichlautenden Namen und der Aehnlichkeit der Stimmen gezogen hat, weit bündiger für ihn, als für die beyden andern sind; die Ränder des obern Schnabels sind nicht grade, sondern wellenförmig.

Folgendes sind die mit einander verglichenen Ausmessungen dieser drey Vögel, bey denen allen der Schwanz aus zehn stufenförmigen Federn besteht.

	Erstes Kukukchen.	Zwotes Kukukchen.	Drittes Kukukchen.
Die völlige Länge	16 Z. 0 L.	14 Z. 0 L.	9 Zoll 0 Lin.
Der Schnabel	0 — 16 —	0 — 15 —	0 — 10 —
Die Fußwurzel	0 — 17 —	= — = —	0 — 7 —
Der Flügel	23 — 0 —	0 — 16 —	sehr lange Flügel.
Der Schwanz	8 — 0 —	7 — 0 —	4 — 3 —
Ragt über die Flügel hervor	4 — 0 —	3 — 6 —	2 — 9 —

17. Der goldgrüne und weiße Kukuk [1]).

Planch. enl. 657.

Alles, was man uns von diesem Vogel berichtet, ist, daß er sich am Vorgebirge der guten Hoffnung befindet, und seinen Schwanz wie einen Fächer ausgebreitet trägt; es ist eine neue Art.

Der ganze obere Theil, von der Grundfläche des Schnabels bis zum Ende des Schwanzes ist ein spielendes Goldgrün, das sehr reich ist, und dessen Einförmigkeit auf dem Kopf durch fünf weiße Streifen gehoben wird, wovon die eine mitten auf dem obern Theil des Kopfs ist, und die beyden andern über den Augen, in Gestalt der Augenbrau-

1) Coucou vert doré et blanc. *Buffon Oiseaux* VI. p. 385. Ed. in 12. Tom. II. p. 42. n. 17.

Coucou vert du Cap de bonne Esperance. *Buffon pl. enl.* 657.

Gilded Cuckow. *Latham Synops.* I. 2. p. 527. n. 23.

Cuculus (auratus) cauda cuneiformi, corpore supra viridi-aureo, subtus albo, capitis strigis quinque, tectricum alarum, remigum secundariarum rectricumque apicibus albis. *Linné Syst. Nat.* XIII. p. 421. n. 46.

Der grüne und weisse Kukuk. S. 54



Buff. Vögel XXI Th. v. Brüff. fec. Pl. 657.

bräunen, die sich nach hinten verlängern, weglaufen; endlich auch zwo andre schmälere und kürzere, unter den Augen; ferner haben seine mehresten obern Deckfedern und die mittlern Schwungfedern alle Ruderfedern, und die beyden größten obern Deckfedern des Schwanzes eine weiße Spitze; die beyden äußersten Paare der Ruderfedern und die äußerste Schwungfeder sind an ihrer äußern Seite weiß gefleckt; die Kehle, so wie der ganze Unterleib, ist weiß, einige grüne Streifen an den Seiten und die Manchetten ausgenommen, die unten vom Fuß auf die Fußwurzel fallen; der Schnabel ist braungrau, und die Füße sind grau.

Dieser Kukuk hat beynahe die Größe einer Drossel. Die völlige Länge beträgt ohngefähr sieben Zoll; der Schnabel sieben bis acht Linien; die Fußwurzel eben so groß, mit weißen Federn bedeckt, bis zur Mitte ihrer Länge; der Schwanz hat drey Zoll und einige Linien, besteht aus zehn stufenförmigen Federn, die in ihrem natürlichen Zustande sich von einander theilen; er ist nur um funfzehn Linien länger als die Flügel, die nach Verhältniß sehr lang sind.

---

18. Der siamische Kukuk mit zwey langen Schwanzfedern, oder der Paradieskukuk a) [1]).

Alles ist bey diesem Vogel grün und dunkelgrün, der Kopf, der Leib, die Flügel und der Schwanz; indessen hat die Natur ihn nicht zu-
rück-

a) Cuculus cristatus, in toto corpore obscure viridis; rectrice utrimque extima longissima, pinnulis in apice tantum praedita. . . Der grüne gezopfte Siamsche Kukuk. Brisson tome IV. p. 151. n. 23. tab. 14. A. f. 1. Ed. in 8. tom. II. p. 83. n. 23.

Cuculus (Paradiseus), caudae rectricibus extimis binis longissimis, apice dilatatis, capite cristato corpore viridi. . . *Linnaeus Syst. Nat.* ed. XII. Gen. 57. Sp. 22. (XIII. p. 422. n. 22.)

Cucule verde col ciuffo. *Ornithol. Ital.* pag. 82. Taf. 75. fig. 9.

Diese Art ist neu, und man hat sie dem Herrn Poivre zu danken.

V.

1) Coucou a longs brins. *Buffon Oiseaux* VI. p. 387. Ed. in 12. Tom. XII. p. 44. n. 18.

Paradise Cuckow. *Latham Synops.* I. 2. p. 529. n. 25.

Der siamische Guckguk. Müller Linn. Syst. II. p. 215. n. 22.

O.

Der siamische Kukuk
mit 2. langen Schwanzfedern. S. 56.



Büff. Vögel XXI. Th. Brisson. Tom. IV. t. 14. f. 1.

rückgesetzt, sie scheint vielmehr ein Vergnügen daran gefunden zu haben, ihn mit einer ungewöhnlichen Federpracht zu schmücken; ohne auf den Zopf zu sehen, womit die Natur sein Haupt geschmückt hat, hat sie ihm einen Schwanz von einer merkwürdigen Gestalt gegeben; das äußere Paar Ruderfedern ist beynahe um sechs Zoll länger als alle übrigen, und diese beyden Federn, oder vielmehr diese beyden Schäfte haben nur nach der Spitze zu ohngefähr drey Zoll lang Fasern; dies sind die beyden langen Fasern, die Linné berechtigt haben, diesem Vogel den Namen des Paradieskukuks zu geben; mit eben dem Recht hätte man ihm und den beyden folgenden Arten die Geschlechtsbenennung der Kukukswittwen geben können; seine Regenbogenhaut hat ein schönes Blau; der Schnabel ist schwärzlich, und die Füße sind grau. Man findet ihn in Siam, wo Herr Poivre ihn lebendig beobachtet hat; seine Statur gleicht beynahe dem Holzschreyer.

Die völlige länge beträgt siebenzehn Zoll, die länge des Schnabels vierzehn und der Fußwurzel zehn linien; der Schwanz ist zehn Zoll neun linien, und ehe gespalten als stufenförmig, und ist ohngefähr neun Zoll länger als die Flügel.

---

19. Der

19. Der gezopfte Kukuk mit der Halsbinde, oder der coromandelsche Kukuk b) z).

Pl. enl. 274. f. 2.

Hier ist noch ein mit einem Zopf geschmückter Kukuk, der durch die länge der beyden Ruderfedern merkwürdig ist, hier sind es aber die mitt-

b) Cuculus cristatus superne nigricans inferne albus; macula pone oculos rotunda, grisea collo superiore torque albo cincto; remigibus majoribus rufis; rectricibus nigricantibus. . . Coucou huppé de Coromandel. *Brisson,* tome IV, pag. 147. (n. 21. tab. 11. A. f. 1. Ed. in 8. Tom. II. p. 82.)

Cuculus (Coromandus), cauda cuneiformi, corpore nigro, subtus albo, torque candido. . . *Linnaeus Syst. Nat.* ed. XII. pag. 171. Sp. 20. Gen. 57.

Cucule col ciuffo del Coromandel. *Ornithol. Ital.* pag. 82. Sp. 82. pl. 74.

Diese Art ist neu, und in ihrem Vaterlande vom Herrn Poivre beobachtet und gezeichnet.

V.

z)

Der gezopfte Kukuk mit der Halsbinde.

S. 58



Büff. Vögel XXI. Th. v. Büff. fol. Pl. 274. f. 2.

mittlern Federn, die länger als die Seitenfedern sind, wie sich dies bey dem Schwanz einiger Arten von Paradiesammern findet.

Der ganze obere Theil ist schwärzlich, von dem Kopf an, diesen mit inbegriffen bis zum Ende des Schwanzes, einen weißen Halsband ausgenommen, der um den Hals geht, und zwo runde hellgraue Flecken, die er hinter den Augen hat, an jeder Seite einen, und die auf gewisse Art zwey Ohrgehänke vorstellen; auch muß man die Flügel ausnehmen, deren Schwungfedern und mittlere Deckfedern roth und schwärzlich bunt sind, und das Schultergewand, dessen große Federn und Deckfedern ganz gelbroth sind; die Kehle und die Beine sind schwärzlich; der ganze Unterleib ist weiß; die Regenbogenhaut ist gelblich; der Schnabel ist dunkel aschgrau; die Füße sind ebenfalls aschgrau, aber heller; man findet diesen Kukuk auf der coromandelschen Küste; er hat beynahe die Größe der Zipdrossel.

Die völlige Länge beträgt zwölf und einen viertel Zoll; der Schnabel eilf Linien; die Fußwurzel

2) Coucou hupé de Coromandel. pl. enl. 274. f. 2. Coucou hupé a collier. *Buffon Oiseaux* VI. p. 388. Ed. in 12. Tom. XII. p. 46. n. 19.
Collared Cuckow. *Latham Synopf.* I. 2. p. 529. n. 20.
Der Coromandelsche Guckguk. Müller Linn. Syst. II. p. 214. tab. 7. f. 2. n. 20.
Cuculus coromandus. *Linné Syst. Nat.* XIII. p. 421. n. 20.

D.

wurzel zehn; die Flügel sind kurz; der Schwanz ist sechs und drey viertel Zoll lang, und besteht aus zehn Federn. Die beyden mittlern sind weit länger als die Seitenfedern, und diese stufenförmig, sie sind um fünf und einen halben Zoll länger als die Flügel.

---

20. Der

Der Schinesische San-hia oder chinesische Kukuk. S. 61.



Büff. Vögel XXI. Th. Brisson Tom IV. t. 14. A. f. 2.

20. Der schinesische San-hia oder chinesische Kukuk c) 1).

Dieser Kukuk gleicht der vorhergehenden Art, und folglich den Paradiesvögeln wegen der beyden langen mittlern Ruderfedern; seine Federn sind

c) Cuculus superne splendide coeruleus inferne niveus uropygio dilute coeruleo; capite nigricante; vertice albo, minutis maculis coeruleis vario, macula rotunda pone oculos candida rectricibus splendide coeruleis macula ornata nivea apice notatis. . . Coucou bleu de la Chine; in der chinesischen Sprache San-hia. *Brisson* tome IV. p. 157. n. 27. (tab. 14. A. f. 2. Ed. in 8. Tom. II. p. 85. n. 27.)

Cuculus (Sinensis), cauda cuneiformi macroura, corpore coeruleo, subtus albo, rectricum apicibus macula alba. *Linnaeus Syst. Nat.* ed. XII. pag. 171. Gen. 57. Sp. 16. (XIII. p. 418. n. 16.)

Cucule di colore celeste della China. *Ornithol. Ital.* pag. 83. Sp. 14. pl. 80.

Dies ist eine neue Art, die man, so wie viele andere, dem Herrn Poivre, der sie gezeichnet und lebendig gesehen, zu verdanken hat.

V.

1) San-hia de la Chine. *Buffon Oiseaux* VI. p. 389. Ed. in 12. Tom. XII. p. 48.

Chi-

sind sehr ausgezeichnet, obgleich nur zwey Hauptfarben sich an denselben befinden; ein mehr oder minder glänzendes Blau herrscht im allgemeinen auf der Oberseite, und Schneeweiß auf der Unterseite; allein es scheint, als ob die auch in ihren Nachläßigkeiten immer glückliche Natur von ihrem Palet einige Tropfen von diesem Schneeweiß auf den Wirbel habe fallen lassen, wo es eine Platte gebildet, in welcher das Blau durch unendlich viele Punkte hervordringt; ferner auf den Wangen ein wenig nach hinten, wo es zwo Arten von Ohrgehänken vorstellt, die denen bey der vorhergehenden Art gleich sind; auf den Ruderfedern und Deckfedern des Schwanzes, wovon es jede nahe bey der Spitze mit einem weißen Auge gezeichnet hat; ferner scheint es mit dem Azurblau auf dem Bürzel und der Grundlinie der großen Schwungfedern zusammengeflossen zu seyn, deren Schattirung es viel heller gemacht hat; alles dies ist durch die dunkle und schwärzliche Farbe der Kehle und der Seiten am Kopf gehoben; endlich giebt das schöne Roth der Regenbogenhaut des Schnabels und der Füße die letzten Züge zu dem Schmuck dieses Vogels.

Die völlige Länge beträgt dreyzehn Zoll; der Schnabel eilf Linien, um dessen untere Grundfläche einige Haare sind; die Fußwurzel hat zehn und

Chinese Cuckow. *Latham Synops.* I. 2. p. 530. n. 28.

Der chinesische Guckguk. Müller Linn. Syst. II. p. 213. n. 16.

und eine halbe Linie, der Schwanz, welcher aus zehn sehr ungleichen Ruderfedern besteht, hat sieben und einen halben Zoll, die beyden mittlern übertreffen die beyden Seitenfedern, die unmittelbar auf dieselben folgen, um drey und einen viertel Zoll, die äußersten um fünf Zoll drey Linien, und die Flügel beynahe um ihre ganze Länge.

---

21. Der Toit-sou, oder blaue Kukuk d) 1).

Pl. 295. f. 2.

Meiner Gewohnheit nach behalte ich für diesen Vogel seinen Namen, den er unter den Wilden hat, welcher gewöhnlich der beste und am meisten charakteristische ist.

Der Toit-sou, der in Madagascar, seinem Geburtsorte, so heißt, hat auf allen seinen Federn ein schönes Blau, und diese schöne Einförmigkeit wird noch durch die sehr glänzenden Schattirungen von

d) Cuculus coeruleus; remigibus viridi et violaceo rectricibus violaceo colore variantibus. . . Coucou bleu de Madagascar. Brisson tome IV. p. 156. n. 26. tab. 13. f. 1. in 8. Tom. II. p. 85. n. 26.
— Cauda rotundata, corpore caeruleo. *Linnaeus Syst. Nat.* ed. XII. p. 171. Sp. 15. XIII. p. 418. n. 15.
— *Ornithol. Ital.* tome I. p. 83. Sp. 12. pl. 78.

1) Fait-sou. *Buffon Oiseaux* VI. p. 191. tab. 18. Ed. in 12. Tom. XII. p. 50. n. 21. tab. 3.
Coucou bleu de Madagascar. *Buff. pl. enl.* 295. fig. 2.
Blue Cuckow. *Latham Synops.* I. 2. p. 531. n. 29
Der blaue Guckguk. Müller Linn. Syst. II p. 213. n. 15.
O.

Der blaue Kukuk.

S. 64



...ff Vögel XXI Th. v. Prüff. fol. Pl. 295. f. 2.

von Violet und Grün gehoben, die an den Schwungfedern strahlen, so wie durch die Schattirungen von reinem Violet oder der schwächsten Schattirung von Grün, die an den Ruderfedern zurückstrahlen; endlich giebt die schwarze Farbe an den Füßen und dem Schnabel diesem kleinen Gemählde einen Schatten.

Die völlige länge beträgt siebenzehn Zoll, der Schnabel sechszehn linien; die Fußwurzel zwölf Zoll; der Flügel beynahe zwanzig Zoll; der Schwanz hat neun Zoll, er besteht aus zehn Federn, wovon die beyden mittelsten etwas länger als die Seitenfedern sind, er ist sechs Zoll länger als die Flügel.

---

22. Der Honigkukuk e) 1).

Dieser Vogel hält sich in dem innern Afrika nicht weit vom Vorgebürge der guten Hoffnung auf, und ist durch seinen besondern Instinkt, die Nester der wilden Bienen anzukündigen, bekannt. Der Morgen und der Abend sind die beyden Tageszeiten, wo er sein Geschrey chirs chirs f) hören

e) Cuculus indicator. Herr D. Sparmann; die an den Herrn D. Forster gesandte Geschichte dieses Kukuks, um in die Philosophischen Transactionen eingerückt zu werden.

1) Coucou indicateur. *Buffon Oiseaux* VI. p. 391. n. 22. Ed. in 12. Tom. XII. p. 51. n. 22.
Honey Guide. *Sparrmann Philosoph. Transact.* 67. p. 38. tab. 1. *Miller illustr.* tab. 24. H. Bor. 2. p. 130. 6.
Honey Cuckow. *Latham Synops.* I. 2. p. 533. n. 31.
Cuculus (indicator) ex ferrugineo griseus, subtus albus, palpebris nudis nigris, humerorum macula flava, cauda cuneiformi ferruginea. *Linné Syst. Nat* XIII. p. 418. n. 42.
Bienenverräther Kukuk. Sparmanns Reise nach dem Vorgeb. d. g. Hoffn. S. 482. 487.
O.

f) Nach andern Reisenden ist das Geschrey dieses Vogels wieki wieki, und dies Wort wieki bedeutet

Der Honigkukuk.

S. 66



Büff. Vögel XXI Th. Müller Philos. Transact. 67. Tab. 1.

hören läßt, welches sehr fein ist, und die Jäger und andre Leute, welche in der Wüste den Honig suchen, zu rufen scheint; sobald er sie merkt, so schwebt er über den hohlen Baum, wo er einen Bienenstock weiß, und wenn die Jäger sich langsam dahin begeben, so verdoppelt er sein Geschrey, kömmt zu ihnen, kehrt wieder zu seinem Baum zurück, auf den er sich setzt und flattert, und den er ihnen auf eine sehr merkliche Art anzeigt; er vergißt nichts, um sie aufzumuntern, den kleinen entdeckten Schatz zu benutzen, welchen er wahrscheinlich nur durch Hülfe des Menschen genießen kann, entweder weil der Eingang zum Stock sehr eng ist, oder aus andern Umständen, die der Erzähler uns nicht berichtet [2]). Während daß man den Honig

tet in der Hottentotschen Sprache Honig. Bisweilen hat es sich getroffen, daß der Jäger, welcher der Stimme dieses Kukuks nachgegangen, von den wilden Thieren verzehrt ist, daher man denn gesagt, daß der Vogel mit ihnen im Verständniß lebte, um ihnen ihre Beute auszuliefern.

2) Sparrmann sagt in seiner Reise nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung: „Der Bienenverräther-Kukuk ist der Größe und Farbe wegen eben nicht merkwürdig; denn beym flüchtigen Anblick gleicht er bloß dem gemeinen grauen Sperlinge; obwohl er etwas größer und falber ist, und einen kleinen gelben Fleck auf jeder Schulter hat, und die Steißfedern mit Weiß gemischt sind. Eigentlich ist es wohl weiter nichts als ein Eigennutz, um dessen Willen er den Menschen und dem Ratel die Bienennester entdeckt. Denn Honig und Bienen sind sein liebster Fraß, und er weiß, daß beym Plündern der Bienennester allzeit etwas verloren geht, das auf sein Antheil fällt, oder daß man mit

zu bekommen sucht, hält er sich in einem etwas entfernten Gebüsche auf, und beobachtet mit Theil-neh-

mit Fleiß etwas als eine Belohnung seines geleisteten Dienstes übrig läßt. Bey dem allen setzt die Art, wie dieser Vogel seine Verrätherey bewerkstelligt, viel Ueberlegung voraus, und ist bewundernswürdig. Morgens und Abends scheint seine vornehmste Eßzeit zu seyn; wenigstens zeigt er alsdenn den meisten Eifer, mit seinem schnarrenden Cherr-cherr-cherr die Aufmerksamkeit des Ratels und dessen Hottentotten rege zu machen. Man nähert sich sodann dem Vogel, welcher unter fortgesetztem Rufen dem Striche, in welchem sich der nächste Bienenschwarm aufhält, allmählig nachfliegt. Man folgt nach, und nimmt sich in Acht, durch Geräusch und zahlreiche Gesellschaft seinen Wegweiser scheu zu machen; sondern antwortet ihn lieber, wie ich gesehen habe, daß einer meiner schlauen Buschmänner es machte, dann und wann mit leisen und ganz gelinden Pfeifen, zum Zeichen, daß man mitgeht. Ich habe bemerkt, daß, wenn das Bienennest noch weit weg war, der Vogel jedesmal nur nach einem langen Fluge Halt machte, um mittlerweile den Bienenjäger zu erwarten und von neuem aufzufodern, in eben dem Verhältnisse aber, als er dem Neste näher kam, zwischen durch immer eine kürzere Strecke flog, und sein Geschrey eifriger und öfterer erneuerte. Wenn er endlich beym Neste angekommen ist, es mag nun in der Kluft eines Berges, oder einem hohlen Baume, oder einem unterirdischen Gange gebauet seyn, so schwebt er einige Augenblicke über demselben, setzt sich darauf, und zwar gewöhnlich in einem benachbarten Busche oder Baume, so, daß er nicht gesehen werden kann, ist ganz still, und sieht zu, was geschieht und von der Beute für ihn abfällt. Es ist glaublich, daß er auf diese Weise jedesmal längre oder kür-

nehmung was vorfällt, und erwartet seinen Theil von der Beute, die man ihm auch zu geben nicht

kürzere Zeit über dem Neste herumflattert, ehe er sich versteckt, ob man gleich nicht immer so genau Acht darauf giebt. Dem sey, wie ihm wolle, so kann man allezeit versichert seyn, daß ein Bienennest sehr nahe ist, wenn der Vogel ganz still schweigt. An einem Orte, wo wir einige Tage verweilten, wurden meine Hottentotten von einem etwas schönen Bienenkukuk mehrmahls und abwechselnd nach einer und derselben Gegend hingelockt, ehe sie aufmerksam auf ihn wurden, und durch ihn geführt das Nest aufspürten. Wenn man nun nach Anweisung des Vogels das Bienennest gefunden und ausgeplündert hat, pflegt man ihm aus Erkenntlichkeit einen ansehnlichen Theil der schlechten Scheiben, worin die junge Brut sitzt, zu überlassen; weil gerade diese Scheiben die leckersten für ihn seyn mögen, so wie auch die Hottentotten sie keinesweges für die schlechtesten halten. Meine Waldhottentotten sowohl als die Kolonisten sagten mir, wenn man absichtlich auf den Bienenfang ausgehe, müsse man das erstemal nicht zu freygebig gegen diesen dienstfertigen Vogel seyn, sondern nur so viel übrig lassen, als nöthig sey, um seinen Appetit zu reitzen; denn hiedurch werde er, in Erwartung einer reichlichern Vergeltung, genöthigt, noch einen Schwarm zu verrathen, wenn dergleichen etwa in der Nachbarschaft noch vorhanden seyn sollten. Obschon um die Stadt Cap wilde Bienen gefunden werden, war doch dieser Vogel daselbst ganz unbekannt, und wie ich in der Gegend des Großvaterlandes davon reden hörete, hielt ich die ganze Sache für eine Fabel, zumal da ich damals eben den Versuch eines jungen Menschen, durch Hülfe eines angeblichen Bienenkukuks Honig zu finden, bald verunglücken sah. Meine Hottentotten vom

unterläßt, aber, wie man leicht denken kann, nicht so reichlich, daß er sich sättigen kann, und sie also in

Büffeljagdflusse und Zwellendame versicherten mich hernach, daß sie auch in diesen ihren Geburtsgegenden mit jenem Vogel Bekanntschaft gemacht hätten, gestanden aber dabey, er sey da selten und scheu, und weder ein so deutlicher noch dienstfertiger Honigweiser, als im hiesigen Distrikte und in der Wüste, wie auch am t'Kaut'kai oder großen Fischflusse. (In den Philosoph. Trans-act. a. a. O. ist hier ein geographischer Irrthum.) So oft ich auch in der Wüste, und selbst einmal jenseits Bruntjeshöhe diesen Vogel, welchen die Kolonisten Honigweiser (Honing wyzer) nennen, sah, und nicht selten die Früchte seiner Verrätherey erndtete, hatte ich doch nur auf der Rückreise Gelegenheit zwey davon zu schießen. Dies nahmen meine Buschmänner aber sehr übel; und ob ich gleich meinen Zwellendamschen Hottentotten vorher eine große Belohnung an Glaskorallen und Tobak versprochen hatte, wenn sie mir behülflich seyn wollten einen Honigweiser zu fangen oder zu schießen, so waren sie doch zu große Freunde des Vogels, als daß sie es hätten thun sollen, und hatten zu wenig Lust, ihn zu verrathen. Während meines Aufenthalts im innern Theile von Afrika zeigte man mir einmal ein Vogelnest, welches einem Honigkukuk gehören sollte. Es war den Nestern einer gewissen Art Finken ähnlich, und aus feinen Fasern von Baumwolle in Gestalt einer Bouteille zusammengeflochten. Der Hals oder die Oeffnung desselben hing unterwärts hinab, und unter der Oeffnung hing in die Queere, in Gestalt eines Bogens, eine aus eben solchen Rindenfasern als das Nest geflochtne Schnur, die mit beyden Enden am Rande der Oeffnung des Halses gegen einander über befestigt, und zuverläßig zu nichts anders bestimmt war, als daß der Vogel darauf sitzen, oder sich hin und her wiegen konnte.

Nach

in Gefahr kommen könnten, seinen Eifer für diese Art von Jagd zu vertilgen oder zu schwächen.

Nach Anleitung der beyden von mir geschossenen Honigzeiger, welche man für Weibchen hielt, weil das Männchen, wie man behauptet, am Nacken mit einem schwarzen Ringe gezeichnet ist, setzte ich folgende Beschreibung auf.

Der Schnabel ist etwas dick, gegen die Wurzel bräunlich, an der Spitze leimenfarbig. Der Winkel des Mauls erstreckt sich bis an die Augen. Die Nasenlöcher liegen hinten an der Wurzel des Schnabels, oben aber nahe bey einander, so daß nur ein ganz schmaler Rücken zwischen ihnen hindurch gehet; sie sind länglich, und haben einen etwas erhobenen Rand. An der Wurzel des Schnabels befinden sich einige Haare, besonders an der untern Kinnlade. Die Zunge ist flach und etwas pfeilförmig. Der Stern des Auges ist grau, doch ins Rostfarbige fallend. Die Augenlieder sind nackt und schwarz. Die Füße haben vorn zwey und hinten zwey Zehen, sind also *scansorii*; die Beine sind kurz; die Klauen dünn und schwarz. Die Haube ist hellgrau, und besteht aus kurzen, etwas breiten Federn. Kehle, Gurgel und Brust sind weißlich, unb auf der Brust befindet sich ein kaum merklicher grüner Fleck; der Rücken und die obere Seite des Steißes ist bräunlich grau; der Bauch und die untere Seite des Steißes weiß; die Schenkel sind mit weißen und mit einem länglichen, schmalen, schwarzen Flecken bezeichneten Federn bedeckt; die obern Deckfedern der Flügel sind sämmtlich graubraun, ausgenommen einige wenige ganz oben, die mit ihren gelben Spitzen auf den Schultern einen kleinen gelben und von den Schulterfedern oft bedeckten Fleck bilden; die Deckfedern unterm Flügel sind weißlich, und die obersten derselben weißlich und

Dies ist nicht die Erzählung eines Reisenden, es ist die Bemerkung eines aufgeklärten Mannes,

schwarz gefleckt; der vordern Schwungfedern sind acht; der hintern sechs, insgesammt aber sind sie oben braun und unten aschgrau. Die Afterflügel sind graulich, und fallen ins Braune; der Schwanz ist keilförmig, und hat zwölf Steuerfedern; von diesen sind die beyden mittelsten länger und schmäler als die übrigen, und unten und oben kupferrostbraun; die beyden nächsten rußfarbig und innwendig am Rande weißlich; die beyden auf diese folgenden weiß, mit einer braunen Spitze, und auswendig nach dem Keile hin mit einem schwarzen Flecken; die beyden äußern sind kürzer als die andern, weiß mit brauner Spitze, und haben den obern gedachten schwarzen Fleck fast gar nicht. Wenn die Flügel zusammengeschlagen auf dem Rücken liegen, reichen sie bis über drey vierthel des Schwanzes. Die Länge von der Spitze des Schnabels bis an das äußerste Ende des Schwanzes beträgt ungefähr sieben Zoll englisches Maas; der Schnabel hält oben von der Wurzel bis an die Spitze einen halben Zoll. — Lobo sagt in seiner Reise nach Abyssinien (I. p. 89.) „Der Marok oder Honigvogel besitzt einen besondern Instinkt, Honig und Bienen, deren in Aethiopien eine unbeschreibliche Menge, und zwar von verschiednen Arten, anzutreffen ist, zu entdecken. Einige sind gleichsam zahm, und wohnen in Körben, andre halten sich in hohlen Bäumen auf, noch andre in Löchern und Höhlen unter der Erde, die sie mit Sorgfalt rein halten, und so künstlich vermachen, daß man Mühe hat, sie zu finden, ob sie gleich sehr nahe an der Landstraße sind. Der Honig, welchen sie unter der Erde bauen, ist völlig so gut als der in Körben gewonnene, nur etwas schwärzer; ich möchte fast glauben, daß es derselbe Honig gewesen sey, wovon

nes, der verschiedene Bienenrepubliken zerstören geholfen hat, welche durch diesen kleinen Spion ver-

von Johannes in der Wüste gelebt hat. Wenn der Marok ein Bienennest aufgespürt hat, setzet er sich an die Landstraße, schlägt mit den Flügeln, singt, sobald er Jemand erblickt, und sucht dadurch den Menschen zu erinnern, daß er ihm folgen solle, und die Anweisung eines Bienennests zu erwarten habe. Merkt er, daß man mitgeht, so fliegt er von Baum zu Baum, bis er an die Stelle kommt, wo der Honig verborgen ist; hier ändert er sodann seine Stimme, und singt recht schön. Der Abyssinier bemächtigt sich des Honigs, ermangelt aber niemals, dem Vogel einen guten Theil davon zu lassen. Aus dieser Erzählung erhellet, daß der abyssinische Marok und der von mir beschriebene Honigkukuk aller Wahrscheinlichkeit derselbe Vogel sind. Alsdenn aber scheint es, daß der Pater Lobo entweder selbst kein Augenzeuge dieser seltsamen Honigjagd gewesen ist, oder derselbe nicht recht beschrieben hat. Uebrigens habe ich niemals gefunden, daß der unter der Erde verfertigte Honig, wie der Pater Lobo bemerkt haben will, schwärzer, wohl aber völlig so gut, und noch süßer als jeder andre gewesen ist. Da indessen in diesen öden Gegenden wenig Leckerbissen vorfielen, und ich genöthigt war, meistentheils von animalischen Speisen zu leben, kann ich auf die damalige Feinheit meines Geschmacks eben nicht bauen. — Meine Hottentotten und sogar zwey Kolonisten pflegten zugleich die junge Bienenbrut und selbst die Scheiben mit aufzuessen; und dies sahen sie für das wohlschmeckendste und vortreflichste im ganzen Neste an. Der hiesige Honig ist gar nicht zäh, und enthält vieleicht gar kein Wachs, so ungeläutert er auch gegessen wird. — Zahme Bienen habe ich in ganz Afrika nicht gesehen; Niemand hält dergleichen. Nur in der

Gegend

verrathen wurden, und der von dem, was er gesehen hat, der königl. Gesellschaft in london Re-
chen-

Gegend von Constantia sah ich, daß der Sohn eines Pflanzers, ein Knabe, bisweilen leere Kisten und Laden hinsetzte, in denen gewöhnlich binnen wenig Tagen ein wilder Bienenschwarm sich einfand, um da zu bauen. Es dauerte aber gemeiniglich nicht lange, ehe der Knabe ihm den Anfang des gesammelten Honigs raubte, und ihn zerstörte; oft wurde er auch von Honiggierigen Sklaven gestohlen, unter denen die aus Madagaskar gebürtigen vorzüglich die Kunst verstanden, den wilden Bienen aufzulauern und Honig aufzufinden. Da die jetzt genannten Gegenden, außer andern blühenden Gewächsen, besonders mit mehrern Arten Heidekraut angefüllt sind, so würde die Bienenzucht daselbst mit Vortheil und in großem Umfange getrieben werden können. In der Nachbarschaft von Cap habe ich den wilden Honig nicht so gut, als höher hinauf, gefunden; ob dies nun entweder von der Menge der Heidearten, oder meiner damaligen größern Leckerheit herrührte, bin ich nicht im Stande zu bestimmen. Sparrm. Reise a. a. O. Herr Brüce sagt: „Der Moroc gehöret zu den Vögeln, welche blos von Bienen zu leben scheinen. Ich sahe ihn blos in Ländern, wo viel Honig gefunden wird, in dem Lande der Agovs, in Goutto und in Belessen. Er scheint die Bienen sowohl aus Rache, als auch seines Unterhalts wegen zu verfolgen, weil er viele tödtet, und sie auf dem Boden liegen läßt, ohne sich weiter um sie zu bekümmern. Diese Jagd setzt er den ganzen Tag ununterbrochen fort. Die Abyssinier sind so kurzsichtig, nicht einzusehen, daß dieser Vogel durch seine Verwüstungen ihr Einkommen vermindert. Er heißet Marok oder Moroc. In seiner Größe und Bildung gleicht er dem Kukuk; in andern Stücken ist er sehr von
ihm

chenschaft ablegt; folgende Beschreibung hat er vom Weibchen nach den beyden einzigen Exem-pla-

ihm verschieden. Er hat ein weites Maul, das bis unter die Augen reicht. Dieses und die Gurgel ist gelb, und die Zunge läuft spitzig zu. Man kann sie bisweilen über die Hälfte des Schnabels herausziehen, und sie ist sehr biegsam. Der Kopf und Hals sind braun, ohne Mischung anderer Farben. An der Wurzel des Schnabels hat er eine Menge feiner kaum sichtbarer Haare. Die Augenbraunen sind auch schwarz. Der Schnabel ist spitz und wenig gebogen. Der Stern im Auge ist schwarz; die Iris dunkelroth, der Vordertheil des Halses hellgelb, an der Seite etwas dunkeler als in der Mitte, wo er zum Theil weiß ist. Die Brust von einer schmuzig weißen Farbe, bis unter den Schwanz. An den Spitzen sind die Federn weißgesprenkelt, so wie die, welche die Außenseite seines Flügels bedecken. Er hat acht große Federn in jedem Flügel und sechs kleinere. Der Schwanz bestehet aus zwölf Federn, von denen die drey längsten sich in der Mitte befinden; die Spitzen sind weiß, seine Schenkel mit gleichen Federn, wie am Bauche, bedeckt, und reichen bis an die Mitte des Beins. Seine Beine und Füße sind schwarz und schuppicht, er hat zwey Zehe vorn und hinten, die mit scharfen krummen Klauen versehen sind, sein Nest habe ich niemals gesehen; wenn er aber flieget oder sitzet, so gleichet er sehr einem Guckuck; weder ich, noch irgend Jemand anders, den ich darüber gefragt habe, hat je seine Stimme oder einen Laut von ihm gehört. Wenn er Bienen fängt, so macht er ein klapperndes Geräusch, welches von dem Oeffnen und Schließen des Schnabels herkommt. Lobo beschrieb diesen Vogel, und legte ihm einen besondern Instinkt bey; wenn er den Honig entdeckt hätte, flöge er auf die Landstraße, und lockte durch ein Getöse, das

plaren gemacht, die er sich hat verschaffen können, und die er zum großen Verdruß der Hottentotten getödtet hatte; denn in jedem Lande ist das Daseyn eines nützlichen Wesens ein kostbares Geschenk.

Der obere Kopf ist grau; die Kehle, der vordere Hals und die Brust sind weißlich, mit einer Schattirung von Grün, das immer schwächer wird, und auf der Brust kaum merklich ist; der Bauch ist weiß, die Schenkel ebenfalls, und mit einem schwarzen länglichten Flecken gezeichnet; der Rücken und der Bürzel sind grau gelbröthlich; die obern Flügeldeckfedern sind graubraun, und die am nächsten an den Körper gränzen, mit einem gelben Flecken gezeichnet, der wegen seiner Lage oft unter den Federn auf der Schulter verborgen liegt; die Schwungfedern sind braun, die beyden mittlern

das er mit seinen Flügeln machte, die Vorübergehenden an, ihm zu folgen, und führte sie von Baum zu Baum, bis an den Ort, wo der Honig wäre, den er ihnen alsdenn durch einen melodischen Gesang ankündigte. Doctor Sparmann bauet auf diesen Grund eine weitläuftige Geschichte, und erzählt uns von einem Guckuck, der die Gestalt eines Sperlings hätte. Dieser Vogel soll durch ein Geschrey, das in der hottentottischen Sprache Honig bedeutet, sowohl Menschen, als Füchse (Ratels) anlocken, aber nicht so melodisch singen, wie der Vogel des Lobo. Ich habe aber von diesem allem in Abyssinien nie etwas gehört." J. Brüce Reisen in das Innere von Afrika II. S. 295.

Dieser Moroc ist doch noch von Sparmanns Honigzeiger verschieden, größer u. s. w.

O.

lern Ruderfedern sind länger und schmäler als die übrigen, von einer braunen Farbe, die in das Rostgelbe fällt; die beyden folgenden Paare sind schwärzlich, und auf der innern Seite schmutzig weiß; die folgenden sind weiß, mit einer braunen Spitze, und nahe an ihrer Grundfläche mit einem schwarzen Flecken gezeichnet, das letzte Paar ausgenommen, wo dieser Flecken beynahe gar nicht merklich ist; die Regenbogenhaut ist grau rothgelblich; die Augenlieder schwarz; der Schnabel an seiner Grundfläche braun, am Ende gelb und die Füße schwarz.

Die völlige länge beträgt sechs und einen halben Zoll; der Schnabel ohngefähr sechs linien, um die Grundfläche des untern Schnabels sind einige Haare; die Nasenlöcher sind länglicht, und haben einen hervorspringenden Rand, sie liegen nahe an der Grundfläche des obern Schnabels, und sind nur durch seinen Rücken getrennt; die Fußwurzeln sind kurz; die Nägel schwach; der Schwanz stufenförmig, er besteht aus zwölf Ruderfedern, und ragt um drey vierthel seiner länge über die Flügel hervor.

---

23. Der Vouroug-Driou g) [1].

Pl. enl. M. 587. u. W. 588.

Diese und die vorhergehende Art unterscheidet sich von allen andern durch die Zahl der Ruderfedern; sie haben zwölf, anstatt daß die übri-

g) Cuculus ſuperne viridis, cupri puri colore varians inferne cinereo albus: vertice nigricante, viridi et cupri puri colore variante; capite et collo cinereis; lineola utrimque roſtrum inter et oculos nigra; rectricibus ſuperne viridibus, cupri puri colore variantibus ſubtus nigra (mas). Der große männliche Kukuk von Madagascar. Le grand Coucou mal de Madagaſcar. *Briſſon*, tome IV, pag. 160. n. 28. tab. 15. fig. 1. Ed. in 8. Tom. II. p. 86. Die Einwohner von Madagascar nennen ihn Vouroug-Driou. Herr Briſſon hat uns mit dieser Art bekannt gemacht, welche übrigens nicht die größte in Madagascar ist, wovon der grünliche Kukuk von eben dieser Insel, von dem ich oben nach Herrn Commerson gesprochen, einen Beweis giebt.

— *Ornithol. Ital.* tom. I. pag. 84. Sp. 28.

1) Le Vourou-Driou. *Buffon Oiſeaux* VI. p. 395. Ed. in 8. Tom. XII. p. 55. n. 23.

Grand Coucou de Madagaſcar. *Buff. pl. enl.* 587.

African Cuckow. *Latham Synopſ.* I. 2. p. 532. n. 30.

Cu-

Der Vourong Driou Männ.

S. 78.



..aff. Vogel XXI Th.　　　　v. Büff. fol. Pl. 587.

Der Vourong Driou Weib.

S. 78.



Prüss. Vögel XXI Th. v. Prüss. fec.

übrigen nur zehn haben. Die Verschiedenheiten, welche dem Vourou-Driou eigenthümlich sind, bestehen in der Gestalt seines längern Schnabels, der grader und oben nicht so erhaben ist; in der Stellung seiner Nasenlöcher, welche länglicht sind, und schräge nach der Mitte der länge des Schnabels liegen; und in einer andern Eigenschaft, die er mit den Raubvögeln gemein hat, nemlich, daß das Weibchen dieser Art größer als das Männchen ist, und ganz andere Federn hat. Dieser Vogel hält sich auf der Insel Madagascar auf, und ohne Zweifel in dem mit ihr übereinstimmenden Theil von Afrika.

Das **Männchen** hat einen schwärzlichen Wirbel mit zurückstrahlendem Grün und Kupferroth; zwischen dem Schnabel und dem Auge liegt ein schwarzer Strich in der Schräge; der übrige Theil des Kopfs, die Kehle und der Hals sind aschgrau; die Brust und der ganze übrige Unterleib haben ein angenehmes Weißgrau; der Oberleib bis am Ende des Schwanzes ist grün, das ins Kupferroth spielt; die mittlern Schwungfedern haben beynahe die nehmliche Farbe; die großen sind schwärzlich, und fallen ins Grüne; der Schnabel ist dunkelbraun, und die Füße röthlich.

Das

Cuculus (afer) viridi aeneus subtus splendide griseus, capite colloque cinereis, vertice nigricante aeneo, cauda aequali viridi-aurea, subtus nigra. *Linné Syst. Nat.* XIII. p. 418. n. 41.
O.

Das Weibchen *) ist vom Männchen so verschieden, daß die Einwohner von Madagascar ihm einen ganz andern Namen gegeben haben; es heißt in der Landessprache cromb h). Der Kopf, die Kehle und der obere Hals sind braun und roth in die Queere gestreift; der Rücken, der Bürzel und die obern Deckfedern des Schwanzes haben ein einförmiges Braun; die kleinen obern Flügeldeckfedern sind braun, mit einer rothen Spitze; die großen sind dunkelgrün, mit rothem Rande und Spitzen; die Schwungfedern wie bey dem Männchen, ausgenommen, daß die mittlern einen rothen Rand haben; der vordere Hals und der ganze übrige Unterleib sind hellroth und schwärzlich bunt; die Ruderfedern haben ein glänzendes Braun, mit einer rothen Spitze; der Schnabel und die Füße sind beynahe so wie bey dem Männchen.

Fol-

*) Man sehe die 588te Kupfertafel, wo dies Weibchen unter dem Namen des Weibchens des großen madagascarschen Kukuks vorgestellt ist.

h) Cuculus superne fuscus, inferne rufescens, maculis nigricantibus varius; capite, gutture et collo superiore fusco et rufo transversim striatis; rectricibus superne splendide fuscis, apice rufis, subtus cinereis (faemina).

Die Einwohner von Madagascar nennen ihn *cromb.* *Brisson* tome IV. pag. 160. l. c.

— *Ornithol. Ital.* pag. 84. Sp. 28.

Folgendes sind die mit einander verglichenen Ausmessungen.

	Das Männchen.		Das Weibchen.	
Völlige Länge	15 Zoll.	0 Lin.	17 Zoll	6 Lin.
Der Schnabel	2 —	0 —	2 —	4 —
Die Fußwurzel	1 —	3 —	1 —	3 —
Der Flügel	25 —	8 —	29 —	4 —
Der Schwanz	7 —	0 —	7 —	9 —
Raget über die Flügel hervor	2 —	4 —	2 —	7 —

Amerikanische Vögel, welche Aehnlichkeit mit dem Kukuk haben.

1. Der jamaikanische Kukuk, der Greis oder Regenvogel a) [1]).

Man nennt diesen Vogel Greis, weil er unter der Kehle eine Art von weißen Pflaumfedern, oder vielmehr von einem weißen Bart, einem Kenn-

a) Cuculus major; englisch, an old man oder rain bird. *Sloane Jamaica*, pag. 312, Taf. 258. fig. 1. art. LII.

Cuculus major olivaceus, cauda longiori ciliis rubris. *Browne, Jamaica*, pag. 476.

Picus major leucophaeus, seu canescens, pluviae avis et senex dictus. *Ray, Synops. Av.* pag. 182. n. 12.

Cuculus superne cinereo-olivaceus, inferne rufus; capite fusco, gutture et collo inferiore albis; rectricibus lateralibus nigris, apice albis. . . Kukuk von Jamaika. *Brisson*, tome IV. pag. 114. n. 4.

Cuculus Jamaicensis major. *Klein, Ordo Av.* pag. 31. n. VIII. (teutsch p. 59.)

Cucule maggiore di Giammaica. *Ornithol. Ital.* pag. 83. Sp. 17.

Cu-

Der jamaikanische Kukuk od. Greis

S. 82.



Briss. Vögel XXI. Th.

Sloane jam. T. 258. f. 1.

Kennzeichen des Alters, hat; man giebt ihm auch den Namen des Regenvogels, weil er sein Geschrey niemals mehr im Holz ertönen läßt, als wenn es regnen will. Er hält sich das ganze Jahr über in Jamaika auf, nicht nur in den Gehölzen, sondern allenthalben, wo es Gebüsche giebt, und er läßt sich von den Jägern sehr nahe kommen, ehe er wegfliegt. Körner und Würmer sind seine gewöhnliche Nahrung.

Sein Kopf ist oben mit Pflaum- und seidenartigen Federn bedeckt, und dunkelbraun; das Uebrige am Oberleibe, mit Inbegriff der Flügel, und die beyden mittlern Schwanzfedern sind olivenfarbig aschgrau; die Kehle, so wie der Vorder-

 hals

Cuculus cauda cuneiformi, corpore subfusco subtus testaceo, cillis rubris. Vetula. *Linnaeus Syst. Nat.* Ed. XII. Gen. 57. Sp. 4.

Herr Brisson vermuthet, daß dieser Vogel mit der antillischen Aelster des Pater Feuillee (tome III. pag. 416.) einerley seyn könnte, allein der Kukuk von Jamaika mit einem langen Schnabel des Herrn Brisson führt den Namen der antillischen Aelster, wie man unten bey der Benennung dieses Vogels sehen wird.

1) Coucou dit Vieillard ou l'oiseau de pluie. *Buffon Oiseaux* VI. p. 398. Ed. in 12. Tom. XII. p. 59. n. 1.
Rain Cuckow. *Latham Synops.* I. 2. p. 536. n. 33.
Cuculus (pluvialis) ex cinereo olivaceus, subtus rufus, gula juguloque albis. *Linné Syst. Nat.* XIII. p. 411. Wo er also von Cuculus vetula getrennt, und zu dieser des Verfassers langschnäblichte Jamaikanische gerechnet ist.

O.

hals sind weiß; die Brust und das Uebrige am Unterleibe ist roth; alle Ruderfedern an der Seite sind schwarz, mit einer weißen Spitze, und die äußerste hat auch einen solchen Rand; der obere Schnabel ist schwarz, der untere beynahe weiß; die Füße sind schwarzbläulich. Seine Statur ist etwas größer als die einer Amsel.

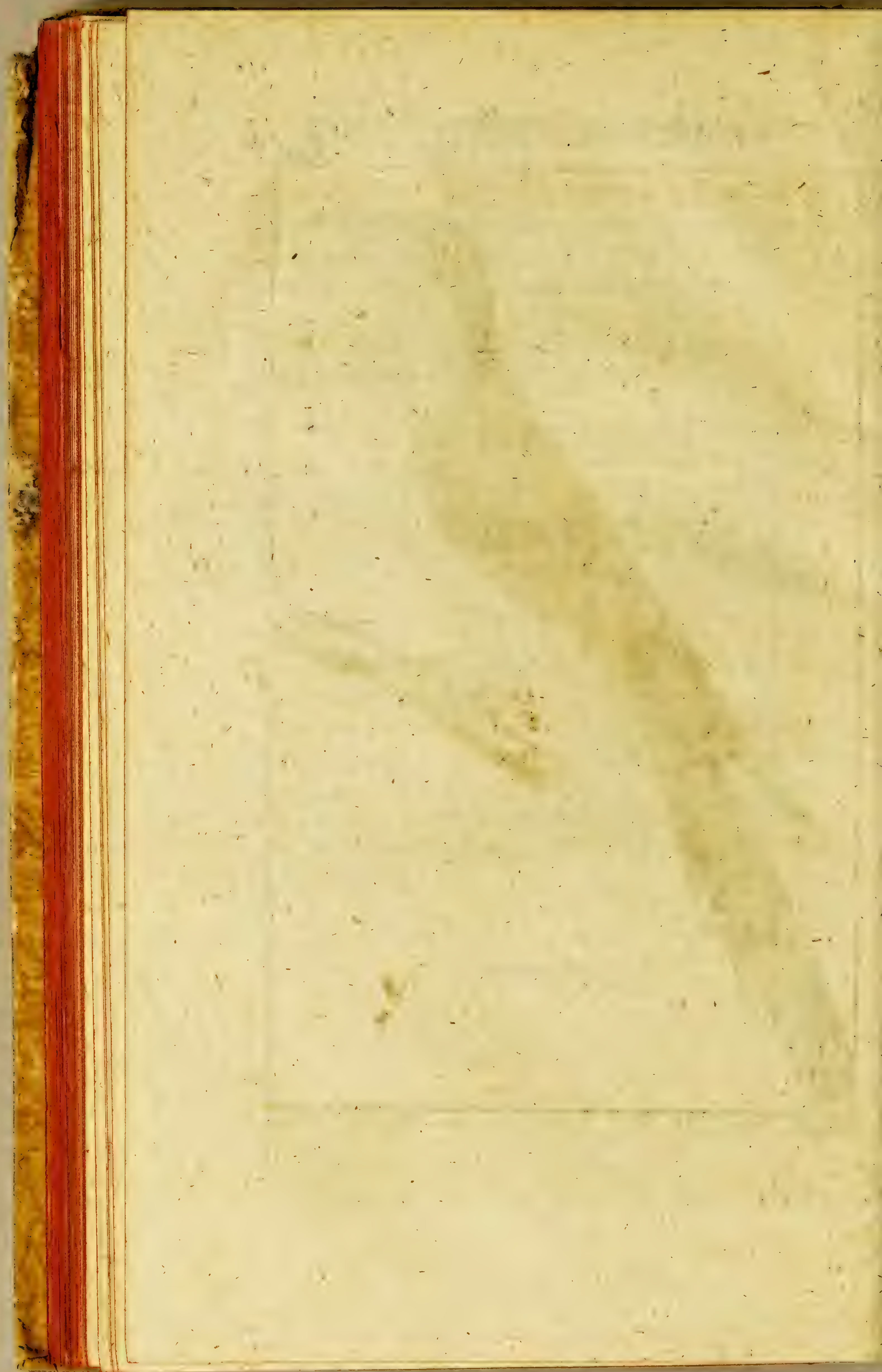
Der Magen dessen, den Herr Sloane secirt hat, war, nach Verhältniß des Wuchses des Vogels, sehr groß, welches bey der europäischen Art ein ähnlicher Zug ist; er war durch eine sehr dicke Haut doppelt; die Eingeweide waren walzenförmig, wie ein Schiffsthau, und mit einer Menge von gelben Fett bedeckt.

Die völlige Länge beträgt funfzehn bis sechszehn und drey viertel Zoll; der Schnabel einen Zoll; die Fußwurzel drey Linien; der Flügel ist mit der völligen Länge gleich; der Schwanz enthält sieben und einen halben bis acht und einen halben Zoll, besteht aus zehn stufenförmigen Ruderfedern, und ragt beynahe der ganzen Länge nach über die Flügel hervor.

Der Greis mit fuchsrothen Flügeln. S. 85



Büff. Vögel XXI Th. v. Büff. fol. Pl. 816.



Abarten des Greises oder Regenvogels.

A. Der Greis mit fuchsrothen Flügeln b) 2).

Pl. enl. 816.

Auf den obern Theilen und dem Schwanz hat er die nehmlichen, und auf dem Schnabel beynahe dieselben Farben; allein das Weiße auf

F 4 dem

b) The cuckow of Carolina. *Catesby*, tom. I. p. 9.
Cuculus Carolinensis. *Klein Ordo Av.* pag. 30. Sp. 2. (Der Karoliner. Klein p. 57.)
— *Ornithol. Ital.* pag. 83. Sp. 15.
Cuculus superne cinereo olivaceus, inferne albus; remigibus rufescentibus; rectricibus lateralibus nigris, apice albis. . . Coucou de la Caroline. Karolinscher Kukuk. *Brisson*, tome IV. pag. 112. n. 3. (Ed. in 8. Tom. II. p. 73. n. 3.)
Cuculus (Americanus) cauda cuneiformi corpore supra cinereo subtus albo; mandibula inferiore lutea. *Linnaeus Syst. Nat.* ed. XII. pag. 170. Sp. 10. (XIII. p. 414. n. 10.)

2) Le Vieillard a ailes rousses. *Buffon Oiseaux* VI. p. 400. Ed. in 8. Tom. XII. p. 62. n. 1.

Coucou

dem untern Körper, das bey dem Regenvogel nur bis auf die Kehle und die Brust geht, läuft hier unter dem ganzen Untertheile fort; ferner sind die Flügel fuchsröthlich, und nach Verhältniß länger; endlich ist der Schwanz kürzer, und hat eine ganz andre Gestalt, wie man weiter unten bey den Ausmessungen sehen wird.

Dieser Kukuk lebt einsam; er hält sich in den dunkelsten Wäldern auf, und bey der Herannäherung des Winters verläßt er Carolina, um eine mildere Himmelsgegend aufzusuchen.

Die völlige Länge beträgt dreyzehn Zoll; der Schnabel vierzehn und eine halbe Linie; die Fußwurzel dreyzehn Linien; der Schwanz sechs Zoll, er enthält zehn Ruderfedern, wovon die drey mittelsten Paare länger, aber beynahe unter einander gleich sind; und die zwey Seitenpaare kurz, und zwar um so kürzer, da sie die äußersten sind; die längsten sind vier Zoll länger als die Flügel.

Coucou de Caroline. *Buffon pl. enl.* 816.

Caroline Cuckow. *Latham Synops.* I. 2. p. 537. n. 35.

Arct. Zool. 2. p. 265. n. 155. oder Pennant Thiergesch. der nördl. Polarl. 2. p. 251. n. 71.

Der amerikanische Guckguck. Müller Linn. Syst. II. p. 211. n. 10.

Der Guckguk aus Carolina. Seligmann Vögel I. tab. 18.

O.

An-

Anhang.

Herr Pennant sagt von ihm: Er bewohnt Nord-Amerika, kommt nach Neujork im May; macht sein Nest im Junius, gewöhnlich in Aepfelbäumen, und legt vier Eyer von blaulich weißer Farbe. Das Nest besteht aus kleinen Reisern und Wurzeln; es gleicht dem des englischen Hehers, ist aber kleiner. Er zieht im Herbst von Nordamerika weg.

Dieser Vogel, so wie alle fremde Kukuke, haben blos die generischen Unterscheidungszeichen mit der allgemein bekannten europäischen Art gemein, sind aber in ihrer Oekonomie von dieser verschieden, und stehen auch nicht in dem üblen Rufe, welchen dieser Vogel bey uns hat.

B. Der kleine Greis oder Kukuk der Mangebäume [3].

Pl. enl. 813.

Dieser Vogel und besonders das Weibchen hat so viel Aehnlichkeit mit dem Greis oder dem Regenvogel von Jamaika, sowohl in Ansehung der Farben, als der allgemeinen Bildung, daß im Nothfall die Beschreibung des einen statt des andern dienen könnte, auf jeden Fall die Größe ausgenommen; denn der cayennische ist kleiner, daher ich ihn auch den kleinen Greis genannt habe; es scheint auch, daß er nach Verhältniß einen etwas kleinern Schwanz hat; allein dies hindert nicht, ihn nur als eine Abart des Klima anzusehen; er lebt von Insekten, und besonders von den großen Raupen, die die Blätter der Mangebäume abfressen,

3) Coucou des Paletuviers de Cayenne. *Buffon Pl. enl.* 813.

Petit Vieillard. *Buffon Oiseaux* VI. p. 401. Ed. in 12. Tom. XII. p. 63. var. 2.

Mangrove Cuckow. *Latham Synops.* I. 2. p. 537. n. 34.

Cuculus (minor) ex cinereo olivaceus, subtus rufescens mento albo. *Linn. Syst. Nat.* XIII. p. 411. n. 25. O.

Der kleine Greis.



Büff. Vögel XXI Th. v. Büff. fol. Pl. 815

fressen, und daher hält er sich gerne auf diesen Bäumen auf, und dient uns, indem er unsere Feinde bekriegt c).

Die völlige länge beträgt einen Fuß; der Schnabel dreyzehn linien; die Fußwurzel zwölf; der Schwanz fünf und einen halben Zoll, er enthält zehn stuffenförmige Federn, und ist um drey und einen drittel Zoll länger als die Flügel.

c) Diese großen Raupen sind bis zu vier und einen halben Zoll lang, und sieben bis acht Linien breit: in den Jahren 1775 und 1776 vermehrten sie sich so stark, daß sie die meisten Mangebäume und verschiedene andere Pflanzen beynahe gänzlich verzehrten; da mußte man es bedauern, daß man diese Kukuksart nicht stärker vermehrt hatte.

---

2. Der Tacco oder langschnäbelichte Kukuk d) [1].

Pl. enl. 772.

Herr Sloane sagt ganz bestimmt, daß, den Schnabel ausgenommen, welcher bey diesem Vogel länglichter, dünner und weißer ist, er in jedem

d) Cuculus major rostro longiore et magis recto. *Sloane, Jamaica.* pag. 316. n. LIII. Taf. 258. fig. 2. Englisch another sort of rainbird or old-man.

Cuculus Jamaicensis major. *Klein, Ordo av.* pag. 31. n. VIII. (teutsch p. 59. n. 8.)

Picus seu pluviae avis alia canescens, senex dicta, rostro longiore et rectiore. *Ray Synops. Av.* p. 182. n. 13.

Cuculus superne cinereo-olivaceus, inferne rufus; genis et gutture dilute flavis; collo inferiore et pectore dilute cinereis; rectricibus lateralibus in exortu cinereo-olivaceis in medio nigris, apice albis. . . Coucou a long bec de Jamaica. Der langschnäbelichte Kukuk von Jamaika. *Brisson,* Tome IV. pag. 116. (n. 5. tab. 17. f. 2. Ed. in 8. II. p. 74. n. 5.)

Vetula. . . *Linnaeus Syst. Nat.* ed. XII. Gen. 57. Sp. 4. XIII. p. 410. n. 4. Dieser Schriftsteller macht, wie Herr Sloane, aus diesem Vogel eine Abart des vorhergehenden.

Cu-

Der Tacco.

S. 90.



Büff. Vögel XXI. Th. v. Büff. sc. Pl. 772.

dem Stück dem Regenvogel gleicht; er legt ihm die nehmlichen Gewohnheiten, und folglich auch die nehmlichen Namen bey. Aber Herr Brisson, der sich wahrscheinlich auf diese merkliche Verschiedenheit in der Länge und Bildung des Schnabels stützt, hat aus dem eben erwähnten Vogel eine besondere Art gemacht, und zwar mit desto mehrerem Recht, da man bey einer nähern Betrachtung auch Verschiedenheiten in den Federn bey ihm entdeckt, und er

Cucule di becco longo di Giammaica. *Ornithol. Ital.* pag. 83. Sp. 11.

Pica Antillana. . . *Feuillée Observations*, tome III. pag. 409.

Man hat ihn auf den Antillen so benannt, weil er mit der europäischen Aelster viel Aehnlichkeit hat, sowohl in der Bildung des Schnabels und Schwanzes, als wegen verschiedener Sitten, wie man bey seiner Geschichte sehen kann.

Cuculus cinereus rostro longiori. *Ibidem.* pag. 416.

Auf den Antillen giebt man ihm nach seinem Geschrey den Beynamen Tacco, die Neger nennen ihn cracra und tacra bayo: man weiß nicht warum. Der Ritter Lefebvre Des hayes.

Man nennt ihn colivicou auf St. Domingo nach Hrn. Salerne.

V.

1) Le Tacco. *Buffon Oiseaux* VI. p. 402. Ed. in 12. Tom. XII. p. 65. n. 2.

Coucou a long bec de Jamaique. *Buffon pl. enl.* n. 772.

Long billed Rain Cuckow. *Latham Synopf.* I. 2. p. 535. n. 32.

Der Langschnabel. Müller Linn. Syst. II. p. 209. tab. 7. f. 3. Bor. 2. p. 129. 3.

Q.

er auch nicht einmahl die Kehle oder den weißen Bart hat, wovon die vorhergehende Art den Namen des Greises erhalten; überdem kennt der Ritter lefebvre Deshayes, der den Tacco aufmerksam beobachtet hat, dieselben Eigenschaften nicht an ihm, welche Herr Sloane bey dem Greis bemerkt hat.

Tacco ist das gewöhnliche, aber doch nicht sehr häufige Geschrey dieses Kukuks; um es aber so auszudrücken, wie er es hören läßt, muß man die erste Silbe hart aussprechen, und von einer vollen Octav zur andern herabsteigen; er läßt es nie hören, wo er nicht vorher eine Bewegung mit dem Schwanz gemacht, eine Bewegung, die er jedesmahl wiederhohlt, wenn er seinen Ort verändern will, sich auf einen Zweig setzt, oder Jemand sich ihm nähern sieht; er hat noch ein anderes Geschrey, qua qua qua qua, das er aber nur hören läßt, wenn er durch die Gegenwart einer Katze, oder eines andern eben so gefährlichen Feindes in Schrecken gesetzt wird.

Herr Sloane sagt von diesem Kukuk, so wie von dem von ihm sogenannten Regenvogel, daß er durch sein verdoppeltes Geschrey den nahen Regen ankündigt; allein der Ritter Deshayes e) hat nichts ähnliches bemerkt.

Ob-

e) Alles, was ich hier von den Sitten und Gewohnheiten des Tacco sage, nehme ich von dem Ritter Deshayes.

Obgleich der Tacco sich gemeiniglich in bebauten Gegenden aufhält, so besucht er doch auch die Gehölze, weil er auch daselbst die für ihn passende Nahrung findet; diese Nahrung machen die Raupen, die Insekten mit Flügeldecken, die Würmer und Würmchens, die Schaben, die Holzwürmer und andere Insekten aus, die leider auf den Antillen nur zu häufig sind, sowohl in den bebauten als unbebauten Gegenden; er macht auch auf die kleinen Eidexen Jagd, welche **Anoli** heißen, auf die kleinen Schlangen, Frösche und junge Mäuse, und sogar zuweilen, wie man sagt, auf kleine Vögel. Er überfällt die Eidexen in dem Augenblick, wo sie auf den Zweigen, ganz beschäftigt die Fliegen zu belauern, weniger auf ihrer Hut sind. Was die Schlangen betrifft, so schluckt er sie bey dem Kopf hinunter, und so wie der heruntergeschluckte Theil verdauet ist, so trachtet er nach den Theil, der noch um das Maul hängen blieb. Dies Thier ist also nützlich, weil es schädliche Thiere zerstört, und könnte noch nützlicher werden, wenn man es zahm machen könnte; und dies scheint leicht möglich, weil es von so sanfter Gemüthsart und so wenig mißtrauisch ist, daß die kleinen Neger es mit der Hand anfassen, und, ob er gleich einen ziemlich starken Schnabel hat, er ihn doch nicht zu seiner Vertheidigung zu brauchen sucht.

Sein Flug ist niemals hoch; wenn er fortfliegt, schlägt er mit den Flügeln, dann breitet er den Schwanz aus, und zieht und schwebt mehr als er fliegt; er geht von einem Busch zum andern, er springt von Zweig zu Zweig, selbst auf die Stämme der Bäume springt er hinauf, an denen er wie

die

die Spechte klettert; bisweilen setzt er sich auf die Erde, wo er noch hüpft wie die Aelster, und immer die Insekten oder Gewürme verfolgt; man versichert, daß er zu jeder Zeit einen starken Geruch von sich giebt, und daß sein Fleisch eine schlechte Speise ist, welches, wegen der Nahrung, die er genießt, wohl glaublich ist.

Diese Vögel begeben sich zur Heckzeit tief in die Wälder hinein, und verbergen sich so gut daselbst, daß keiner jemahls ihr Nest gesehen hat; beynahe sollte man glauben, daß sie gar keins machten, und, wie der europäische Kukuk, in fremde Nester legten, dann würden sie aber hierin sich von den mehresten amerikanischen Kukuks unterscheiden, die ein Nest bauen, und selbst ihre Eyer bebrüten.

Der Tacco hat an seinen Federn keine glänzende Farben, aber unter allen Umständen hält er sich so reinlich und nett, daß es ein Vergnügen ist, ihn zu sehen; der obere Theil des Kopfs und des Leibes, die Flügeldeckfedern mitgerechnet, haben ein etwas dunkles Grau, mit grünlichen zurückfallenden Strahlen, doch nur auf den großen Deckfedern; der vordere Hals und die Brust sind aschgrau; auf allen diesen Abstufungen von Grau ist eine schwache Schattirung von einer röthlichen Farbe; die Kehle ist hell fahlgelb, und das Uebrige am Unterleibe, die Schenkel und untern Flügeldeckfedern mitgerechnet, fahlgelb, das mehr oder weniger lebhaft ist; die zehn ersten Schwungfedern haben ein lebhaftes Roth, mit braungrünlichen Spitzen, das auf die folgenden Federn immer

fort-

fortgeht, und ins Fuchsrothe fällt; die beyden mittlern Ruderfedern haben die Farbe des Rückens, mit grünlichen zurückfallenden Strahlen; die acht andern in der Mitte ebenfalls schwärzlich braun, mit blauem Schimmer nahe an ihrer Grundfläche, und mit weißen Spitzen; die Iris ist braungelb; die Augenlieder roth; der Schnabel oben schwärzlich, unten von einer etwas helleren Farbe, und die Füße bläulich. Dieser Kukuk ist nicht so groß als der unsrige; seine Schwere beträgt etwas mehr als drey Unzen, er hält sich auf Jamaika und St. Domingo auf.

Die ganze Länge beträgt funfzehn und einen halben Zoll (nach Herrn Sloane siebenzehn und einen Drittheil); der Schnabel nach Sloane achtzehn Linien, nach den Ritter Deshayes ein und zwanzig, und nach Brisson fünf und zwanzig; die Zunge ist knorpelicht, und endigt sich in Fäden; die Fußwurzel ist ohngefähr funfzehn Linien; der Flügel so groß wie die ganze Länge; der Schwanz nach Herrn Deshayes acht Zoll, und nach den Herrn Brisson acht und drey viertel Zoll, und besteht aus zehn stufenförmigen Federn; die mittlern liegen über die Seitenfedern, und der Schwanz ist ohngefähr fünf und einen halben Zoll länger als die Flügel.

---

3. Der Guira Acangatara oder der gezopfte brasilianische Kukuk f) I).

Dieser Kukuk ist sehr schreyend, er hält sich in den Wäldern von Brasilien auf, welche er von seiner mehr starken als angenehmen Stimme wie-

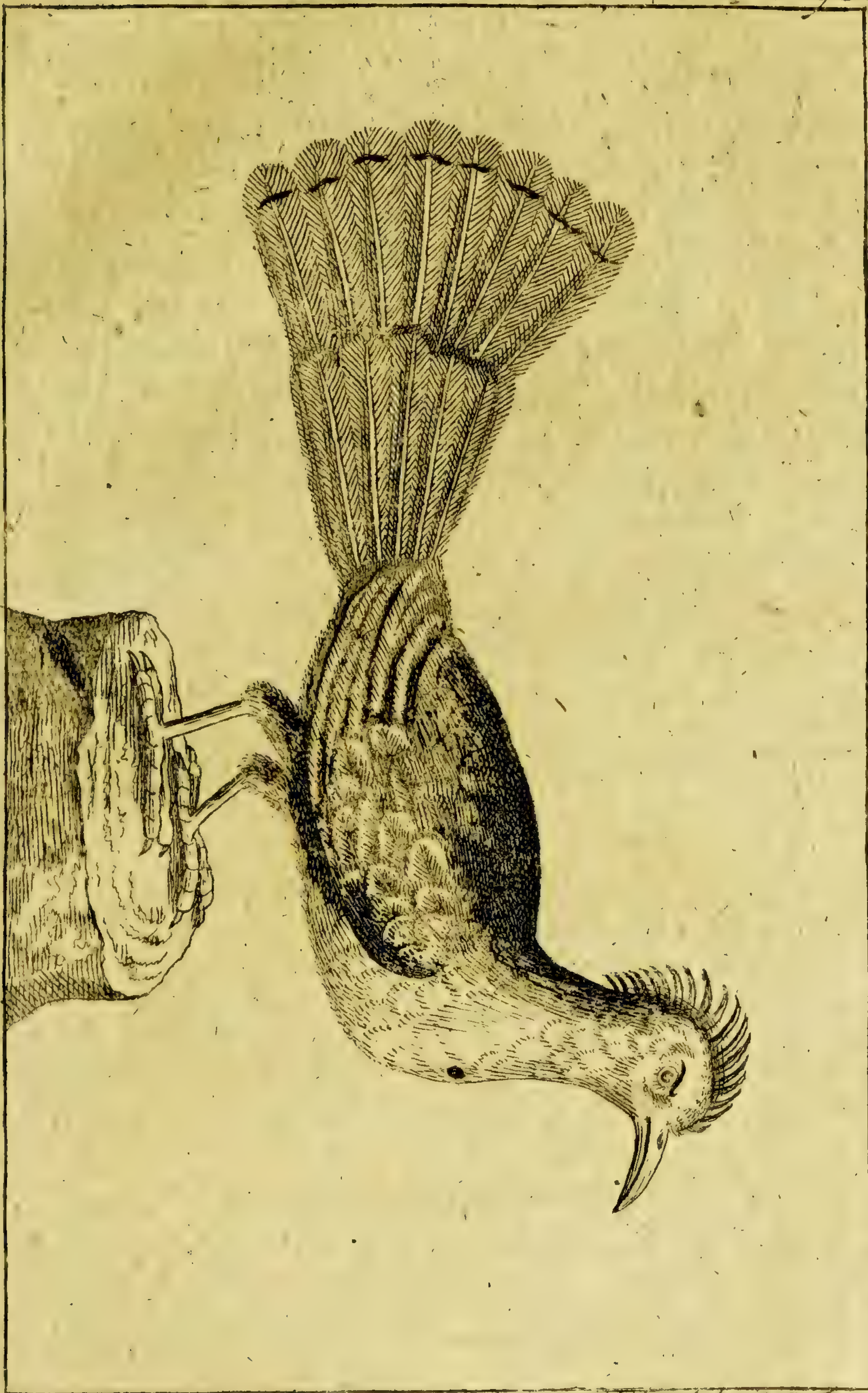
f) Guira acangatara, in der brasilianischen Sprache. *Marcgrave Hist. avium.* pag. 216.
— *Piso Hist. Nat.* pag. 95.
— *Jonston Aves* psg. 148.
— *Ray Synopf. Av.* pag. 45. Sp. 5.
— *Willughby*, pag. 96. §. IX. tab. 22.
Cuculus cristatus, ex albo pallide flavescens; crista capite collo et tectricibus alarum superioribus fusco et flavescente variegatis; rectricibus fuscis apice albis. . . Cuculus cristatus brasiliensis. Der gezopfte brasilianische Kukuk. *Brisson*, tome IV. pag. 144. (n. 19. Ed. in 8. Tom. II. p. 41. n. 19.)
Cucule giallognolo col ciuffo. *Ornith. Ital.* pag. 84. Sp. 30. Trogon. *Moehring*, *Gen.* 144. Ich weiß nicht, warum dieser Schriftsteller den eben erwehnten Vogel mit dem Curucui des Marcgrav verwechselt, einen ganz andern Vogel, und den Brisson unter die Kurukus gesetzt hat; eben so wenig sehe ich, warum er Marcgraves Jocamaciri zu seinen guira acangatara nehmen will.
V.

I) Guira-Cantara. *Buffon Oiseaux* VI. p407. n. 3. Ed. in 12. Tom. XII. p. 71. n. 3.

Cu-

Der Guira acangatara.

S. 96.



Büff. Vögel XXI. Th. Willughby IX. T. 22.

wiedertönen läßt. Auf dem Kopf hat er eine Art von Kappe, deren Federn braun sind, und einen gelblichen Rand haben; hingegen sind die Federn am Halse und an den Flügeln gelblich, mit einem braunen Rande; der Körper ist oben und unten blaßgelb; die Schwungfedern sind braun, die Ruderfedern ebenfalls, aber mit einer weißen Spitze; die Iris ist braun; der Schnabel braungelb, und die Füße meergrün. Er hat den Wuchs einer europäischen Aelster. Die völlige Länge beträgt vierzehn bis funfzehn Zoll; der Schnabel ohngefähr einen Zoll, und ist am Ende etwas gebogen; die Fußwurzel einen und einen halben Zoll, und ist mit Federn bedeckt; der Schwanz ist acht Zoll, er besteht nach Marcgrave aus acht Federn, sollte aber keine daran fehlen? in der Abbildung schienen sie alle gleich zu seyn.

Cuculus (Guira) cristatus ex flavicante albus, cauda alisque fuscis, capite in medio fusco ad latera flavicante, collo in medio flavicante, ad latera fusco. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 414. n. 32.

---

4. Der Quapachtototl oder der Lacher g) [1].

Man hat diesem Vogel den Namen des Lachvogels gegeben, weil sein Geschrey wirklich einem Ausbruch von lachen gleicht, und aus eben der

g) Quapachtototl in der mexikanischen Sprache. *Fernandez Hist. Nov. Hisp.* pag. 49. cap. CLXXIX.
Avis ridibunda. *Eus. Nieremberg*, pag. 214. cap. XVII.
— *Jonston Aves*, pag. 119.
— *Ray Synops. av. append.* p. 174.
— *Willughby.* pag. 198.
— *Charleton Exercit.* pag. 117. n. VII.
Cuculus superne fulvus, inferne niger; collo inferiore et pectore cinereis; rectricibus fulvo nigricantibus. . . Cuculus mexicanus. Mexikanischer Kukuk. *Brisson.* tome IV. pag. 119. n. 6. (Ed. in 8. Tom. II. p. 74. n. 6.)
Cucule del Messico, detto uccello ridente. *Ornith. Ital.* pag. 84. Sp. 26.

1) Quapactotl ou Rieur. *Buffon Oiseaux* VI. p. 408. Ed. in 12. Tom. XII. p. 73. n. 4.
Laughing Cuckow. *Latham Synops.* I. 2. p. 539. n. 37.
Cuculus (ridibundus) fulvus, gula, jugulo et pectore cinereis, abdomine femoribus et tectricibus caudae inferioribus nigris. *Linné Syst. Nat* XIII. 1. p. 414. n. 31.

der Ursache, sagt Fernandez, galt er in Meriko, ehe das Licht der wahren Religion in diesen Gegenden leuchtete, für einen Vogel von übler Vorbedeutung. In Ansehung des mexicanischen Namens Quapachtototl, den ich zusammen zu ziehen und milder zu machen für nöthig fand, bezieht er sich auf die fahlgelbe Farbe, welche auf dem ganzen obern Theil seines Körpers, und sogar auf den Schwungfedern herrscht; die Ruderfedern sind auch fahlgelb, haben aber eine bräunliche Schattirung; die Kehle ist aschgrau, so wie der Vorderhals und die Brust; das Uebrige von dem untern Körper ist schwarz; die Iris weiß, und der Schnabel bläulich schwarz.

Die Statur dieses Kukuks ist beynahe wie bey der europäischen Art; seine völlige Länge beträgt sechszehn Zoll, und der Schwanz allein macht die Hälfte dieser Länge aus.

---

5. Der gehörnte Kukuk oder Atingacu h) i).

Das besondere an diesem brasilianischen Kukuk ist, daß er auf dem Kopf lange Federn hat, die er nach Gefallen aufheben und woraus er sich einen doppelten Zopf machen kann, daher der Name

h) Atingacu camucu Brasiliensibus. *Marcgrave Hist. av.* cap. XIV. pag. 216.
— *Jonston Aves*, pag. 148.
— *Ray Synops. av. append.* pag. 165. in Brasilien attinga guacumucu.
— *Willughby Ornithol.* pag. 146. cap. XX.
Cuculus cristatus superne fuligineus, inferne cinereus, crista bifurca; rectricibus saturate fuligineis apice albis. . . Cuculus brasiliensis cornutus. Der gehörnte brasilianische Kukuk. *Brisson*, tome IV. pag. 145. n. 20. (Ed. in 8. Tom. II. p. 82. n. 20.)
Cuculus cornutus, cauda cuneiformi, capite crista bifida, corpore fuliginoso. *Linnaeus, Syst. Nat.* ed. XII. pag. 171. Sp. 21. (XIII. p. 422. n. 21.)
— *Ornithol. ital.* pag. 84. Sp. 32.

i) Atingacu du Bresil. *Buffon Oiseaux* VI. p. 409. Ed. in 12. Tom. XII. p. 75. n. 5.
Horned Cuckow. *Latham Synops.* I. 2. 530. n. 27.
Cuculus (cornutus) cauda cuneiformi, capite crista bifida, corpore fuliginoso. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 422.

me des gehörnten Kukuks, welchen ihm Brisson gegeben hat; sein Kopf ist dick, und der Hals, wie bey dieser Art von Vögeln gewöhnlich, kurz; der ganze obere Kopf und der Leib hat eine Rußfarbe; die Flügel, so wie auch der Schwanz ebenfalls, doch hat der letzte eine dunklere Schattirung, und seine Federn haben an ihrer Spitze einen weißen fuchsröthlichen Flecken, mit einer schwarzen Schattirung, die sich in ein reines Weiß endigt; die Kehle ist, so wie der ganze untere Körper, aschgrau; die Iris ist blutroth, der Schnabel gelblich grün, und die Füße aschgrau.

Dieser Vogel ist auch noch wegen seines langen Schnabels merkwürdig, denn, ob er gleich nicht größer als eine Wachholder- oder Misteldrossel, und sein Körper nur drey Zoll lang ist, so hat sein Schwanz doch neun Zoll; er besteht aus zehn stufenförmigen Federn, wovon die mittlern auf den Seitenfedern liegen; der Schnabel ist an der Spitze etwas gebogen; die Fußwurzeln sind ein wenig kurz und vorne mit Federn bedeckt i).

i) Marcgrave sagt, daß die Zehen dieses Vogels die gewöhnliche Lage haben; allein die Abbildung stellt sie so vor, daß zwo vorne und zwo hinten sind.

6. Der braune rothgelb gescheckte Kukuk k) l).

Pl. enl. 812.

Dieser cayennische Kukuk ist auf dem Oberleibe braunbunt, und hat verschiedene Schattirungen von roth; die Kehle ist hellroth, das mit braun

k) Cuculus superne, saturate fuscus, ad viride nonnihil inclinans, rufo et rufescente variegatus; inferne albo-rufescens; collo inferiore rufescente, lineis transversis ad fuscum vergentibus vario; rectricibus griseo fuscis ad margines et apice rufescentibus. . . Cuculus cayanensis naevius. Der gefleckte cayennische Kukuk. *Brisson*, tome IV. pag. 127. n. 11. tab. 9. fig. 1. Ed. in 8. Tom. II. p. 77. n. 11.

Cuculus (naevius) cauda cuneiformi, corpore fusco ferrugineoque jugulo strigis fuscis rectricibus apice rufescentibus. . . *Linnaeus Syst. Nat.* ed. XII. pag. 170. Sp. 9. (XIII. p. 413. n. 9.)

Cucule brizzolato di Cayenna. . . *Ornithol. Ital.* pag. 84. Sp. 24.

l) Coucou brun varié de roux. *Buffon Oiseaux* VI. p 411. Ed. in 12. Tom. XII. p. 77. n. 6.

Coucou tacheté de Cayenne. *Buffon pl. enl.* 812.

Spotted Cuckow. *Latham Synopf.* I. 2. p. 539. n. 38.

Der

Der braune rothgelbgeschedete Kukuk.

S. 102.



Büff. Vögel XXI Th. v. Büff. fol. Pl. 812.



braun abwechselt; das Uebrige am Unterleibe ist weiß rothgelblich, und nimmt eine Schattirung von hellroth an, die auf den untern Deckfedern des Schwanzes merklich ist; die Ruder- und Schwungfedern sind braun mit einem hellrothen Rande, mit einem grünlichen Auge besonders auf den Schwungfedern an der Seite; der Schnabel ist oben schwarz, an den Seiten roth, unten rothgelblich, und die Füße aschgrau. Man bemerkt als etwas besonderes, daß einige von den obern Deckfedern des Schwanzes sich beynahe bis auf zwey Drittel ihrer länge erstrecken; man vergleicht diesen Vogel in dem Wuchs mit der Zipdrossel.

Die völlige länge beträgt zehn und zwey Drittheil Zoll; der Schnabel neun linien; die Fußwurzel vierzehn linien; der Flügel einen Fuß und drüber; der ohngefähr sechs Zoll lange Schwanz besteht aus zehn stufenförmigen Federn, und ist um vier Zoll länger als die Flügel.

Der Kukuk, welcher in Cayenne Staketenvogel 1) 2) heißt, hat beynahe den Wuchs des vorhergehenden, und nähert sich ihm sehr in den Federn; im allgemeinen ist er etwas weniger roth,

 und

Der gefleckte Guckguk. Müller Linn. Syst. II. p. 211. n. 9.

1) Herr Sonini hat mir diese Abart geliefert.

2) Oiseau des barrieres. *Buff.* a. a. O. Cuculus gula grisea rectricibus lateralibus apice et abdomine albis. *Linné Syst.* l. c. β.

O.

und das Graue vertritt die Stelle desselben; die Ruderfedern an der Seite haben eine weiße Spitze; die Kehle ist hellgrau, und der untere Körper weiß; hiezu muß man noch rechnen, daß er einen etwas längern Schwanz hat; aber ohngeachtet dieser kleinen Verschiedenheiten ist es doch schwer, ihn nicht als eine Abart zu der vorhergehenden Art zu rechnen, vielleicht ist er gar eine Abart im Geschlecht. Sein Name Staketenvogel kömmt daher, daß man ihn oft auf den Staketen der Pflanzungen sitzen sieht; wenn er so sitzt, bewegt er unaufhörlich den Schwanz.

Diese Vögel vereinigen sich nicht in Schaaren, ohne daß sie doch sehr wild sind; ob sich gleich verschiedene auf einmahl in dem nehmlichen Bezirk befinden, so besuchen sie doch nie die großen Gehölze; man versichert, daß sie häufiger als die cayennischen Piaye-Kukuks, sowohl in Cayenne als Guyana sind.

---

7. Der

Der aschfarbene Domingische Kukuk.

S. 105.



Buff. Vögel XXI. Th.   Brisson T. IV. t.

7. Der aschfarbne domingische Kukuk m) l).

So nenne ich ihn, weil das Aschgrau die herrschende Farbe seiner Federn ist, die oben dunkler ist, bis zu den vier mittlern Ruderfedern, diese mitgerechnet; unten ist sie heller, und mit mehr oder minder Rothgelb auf den Schwungfedern gemischt; die drey Paar Ruderfedern an den Seiten sind schwärzlich, mit einer weissen Spitze, und

m) Cuculus americanus totus cinereus. *Barrere Specim. novum.* pag. 60. Cl. III. Gen. XXXIII. Sp. 4.
Cuculus superne griseo fuscus, inferne cinereo albus; remigibus rufis, griseo-fusco exterius admixto, apice griseo fuscis, rectricibus tribus utrimque extimis nigricantibus, apice albis extima exterius alba. . . Le Coucou de St. Domingue. *Brisson,* tome IV. pag. 110. (n. 2. tab. 9. fig. 2.)
Cuculus (Dominicus), cauda cuneiformi, corpore griseo-fusco subtus ex albido, etc. *Linnaeus Syst. Nat.* ed. XII. pag. 170. Sp. 13. (XIII. p. 416. n. 13.)

l) Cendrillard. *Buffon Oiseaux* VI. p. 413. Ed. in 12. Tom. XII. p. 79. n. 7.
St. Domingo Cuckow. *Latham Synops.* I. 2. p. 541. n. 40.
Der antillische Guckguk. Müller Linn. Syst. II. p. 212.

und das äußerste Paar hat am Rande eben diese weiße Farbe; der Schnabel und die Füße sind noch graubraun. Dieser Vogel hält sich in Louisiana und St. Domingo ohne Zweifel zu verschiedenen Jahreszeiten auf; man legt ihm ohngefähr den Wuchs der kleinen Drossel, welche man Weindrossel nennt, bey.

In dem Kabinet des Herrn Mauduit habe ich eine Abart gesehen, unter dem Namen des **kleinen grauen Kukuks**, welcher sich von dem aschfarbnen Kukuk nur darin unterscheidet, daß sein ganzer Untertheil weiß und etwas dicker war, und einen nicht so langen Schnabel hatte.

Die ganze Länge ist von zehn und einen halben bis zu eilf Zoll; der Schnabel ist vierzehn oder funfzehn Linien, die beyden Stücken sind nach unten gekrümmt; die Fußwurzel hat einen Zoll, der Flügel hat funfzehn und einen halben Zoll; der Schwanz fünf und einen Drittheil Zoll, er besteht aus zehn stufenförmigen Federn, und ist um dritehalb bis auf drey Zoll länger als die Flügel.

---

8. Der

Der cayennische Piaye Kukuk.

S. 107.



Büff. Vögel XXI. Th. v. Büff. fol. Pl. 211.

8. Der cayennische Piaye Kukuk n) [1].

Pl. enl. 211.

Ich nehme den Beynamen des Piaye Kukuks an, den man diesem Kukuk auf der Insel Cayenne giebt; aber den Aberglauben, der ihm denselben beygelegt hat, nehme ich nicht an; *piaye* heißt in der Landessprache Teufel und auch Priester, das heißt bey einem abgöttischen Volke Diener oder Dolmetscher des Teufels. Dies zeigt deut-

n) Cuculus ſuperne caſtaneo-purpuraſcens, inferne cinereus; collo inferiore dilute caſtaneo purpuraſcente rectricibus caſtaneo purpuraſcentibus, verſus apicem nigris, apice albis. . . Coucou de Cayenne. *Briſſon*, tome IV. p. 122. tab. 8. fig. 2. (Ed. in 12. Tom. II. p. 85. n. 8.)
Cuculus Cayanus, cauda cuneiformi etc. *Linnaeus Syſt. Nat.* ed. XIII. pag. 170. Sp. 14.
— *Ornithol. Ital.* tom. I. pag. 84. Sp. 23.

1) Le Coucou piaye. *Buffon Oiſeaux* VI. p. 414. Ed. in 12. Tom. XII. p. 81. n. 8.
Coucou de Cayenne. *Buff. pl. enl.* 211.
Cayenne Cuckow. *Latham Synopſ.* I. 2. p. 542. n. 41.
Der cayenniſche Guckuk. Müller Linn. Syſt. 2. p. 212. n. 14.

deutlich genug, daß man ihn als einen Vogel von übler Vorbedeutung ansieht, daher sagt man, haben die Eingebohrnen und sogar die Neger einen Wiederwillen gegen sein Fleisch, sollte aber dieser Wiederwillen nicht ehe daher kommen, daß sein Fleisch zu allen Zeiten mager ist?

Der Piaye ist etwas wild; er läßt sich sehr nahe kommen, und fliegt nur fort, wenn man ihn eben greifen will; man vergleicht seinen Flug mit dem Flug des Eisvogels; er hält sich gemeiniglich an den Ufern der Flüsse auf niedrigen Zweigen, wo er wahrscheinlich die Insekten, wovon er sich nährt, leichter sehen und erreichen kann; wenn er auf einem Zweig sitzt, bewegt er den Schwanz, und verändert unaufhörlich seine Stelle. Leute, die eine Zeitlang in Cayenne gewesen, und diesen Kukuk verschiedenemahl auf dem Felde gesehen, haben nie sein Geschrey gehört. Seine Statur ist beynahe die einer Amsel; der obere Theil seines Kopfs und Leibes ist Kastanienpurpur, auch die Ruderfedern mitgerechnet, die gegen das Ende eine weiße Spitze haben, und die Schwungfedern, welche eine braune Spitze haben; die Kehle und der Vorderhals sind auch Kastanienpurpur, haben aber eine hellere Schattirung, und sind bey verschiedenen Exemplaren abgeändert; die Brust und der ganze Unterleib sind aschgrau; der Schnabel und die Füße sind graubraun.

Die völlige Länge beträgt funfzehn Zoll und neun Linien, der Schnabel vierzehn Linien; die Fußwurzel vierzehn und eine halbe Linie; der Flügel funfzehn und ein Drittheil Zoll; der Schwanz zehn

zehn Zoll, er besteht aus zehn stufenförmigen und sehr ungleichen Federn, und um acht Zoll länger als die Flügel. Man bemerke, daß das Exemplar, welches in dem Kabinet des Herrn Mauduit ist, etwas größer ist.

Ich habe zwo Abarten in dieser Art gesehen, die eine [2]) hätte beynahe den nehmlichen Wuchs, aber sie war den Farben nach verschieden; sie hatte einen rothen Schnabel, einen aschgrauen Kopf; die Kehle und die Brust waren gelbroth, und der übrige untere Körper war schwärzlich aschgrau.

Die andere Abart o) [3]) hat beynahe die nehmlichen Farben, nur das Aschgrau an dem Unterleibe hat eine braune Schattirung, auch hat sie die nehmlichen natürlichen Fertigkeiten, und unter-

2) Cuculus roſtro rubro, capite cinereo gula et pectore rufis, abdomine ex cinereo nigro. Cuculus cayanus var γ. *Linné Syſt. Nat.* XIII. p. 417. n. 14. O.

o) Cuculus ſuperne caſtaneo purpuraſcens, inferne cinereo fuſcus; collo inferiore et pectore dilute caſtaneo purpuraſcentibus; rectricibus caſtaneo-purpuraſcentibus apice albis. . . Petit Coucou de Cayenne. *Briſſon,* tome IV. pag. 124. g. t. 16. f. 2. Cuculus Cayanenſis minor. *Linnaeus*, pag. 170. Sp. 14. β.

3) *Briſſon ornith.* ed. in 8. Tom. II. p. 76. q. Cuculus cayanus. var. β. *Linné Syſt. Nat.* XIII. 1. p. 417. n. 14. *Buffon Oiſeaux* a. a. O. p. 83. var. 2. O.

terscheidet sich wirklich nur in dem Bau, der sich dem einer Zipdrossel sehr nähert.

Die völlige Länge beträgt zehn und einen Viertel Zoll. Der Schnabel eilf Linien; die Fußwurzel eilf Linien und drüber; der Flügel eilf und einen halben Zoll; der Schwanz ist beynahe sechs Zoll, er hat zehn stufenförmige Federn, und ist beynahe vier Zoll länger als die Flügel.

Der schwarze cayennische Kukuk.

S. 111.



Büff. Vögel XXI Th. v. Büff. fig. Pl. 512.

9. Der schwarze cayennische Kukuk [1].

Pl. enl. 512.

Fast alles ist bey diesem Vogel schwarz, der Schnabel und die Iris ausgenommen, welche roth sind, und die obern Deckfedern der Flügel, die einen weißen Rand haben; aber das Schwarze allein ist nicht einförmig, denn es ist unter dem Körper nicht so dunkel als oben.

Die völlige Länge beträgt ohngefähr eilf Zoll, der Schnabel siebenzehn Linien; die Fußwurzel acht Linien; der Schwanz besteht aus zehn etwas stu-

1) Coucou noir de Cayenne. *Buffon Oiseaux* VI. p. 416. Ed. in 12. p. 84. n. 9. Pl. enl. 512.

Der schwarze Guckguk. Cuculus niger. Müller Linn. Syst. Supplem. p. 90. n. 24.

Cayenne black Cuckow. *Latham Synops.* I. 2. p. 543. n. 42.

Cuculus (tranquillus) niger, subtus in cinereum vergens, cauda cuneiformi, tectricum alarum superiorum margine albo. *Linné Syst. Nat.* XIII. p. 417. n. 38.

O.

stufenförmigen Federn, und ist ohngefähr drey Zoll länger als die Flügel.

Herr Sonini hat mich versichert, daß dieser Vogel an dem Vordertheil des Flügels einen Höcker hätte; er lebt einsam und ruhig, sitzt gewöhnlich auf den Bäumen, die sich am Ufer des Wassers befinden, und bewegt sich bey weiten nicht so sehr als die mehresten Kukuks, so daß er zwischen diesen Vögeln und den Bartvögeln den Uebergang zu machen scheint.

---

10. Der

Der kleine schwarze cayennische Kukuk

S. 113.



Büff. Vögel XXI Th.

v. Büff. fol. Pl. 505.

Der kleine schwarze cayennische Kukuk.

S. 113.



Prüss. Vögel XXI Th. Pall. N. Nord. Beitr. ... 1.

10. Der kleine schwarze cayennische Kukuk p) [1].

a) Pl. enl. 505.
b) Pall. N. Nord. Beitr. III. t. 1. f. 1.

Dieser Kukuk gleicht der vorhergehenden Art, nicht nur wegen der herrschenden Farbe der Federn, sondern auch wegen der Sitten und Naturgewohnheiten; er besucht die Gehölze nicht, ist aber deswegen nicht weniger wild; er bringt die Tage auf einem abgesonderten Zweige sitzend zu an ei-

p) Die Kenntniß dieser Art und seiner Sitten sind wir dem Herrn Sonini schuldig.

V.

1) Petit Coucou noir de Cayenne. *Buffon Oiseaux* VI. p. 417. Ed. in 12. Tom. XII. p. 85. n. 10. pl. enl. 505.

White rumped black Cuckow. *Latham Synops.* I. 2. p. 544. n. 43.

Der kleine schwarze Kukuk aus Surinam. Cuculus tenebrosus. Pallas N. Nord. Beitr. III. S. 2. n. 1. tab. 1. fig. 1.

Cuculus (tenebrosus) niger abdomine et femoribus ferrugineis, uropygio crissoque albis, cauda aequali. Pall. *Linné Syst. Nat.* XIII. p. 417. n. 39.

D

einem freyen Orte, und ohne eine andere Bewegung vorzunehmen, als die, welche nothwendig ist, um die Insekten, wovon er sich nährt, zu fangen; er nistet in Baumlöchern, bisweilen sogar in Erdlöchern, es ist aber, wenn man es findet, ganz vollendet.

Dieser Kukuk ist ganz schwarz, auf dem hintern Theil des Leibes ausgenommen, welcher weiß ist, und dies Weiße, welches sich über die Füße erstreckt, ist von dem Schwarz auf der Vorderseite durch eine Art von orangefarbnen Gürtel getrennt; übrigens ging das Weiße auf dem Exemplar, das ich bey dem Herrn Mauduit gesehen, nicht so weit, als es sich auf dem illuminirten Exemplar zu erstrecken scheint.

Die völlige Länge beträgt acht und einen viertel Zoll; der Schnabel neun Linien; die Fußwurzel ist sehr kurz; der Schwanz hat nur drey Zoll; er ist etwas stufenförmig, und nicht viel länger als die Flügel.

An-

Anhang.

Der Herr Pallas beschreibt einen Vogel dieser Art, der in einigen Stücken von dem vorigen etwas abweicht. Da die Beschreibung auch vorzüglicher ist, so soll sie hier folgen, um so mehr, da der Pallas die Büffonsche unzulänglich nennt. Er sagt: „Mir ist dieser Vogel unter andern surinamischen Gattungen unmittelbar aus Amerika zugeschickt worden (wobey ich auch zu meiner Verwunderung unsre europäische Baumklette und den gekrönten Zaunkönig fand). In der Bildung des Schnabels unterscheidet sich dieser kleine Kukuk von den meisten andern Kukukarten, und gleicht darin einer beym Brisson unter dem Namen des cayennischen Kukuks beschriebenen Gattung. Durch eben diese Bildung des Schnabels, sehr kurze Füße und die dunkeln Farben nähert sich unsere Gattung demjenigen Geschlecht von Vögeln, die Brisson Trogon nennt, (unsern Curukuis), und die sich blos durch die sägenartigen Ränder des Schnabels auszeichnen.

Unser kleine schwarze Kukuk ist nicht viel größer als eine Nachtigall, und auf der Platte im natürlichen Maas vorgestellt (also kleiner als bey Büffon). Er hat einen etwas größern Kopf als andre

andre Kukukarten, und nähert sich auch hierin dem Kuruku. Der Schnabel ist pfriemenförmig gespitzt, ziemlich groß, convex, leicht gebogen, ganz schwarz; beyde Theile desselben sind gleich lang und gleich spitzig. Die Nasenlöcher stehen dicht und tief unter der Stirn, und von ohngefähr zehn stahlenweise niedergehenden Borsten bedeckt. Ueber den Winkel der Schnabelöffnung stehn noch ohngefähr acht steife Borsten, als ein Bart.

Der größte Theil des Vogels ist ganz schwarz; Kopf, Rücken und Flügel mit einem stahlblauen Glanz. Die Brust ist ganz schwarz, ohne allen Glanz; gegen den Bauch fällt sie ins Bleyfarbige; der Unterbauch und die Schenkel sind rostgelb; die Federn unter dem Schwanze aber weiß, mit braunen Kielen. Der Steiß oben ist bis an die Hälfte des Rückens schneeweiß.

Die Flügel haben breite Schwungfedern, und sind untenher am Arm weiß; die acht äußersten Schwungfedern schwarz, am äußern Rande blauglänzend; die folgenden bis zur sechszehnten blauschwarz, mit dunkeln Queerlinien; die drey hart am Leibe nehmen schnell ab. Der Schwanz ist mittelmäßig lang, und die zwölf Richtfedern, woraus er besteht, von einerley Länge, ziemlich breit und ganz schwarz. (Bey Buffon ist der Schwanz länger und keilförmiger abgebildet.)

Die Füße sind, wie bey diesem ganzen Geschlecht, kurz und stark, mit zwey Zehen vorwärts und zweyen rückwärts gekehrt, und mit krummen Klauen bewaffnet. Ihre Farbe ist ganz schwarz.

Die

Die länge des Vogels von der Spitze des Schnabels bis zum Steiß beträgt fünf Pariser Zoll und vier linien. Die länge der Schwanzfedern einen Zoll, zehn und eine halbe linie. Die zusammengelegten Flügel messen drey Zoll, zehn linien; ausgebreitet können sie auf zehn Zoll betragen. Der Schnabel hält acht linien, und bis an die Mundwinkel eilf; die Schenkel eben so viel; das Schienbein fünf linien; von den Vorderzehen der äußere sieben und ein drittel linie, der andere vier und zwey drittel; von den hintern der äußere fünf ein drittel, und der innere vier linien.

Anhang.

I. Der schwarze Sägenkukuk [1]).

Mus. Carlson. I. tab. 3.

Außer den vom Verfasser beschriebenen Kukuken muß ich hier noch einige nach Latham und andern anführen, obgleich ich nicht dafür stehen kann, ob sie alle als neue Arten zu betrachten sind. Den ersten hat Herr Sparrman in der Carlsonschen Sammlung gesehen und folgendermaßen beschrieben. Seine Kennzeichen sind: seine schwarze Farbe mit einem weißen Spiegel auf den Flügeln. Er hält sich am Vorgebirge der guten Hoffnung auf. Der Schnabel ist schwarz und zusammengedrückt; der obere Kiefer ist ein wenig länger und gekrümmt; der Kopf, der Schwanz und beynahe der ganze Leib ist grünbläulich glänzend schwarz. Die zehn ersten Schwingfedern sind rußfarbig, von der Wurzel bis zur Mitte weiß; die erste und zehnte derselben sind doch nur am innern Rande weiß.

Diese

1) Cuculus (serratus) niger, speculo alarum albo. *Sparrmans Mus. Carlson.* I. tab. 3. *Linné Syst. Nat.* XIII. p. 412. n. 26.

Der schwarze Sägenkukuk.

S. 118.



Buff. Vögel XXI. Th. Mus. Carlson 1. t. 3.



Diese weiße Farbe der Schwingfedern, welche durch die schwarzen Flügeldecken halb bedeckt werden, bildet einen weißen Fleck oder Spiegel auf den Flügeln, welcher oben und unten ausgezackt oder sägenförmig ist. Die Kletterfüße sind schwarz, und der Schwanz ist etwas länger als der Leib [2]).

2) Von den vorher beschriebenen Kukuken scheint ihm keiner näher als der ostindische Pl. enl. 274. f. 1. zu kommen, obgleich diesem der weiße Fleck auf den Flügeln fehlt. Nach der Beschreibung kommt ihm auch Lathams schwarz gehaubter Kukuk nahe.

O.

---

2. Der schwarze gehaubte Kukuk[3]).

Der Schwanz dieses Vogels ist keilförmig, sein Körper glänzend schwarz, längere Federn machen auf dem Kopfe einen Zopf, und von den Schwingfedern sind die fünf vordersten an dem Grunde weiß. Er hält sich am Vorgebirge der guten Hoffnung nach dem Herrn Latham auf.

3) Crested black Cuckow. *Latham Synopf.* I. 2. p. 519. n. 11. Cuculus ater. *Linné Syst. Nat.* XIII. p. 415. n. 34.

Sowohl die Farbe als der weiße Flecken auf den Flügeln machen ihn dem vorigen Vogel, welchen Herr Sparrmann beschrieben hat, ähnlich. Der Zopf ist vielleicht nicht so groß, daß er bey todten Vögeln zu sehen ist, oder fehlt auch noch wohl bey einigen. Wie wir solches schon von mehrern Kukuken gehöret haben, bey welchen dergleichen nicht unter allen Umständen bemerkt wird. O.

Der Kukuk mit dem Lerchen-Sporn.

S. 121.



Ausl. Vögel XXI. Th. Brown illustrat t. 13.

3. Der Kukuk mit dem Lerchensporn [4]).

Er ist etwas größer als eine Lerche. Der Schnabel schwärzlich; der Kopf, der Hals, der Rücken und die Flügeldecken sind rostbraun, mit kurzen länglichten weißen Strichen mit schwarzem Rande; der Bauch ist gelblich braun; von den Schwingfedern sind die erste und zweyte ganz röthlich braun, die übrigen haben schwarze Binden; der Schwanz ist sehr lang und keilförmig, die äußeren Federn sind schwärzlich mit braunen Enden; die übrigen haben schwarze und einige braune Binden. Die Beine sind schwarz, und der innere Hinterzee ist mit einem sehr langen dünnen Nagel versehen, wie bey den Lerchen. Er hält sich in Bengalen auf, und ist durch Edwards mitgetheilt worden.

4) Lark - heeled Cuckow. *Brown illustrat.* p. 26. tab. 13. *Latham Synopf.* I. 2. p. 525. n. 19.
Cuculus (bengalensis) ferrugineus albo lineatus, subtus ex flavicante fuscus cauda cuneiformi. *Linné Syst. Nat.* XIII. p. 412. n. 28.

Φ.

4. Der

4. Der punktirte Kukuk [5]).

Dieser Kukuk hat nach Latham einen keilförmigen Schwanz. Der Leib ist graubraun mit rothgelblichen Spitzen der Federn, unten ist er schmutzig weiß; der Schnabel ist schwarz, ohngefähr einen Zoll lang; die Füße sind ziemlich lang. Die ganze Länge des Vogels beträgt ohngefähr neun Zoll. Sein Aufenthalt ist in Cayenne.

5) Punctated Cuckow. *Latham Synops.* I. 2. p. 541. n. 39.
Cuculus punctulatus. *Linné Syst. Nat.* XIII. p. 414. n. 30.

5. Der

Der rothkopfige Kukuk.

S. 123.



Büff. Vögel XXI Th.

Pennant ind. Zool. Tab. 6.



5. Der rothköpfige Kukuk [6]).

Penn. ind. Zool. tab. 6.

Herr Pennant beschreibt noch einen zeilonischen Kukuk folgendermaßen. Der Schnabel ist sehr gewölbt, stark und gelblich grün; die Füße sind hellblau; der Scheitel und ein Theil der Backen ist herrlich scharlachfarben, rund um mit Weiß eingefaßt; der Hinterkopf und das Genicke sind schwarz, mit kleinen weißen Flecken gesprenkt; die Kehle, der Rücken und die Flügel sind schwarz; die Schwanzfedern sind von ungleicher Länge, die mittelsten aber die längsten (nach der Abbildung ohngefähr so lang als der übrige ganze Vogel). Der Untertheil derselben ist schwarz, und die Enden sind weiß. Der Bauch und die Brust sind ebenfalls weiß.

Die

6) Cuculus Pyrrhocephalus. Pennant indische Zoologie p. 16. tab. 6. Red headed Cuckow. *Latham Synops.* I. 2. p. 544. n. 44.

Cuculus (pyrrhocephalus) niger subtus albus, vertice genarumque parte coccineis circulo albo cinctis, caudae praelongae apice albo. *Linné Syst. Nat.* XIII. p. 417. n. 40.

Die Länge des Vogels beträgt sechszehn Zoll, und sein Gewicht vier Unzen.

Auf Singalisch heißt derselbe Malkoha, und er lebt in den Wäldern vornehmlich von Früchten. Penn.

---

6. Der

Der glänzende Kuckuck.

S. 125.



Büff Vögel XXI. Th.   Latham Synops. 1 Tab.



6. Der glänzende Kukuk 7).

Er ist oben grün, unten weiß, an beyden Seiten mit goldgrünen mondförmigen Flecken; die Schwingfedern und der Schwanz sind graubraun; der Schnabel und die Füße sind bläulich; die Iris braun; die untern Schwanzdecken sind weiß.

Er hält sich in Neu-Seeland auf, kommt dem goldgrünen Kukuk vom Vorgebürge der guten Hoffnung nahe, und ist auch sieben Zoll lang wie derselbe.

7) Shining Cuckow. *Latham Synopf.* I. 2. p. 528. n. 24. tab. 23. Cuculus lucidus. *Linné Syst. Nat.* XIII. p. 421. n. 47.

Die

Die Ani.

Ani ist der Name, den die Einwohner von Brasilien diesem Vogel geben a), und wir behalten ihn, obgleich unsere französischen Reisebeschreiber b) und unsre neuern Systematiker c) ihn *bout de petun* oder *bout de tabac* genannt haben, eine lächerliche Benennung, die man sich nur durch die Aehnlichkeit ihrer Federn, (welche schwarzbräunlich sind) mit der Farbe einer Tobaksstange erdenken konnte, denn was der Pater Dutertre sagt d), daß der Ton seiner Stimme *petit bout de petun* sey, ist weder wahr noch wahrscheinlich, um so mehr, da die Creolen in Cayenne ihm eine Benennung gegeben haben, die mehr zu seinem gewöhnlichen Geschrey paßt, indem sie ihn den **Kanarischen Sprudler** nennen, das heißt, der den Ton nachmacht, welchen das siedende Wasser in einem Topf macht, und in der That ist dies sein wahrer Gesang oder Gezwitscher, das, wie man sieht, von dem laut der Worte, die der Pater Dutertre ihm bey-

a) *Marcgrave Hist. Nat. Brasil.* pag. 193.
b) *Dutertre, Hist. des Ant.* tome II. pag. 261.
c) *Brisson, Ornithol.* tome IV. pag. 177. (Ed. in 8. Tom. II. p. 92. n. 1. Crotophagus.)
d) *Histoire des Antilles,* tome II. pag. 261.

beylegt, sehr verschieden ist. Man hat ihm auch den Namen des Teufelsvogels gegeben, und man hat sogar die eine Art Mangeteufel genannt, weil sich die ersten beständig in den Savannen aufhalten, und die letzten an den Ufern des Meers und den Morästen vom Salzwasser, wo die Mangebäume wachsen.

Ihre Geschlechtskennzeichen sind: daß er vorne zween und hinten zween Zehen hat; der Schnabel ist kurz gebogen, mehr dick als breit, die untere Kinnlade desselben ist grade, und die obere an der Wurzel in einem Halbzirkel erhoben, und diese merkliche Erhabenheit geht auf dem ganzen obern Theil des Schnabels fort, bis auf einer kleinen Entfernung von der Spitze, welche krumm gebogen ist; diese Erhabenheit ist an den Seiten zusammengedrückt, und macht eine Art von Kante, die beynahe schneidend ist, längst dem Wirbel der obern Kinnlade; über und rund herum erheben sich kleine faserigte Federn, die so starr als Schweinsborsten, einen halben Zoll lang sind, und sich alle nach vorne richten. Diese besondere Bildung des Schnabels macht diese Vögel hinreichend kenntlich, und scheint uns zu nöthigen, ein besonderes Geschlecht daraus zu machen, das dennoch nur aus zwo Arten besteht [1].

1) Crotophaga. Rostrum compressum, semiovatum, arcuatum, dorsato-carinatum; mandibula superiore margine utrinque angulata. Nares perviae. *Linné Syst. Nat.* XII. Gen. 49. p. 154. XIII. p. 362. Gen. 49. O.

Der Savannen-Ani e) 1).

Erste Art.

Pl. enl. 102. fig. 2.

Dieser Ani hat die Größe einer Amsel; sein großer Schwanz giebt ihm aber eine längliche Gestalt; er ist sieben Zoll, welches mehr als die

e) Ani Brasiliensibus *Hist. Nat. Brasil.* pag. 193. — Cacalototótl seu avis corvina. *Fernandez Hist. nov. Hisp.* pag. 50. Nota. Wir haben im 6ten Bande gesagt, daß dieser Cacalototótl des Fernandez wohl ein Staar seyn könnte; da wir aber eines bessern belehrt sind, so sind wir jetzt versichert, daß dieser mexikanische Vogel mit dem brasilianischen einer und derselbe ist. Bout de petun. *Dutertre Histoire des Antilles,* tome II. pag. 260. — Ani Brasiliensibus Marcgravii. *Jonston, Avi.* pag. 132. — Psittaco congener, ani Brasiliensium Marcgravii. *Willuphby Ornithol.* pag. 81. — Ani Brasiliensibus Marcgravii. *Ray Synopf. Avi.* pag. 185, n. 29. — Cacalototótl. *Ibidem,* pag. 168. n. 27. — Psittaco congener ani Brasiliensium Marcgravii Willughbei. *Ibidem,* pag. 35. n. 10. — Cornix garrula major. Dohle mit gewölbten Schnabel. *Klein Avi.* pag. 59. n. 7. teutsch p. 112. — Pica nigra Jamaicensis, plumis interspersis purpureis a viridi resplendentibus

Der Sarannen Ani.

S. 128.



Briss Vögel XXI Th. v. Büff fol. Pl. 102. f. 2.



die Hälfte der völligen Länge des Vogels beträgt, welche nur dreyzehn und einen halben Zoll ist; der Schnabel ist dreyzehn Linien lang, und neun und eine halbe Linie hoch; er ist, so wie die Füße, welche siebenzehn Linien hoch sind, schwarz. Die Beschreibung der Farben darf nur kurz seyn; er ist schwarz, und kaum durch einige zurückfallende violette Strahlen auf dem ganzen Körper schattirt, einen kleinen dunkelgrünen und glänzenden Saum ausgenommen, der sich am Rande der Federn

bus rostro novaculaeformi. *Ibidem* pag. 64. n. 12. teutsch p. 121. — The great black bird, monedula tota nigra major, garrula, mandibula superiore arcuata. *Sloane Voyage of Jamaic.* pag. 298. et pl. 256. fig. 1. Monedula tota nigra. *Catesby Append.* p. 3. mit einer guten, schlecht gemahlten Zeichnung, Taf. 3. — Crotophagus ater, rostro breviori compresso, superne arcuato cultrato. *Browne, Hist. Nat. of Jamaic.* pag. 474. — L'ani des Brasiliens. *Salerne Ornithol.* pag. 73. n. 10. — Crotophagus nigro violaceus, oris pennarum obscure viridibus, cupri puri colore variantibus; remigibus rectricibusque nigro violaceis. . . Crotophagus. *Brisson, Ornithol.* tome IV. pag. 177. und Taf. 18. fig. 1. (Ed. in 8. Tom. II. p. 92. n. 1.)

1) L'Ani des Savanes. *Buffon Oiseaux* VI. p. 420. Ed. in 12. Tom. XII. p. 89. n. 1.

Petit Bout de Petun. *Buff. pl. enl.* 102. f. 2.

Die ganze schwarze Dohle. Monedula tota nigra. Seligmann Vögel VI. tab. 105.

Der afrikanische Madenfresser. Müller Linn. Syst. II. p. 165. tab. 5. fig. 4. Vor. tab. 8. n. 69.

Lesser Ani. *Latham Synops.* I. 2. p. 360. n. 1. tab. 13.

Crotophaga (Ani) minor pedibus scansoriis. *Linné Syst. Nat.* XII. p. 154. 1. XIII. p. 362. n. 1.

oben auf den Rücken und auf den Flügeldeckfedern befindet, und den man in einer gewissen Entfernung nicht bemerkt, denn diese Vögel scheinen ganz schwarz. Das Weibchen unterscheidet sich nicht vom Männchen; sie gehen beständig in Haufen, und sind von einer so geselligen Gemüthsart, daß mehrere zusammen wohnen, und in einem Neste Eyer legen; sie bauen dies Nest aus trocknen Reisern, ohne es auszufuttern, aber sie machen es sehr breit, oft einen Fuß im Durchmesser; man behauptet sogar, daß sie die Weite verhältnißmäßig nach der Zahl ihrer Kameraden, die sie darin aufnehmen wollen, machen; die Weibchen brüten in Gesellschaft, man hat ihrer oft fünf bis sechs in einem Nest gesehen; dieser Instinkt, dessen Wirkung diesen Vögeln in den kalten Himmelsstrichen sehr nützlich seyn würde, scheint wenigstens in den südlichen ländern überflüssig, wo man nicht fürchten darf, daß die Hitze des Nestes sich nicht erhalte; dies ist also blos eine Wirkung ihres geselligen Naturtriebes, denn sie sind immer beysammen, sie mögen fliegen oder sich setzen, und sie halten sich auf den Zweigen der Bäume so nahe bey einander, als es nur möglich ist; sie singen auch alle mit einander fast zu allen Stunden des Tages, und ihre kleinste Haufen sind von acht zu zehn, und bisweilen von fünf und zwanzig oder dreyßig; sie haben einen kurzen und nicht sehr hohen Flug, auch setzen sie sich öfter auf Gebüschen und Hecken, als auf großen Bäumen; sie sind weder furchtsam noch wild, und fliegen niemals sehr weit; der Knall der Feuergewehre setzt sie gar nicht in Schrecken; es ist leicht, verschiedene hinter einander zu schießen, aber man strebt nicht darnach,

weil

weil ihr Fleisch nicht eßbar ist, und sie sogar, wenn sie noch lebendig sind, einen übeln Geruch haben, sie nähren sich von Körnern und auch von kleinen Schlangen, Eidexen und andern kriechenden Thieren; sie setzen sich auch auf Ochsen und Kühe, um die Holzböcke, Würmer und Insekten zu verzehren, die sich in dem Haar dieser Thiere eingenistet haben.

Der Mange-Ani f) [1].

Zwote Art.

Pl. enl. 102. fig. 1. *)

Dieser Vogel ist größer als der vorhergehende, und beynahe so groß als der Holzschreyer; er ist achtzehn Zoll lang, wenn man die Größe des Schwan-

f) Crotophagus nigro violaceus oris pennarum viridibus; remigibus obscure viridibus, rectricibus nigro violaceis. . . Crotophagus major. *Brisson Ornithol.* tome IV. pag. 180. und Taf. 18. fig. 2. — Der brasilianische Ani, zwote Art. Salerne *Ornithol.* pag. 73. n. 10. — *Ani* Supplement zur Encyklopådie tome I. Artikel Ani vom Herrn Adanson. Wir müssen bemerken, daß dieser gelehrte Verfasser dieses Artikels zu zweifeln scheint, daß die Anis in einem Nest zusammen legen und brüten; indessen ist uns dieser Umstand durch so viele Augenzeugen versichert, daß es nicht mehr möglich ist, ihn zu leugnen.

V.

1) Ani des Paletuviers. *Buffon Oiseaux* VI. p. 423. tab. 19. Ed. in 12. Tom. XII. p. 93. n. 2. tab. 4.
Grand Bout de Petun. *Buff. pl. enl.* 102. fig. 1.
Greater Ani. *Latham Synops.* I. 1. p. 362. n. 2.
Cro-

Der Mangi Ani.

S. 132.



Buff. ... XXI. Th. v. Bruff. fol.

Schwanzes, die mehr als die Hälfte davon ausmacht, mitrechnet; seine Federn haben beynahe die nehmliche schwarzbräunliche Farbe als bey dem erstern, nur ist sie ein wenig abwechselnd gefärbt, wegen des grünglänzenden Randes, worin sich die Federn auf dem Rücken und die Flügeldeckfedern endigen; so daß, wenn man nach diesen Verschiedenheiten der Größe und Farbe urtheilen wollte, man diese beyden Vögel als Abarten einer Art ansehen könnte, daß sie sich aber niemals vermischen, giebt den Beweis, daß sie zwo besondre Arten ausmachen. Einige wohnen beständig in den freyen und offnen Savannen, und andre finden sich nur auf den Mangebäumen; dennoch haben diese eben die Naturgewohnheiten, wie die übrigen; sie gehen sogar in Haufen; sie halten sich am Ufer der Salzwasser auf; sie legen und brüten verschiedene in einem Nest, und scheinen nur eine verschiedene Race zu seyn, die sich gewöhnt hat, in einer feuchten Gegend zu leben und zu wohnen, und wo die Nahrung wegen der großen Menge kleiner Gewürme und Insekten, welche diese feuchten Erdstriche hervorbringen, häufiger ist.

Da ich diesen Artikel abgefaßt, empfing ich einen Brief von dem Herrn Ritter lefebvre Des-

 hayes

Crotophaga (major) pedibus scansoriis. *Linné Syst. Nat.* XIII. p. 363. n. 2.

O.

*) Der Augenring, welcher auf dieser Kupfertafel roth ist, hat in der Natur diese Farbe nicht, sondern eine schwärzlich braune, wie man auf eben der Kupfertafel, fig. 2, sieht.

hayes über die Vögel auf St. Domingo, und dies ist der Auszug von dem, was er mir über diesen anmerkt.

„Dieser Vogel, sagt er, ist auf der Insel St. „Domingo einer von den gewöhnlichsten. Die „Neger geben ihm verschiedene Benennungen, z. „B. *bout de tabac*, *bout de petun amangoua*, der „schwarze Papagey ꝛc. . . Wenn man den Bau „der Flügel dieses Vogels betrachtet, den geringen „Umfang seines Flügels, die wenige Schwere sei„nes Körpers im Verhältniß mit seiner Größe, so „wird man ihn ohne Mühe für einen fremden Vo„gel aus diesen Gegenden der neuen Welt erken„nen; wie könnte er in der That mit einem so ein„geschränkten Fluge und so schwachen Flügeln den „ungeheuren Zwischenraum durchreisen, der die „beyden Welttheile von einander trennt. . . Seine „Art ist dem südlichen Amerika eigen; wenn er „fliegt, dehnt er seinen Schwanz aus, und macht „ihn breit, aber er fliegt nicht so schnell und nicht „so lange als die Papageyen, den Wind kann er „nicht aushalten, und die Orkane richten viele von „diesen Vögeln zu Grunde.

„Sie wohnen in bebauten Gegenden, oder „in solchen, die es ehedem gewesen sind, man trifft „niemals welche in hochstämmigen Wäldern, sie „nähren sich von verschiedenen Arten von Körnern „und Früchten im Lande, z. B. kleine Hirse, Maiz, „Reiß ꝛc. Bey dem Mangel desselben fallen sie die „Raupen und einige andere Insekten an. Wir „können eben nicht sagen, daß sie einen Gesang „oder Geschrey an sich haben, es ist vielmehr ein

„Pfei-

„Pfeifen oder ein sehr einfaches Geschrey; es giebt
„aber doch Gelegenheiten, wo seine Art sich auszu-
„drücken mehr Abwechselung hat, aber sie ist doch
„immer scharf und unangenehm; sie verändert sich
„nach den verschiedenen Leidenschaften, die den Vo-
„gel in Bewegung setzen. Bemerkt er eine Katze
„oder ein anderes Thier, was ihm schaden kann,
„so benachrichtigt er sogleich alle seines Gleichen
„durch ein sehr deutliches Geschrey, das so lange
„verlängert und wiederhohlt wird, als die Gefahr
„dauert; sein Schrecken ist besonders merklich,
„wenn er Junge hat, denn er bewegt sich, und
„flattert unaufhörlich um sein Nest. Diese Vögel
„leben in Gesellschaft, ohne sich in so großen Schaa-
„ren wie die Staare zu halten; sie entfernen sich
„nie von einander. . . und sogar in der Zeit kurz
„vor der Hecke sieht man verschiedene Weibchen
„und Männchen gemeinschaftlich an dem Bau des
„Nestes arbeiten, und dann verschiedene Weib-
„chen zusammen brüten, jede auf ihre Eyer, und
„ihre Jungen daselbst aufziehen. Dies gute Ver-
„nehmen ist um desto bewundernswürdiger, da die
„Liebe fast immer bey den Thieren die Bande zer-
„reißt, die sie an andern Thieren ihrer Art fessel-
„ten. . . Sie paaren sich früh; vom Monat Fe-
„bruar an suchen die Männchen hitzig die Weib-
„chen auf, und im folgenden Monat beschäftigt
„sich das verliebte Paar gemeinschaftlich die Mate-
„rialien zum Bau des Nestes zusammen zu brin-
„gen. . . ich sage das verliebte Paar, weil diese
„Vögel es eben so sehr als die Sperlinge zu seyn
„scheinen; und während der ganzen Zeit, da ihre
„heiße Liebe fortdauert, sind sie weit lebhafter und
„fröhlicher, als zu jeder andern. . . Sie nisten

„auf Sträuchern, in den Kaffebäumen, Gebüschen „und Hecken; ihr Nest bauen sie an dem Ort, wo „der Stamm sich in verschiedene Aeste theilt. . . . „Wenn sich mehrere Weibchen zusammen in ein „Nest begeben, so erwartet die, welche den größ„ten Trieb zum legen hat, die übrigen nicht, die „das Nest in der Zeit, da sie ihre Eyer bebrütet, „vergrößern. Diese Weibchens brauchen eine bey „den Vögeln ungewöhnliche Vorsicht, daß sie ihre „Eyer, sobald sie sie bebrüten, mit Blättern und „Stengeln von Kräutern bedecken. . . sie bedecken „ihre Eyer ebenfalls während der Brützeit, wenn „sie sie verlassen müssen, um ihre Nahrung zu su„chen. Die Weibchens, die in einem Nest brü„ten, zanken sich nicht, wie es die Hennen ma„chen, wenn man ihnen einen gemeinschaftlichen „Korb giebt, sie bequemen sich einer nach den an„dern; einige machen indessen, ehe sie legen, aus „Kräuterstengeln einen abgesonderten Ort, und „wenn es sich trifft, daß die Eyer vermischt oder „zusammengekommen sind, so brütet ein einziges „Weibchen mit seinen Eyern alle Eyer der übrigen „aus; sie bringt sie zusammen, häufet sie auf ein„ander, und umgiebt sie mit Blättern, und durch „dies Mittel theilt sich die Wärme der ganzen „Masse mit, und kann nicht verfliegen. Indessen „legt jedes Weibchen in einer Hecke mehrere Eyer. „Diese Vögel bauen ihr Nest sehr dicht, obgleich „im groben gearbeitet, aus kleinen Stengeln von „faserigten Pflanzen, Zweigen vom Citronenbaum „oder andern Gesträuchen; das Inwendige ist „nur ausgefuttert und mit zarten Blättern bedeckt, „welche bald verwelken; auf diesem Blätterbette „liegen die Eyer; diese Nester haben eine sehr

„weite

„weite Oeffnung, und einen sehr hohen Rand; es „giebt einige, deren Durchmesser mehr als acht„zehn Zoll beträgt; die Größe des Nestes hängt „von der Zahl der Weibchens ab, die darin legen „sollen. Man würde schwerlich genau bestimmen „können, ob alle Weibchens, die in einem Neste „legen, jede ihr Männchen haben, es kann seyn, „daß ein Männchen für mehrere Weibchen hin„reichend ist, und daß sie also gewissermaßen genö„thigt wären, im Einverständniß mit einander zu „leben, wenn sie sich Nester bauen wollten; dann „müßte man ihre Vereinigung nicht mehr der „Freundschaft zuschreiben, sondern einem gegen„seitigen Bedürfniß bey dieser Arbeit. . . Diese „Eyer haben die Größe der Taubeneyer; sie haben „eine einförmige meergrüne Farbe, und keine kleine „Flecken an den Spitzen, wie die mehresten Eyer „der wilden Vögel. Es ist wahrscheinlich, daß „die Weibchen zwey bis dreymahl im Jahr hecken, „dies hängt von dem Schicksal der ersten Hecke ab; „ist sie glücklich, so erwarten sie den Herbst, ehe sie „ein neues machen; wenn die Hecke fehl schlägt, „oder wenn die Eyer weggenommen, von Schlan„gen oder Ratzen verzehrt werden, so hecken sie „kurz nach der ersten Hecke zum zwoten mahl; ge„gen das Ende des Julius oder im August fangen „sie die dritte an; gewiß ists, daß man im Merz, „May und August Nester von diesen Vögeln fin„det. . . Uebrigens sind sie sanft und leicht zahm „zu machen, und man behauptet, wenn man sie „jung fängt, daß man sie eben so aufziehen und „sie sprechen lehren kann, wie die Papageyen, ob „sie gleich eine flache und spitzig zugehende Zunge „haben, anstatt daß sie bey dem Papagey fleischigt, „dick und rundlich ist.

„Die nehmliche Freundschaft und die nehm-
„liche Eintracht, die während der Brutzeit nicht
„nachläßt, dauert nachher noch fort, wenn die
„Jungen ausgekommen sind; wenn die Mütter zu-
„sammen gebrütet haben, so geben sie nach einan-
„der der ganzen kleinen Familie zu essen. . . Die
„Männchens helfen ihnen die Nahrungsmittel rei-
„chen, wenn aber die Weibchen abgesondert ge-
„brütet haben, so ziehn sie ihre Jungen besonders
„auf, indessen doch ohne Eifersucht und Zorn, sie
„bringen ihnen nach der Reihe den Schnabel voll,
„und die Jungen nehmen ihn von allen Müttern;
„das Futter, was sie ihnen geben, richtet sich nach
„der Jahreszeit, bald sind es Raupen, Würmer,
„Insekten, bald Früchte, bald Korn, z. B. Hirse,
„Maiz, Reis, wilder Hafer &c. . . Nach einigen
„Wochen haben die Jungen so viel Stärke, daß
„sie ihre Flügel versuchen, aber sie wagen sich nicht
„weit; kurz darauf setzen sie sich bey ihren Alten
„auf den Zweigen hin, und dann greifen sie die
„Raubvögel, um sie mit fortzunehmen.

„Der Ani ist kein schädlicher Vogel, er ver-
„wüstet die Reisplantagen nicht, wie die Merle,
„er ißt die Kernen des Kokusbaums nicht, wie der
„Specht, er zerstöhrt auch die Hirsenfelder nicht,
„wie die großen und kleinen Papageyen [2]).“

2) Linné nennt noch einen solchen Vogel, welcher dem ersten höchst ähnlich sey, auch zehn Richtfedern im Schwanze, aber im geringsten keine Kletterfüße mit zwey Zehen nach vorn und zwey nach hinten, wie der Ani, sondern wie die Krähen und andere Vögel, drey nach vorn und einen nach hinten. Er

giebt

giebt auch keine weitere Nachricht von ihm, als daß er in Surinam zu Hause sey. Es ist sein Crotophaga ambulatoria. *Linné Syst. Nat.* XII. p. 155. n. 2. XIII p. 363.

Der surinamische Madenfresser. Müller Linn. Syst. 2. p. 166. Vor. 2. p. 102. n. 2.

Walking Ani. *Latham Synops.* I. 1. p. 363. n. 3.

Unser Verfasser hat ihn auch nicht mit aufgenommen. O.

Der Hutu oder Motmot a) [1].

Pl. enl. 370. u. Seligm. IX. tab. 18.

Wir wollen für diesen Vogel den Namen Hutu behalten, den ihm die Einwohner von Guyana gegeben haben, und der ihm vollkommen zukömmt,

a) Man sehe die 370te illuminirte Kupfertafel, unter der Benennung des brasilianischen Motmot; man sollte eigentlich sagen des mexikanischen Motmot, denn Motmot ist ein mexikanisches Wort, das Fernandez für diesen Vogel angenommen hat, da er in Brasilien nicht diesen Namen, sondern den Namen Guireguainumbi führt, den Marcgrave uns erhalten hat. Motmot. *Fernandez, Hist. nov. Hisp.* pag. 52. — Yayauhquitototl. *Fernandez Ibidem* pag. 55. Guira-guainumbi Brasiliensibus tubinambis. *Marcgrave, Hist. Nat. Brasil.* pag. 193. — Guira guainumbi. *Pison Hist. Nat. Bras.* pag. 93. — Motmot. Eusebius; *Nieremberg* pag. 209. — Avis caudata. *Ibidem* pag. 209. — Yayauh guitototl. *Ray Synops. Avi.* pag. 167. — Ispidae seu meropis affinis, guira-guainumbi Brasiliensibus tupinambis Marcgravii. *Ibidem* pag. 49. n. 5. Guira guainumbi Brasiliensibus. *Jonston Avi.* pag. 132. — Jajauquitototl. *ibid.* p. 119. — Merula. *Moehring, Avi. Gen.* 112. — Ispidae, seu meropis affinis guira-guainumbi Brasiliensibus tupinambis Marcgravii. *Willughby, Ornithol.* p. 103. — Yauyau quitototl

Der Hutu od. Motmot. S. 140.



Vögel XXI Th. v. Büff. fol. Pl. 370.

Der brasilianische Mandel Heher. S. 140.



Büff Vögel. XXI. Th. Seeligm. T. IX. tab. 18.

kömmt, weil er sogar seine Stimme ausdrückt. Er unterläßt nie, heftig und deutlich, jedesmahl, wenn er springt, die Töne Hutu hervorzubringen: der Schall dieses Worts ist rauh, und ganz dem Schall

tototl seu avis caudata. *Ibidem*, pag. 298. The Brasilian saw - billed roller. Die brasilianische Mandelkrähe mit zackigtem Schnabel. *Edwards Glan.* pag. 251. tab. 328. mit einer sehr gut ausgemahlten Kupfertafel. — Momotus viridis, superne splendidius, inferne obscurius: syncipite coeruleo beryllino; occipitio coeruleo violaceo; vertice et macula per oculos splendide nigris; fasciculo pennarum nigro, ad latera coeruleo in medio pectore; rectricibus subtus nigricantibus, superne tribus utrimque extimis viridibus, sex intermediis primum viridibus, dein coeruleo violaceis, quatuor intermediis nigricante terminatis. . . . Momotus. *Brisson, Ornithol.* tome IV. pag. 465. und Taf. 35. fig. 3. — Momotus viridis cyaneo fulvo et cinereo variegatus rectricibus subtus nigricantibus, superne tribus utrimque extimis viridibus, sex intermediis primum viridibus, dein coeruleo violaceis quatuor intermediis nigricante terminatus. . . Momotus varius. *Ibidem*, pag. 469. n. 2.

1) Houtou ou Momot. *Buffon Oiseaux* VI. p. 430. tab. 20. Ed. in 12. Tom. XII. p. 103. tab. 5.

Momot du Bresil. *Buff. pl. enl.* 370.

Brasilian Motmot. *Latham Synopf.* I. 2. p. 338. n. 1. tab. 10.

Der brasilianische Mandelheher mit gezacktem Schnabel. Seligmann Vögel IX. tab. 18.

Der Großkopf. Müller Linn. Syst. 2. p. 158. Vor. 2. 98. 4.

Ramphastos (Momota), pedibus gressoriis. rectricibus duabus intimis medio denudatis. *Linné Syst. Nat.* XII. p. 152. 8. XIII. p. 357.

Schall eines Menschen ähnlich, der ihn aussprechen würde, und es würde dies Kennzeichen allein hinreichen, diesen Vogel, wenn er lebt, sowohl im wilden als zahmen Zustande kenntlich zu machen.

Fernandez, der zuerst den Hutu erwähnt, hat nicht bemerkt, daß er ihn unter zwey verschiedenen Namen anzeigte, und dieser Irrthum ist von allen Systematikern nachgeschrieben, die gleichfalls aus einem Vogel zwey gemacht haben, wie man aus ihren Ausdrücken sehen kann, die wir hier unten im Namenverzeichniß angeführt haben. Marcgrave ist der einzige Naturforscher, der sich nicht geirrt hat; der Irrthum des Fernandez kam daher, daß er einen von diesen Vögeln sah, der nur eine Feder ohne Fasern hatte, er glaubte, daß dies eine natürliche Bildung wäre, da sie doch gegen die Natur ist; denn alle Vögel haben durchgängig nothwendig die großen Federn paarweise, so wie die andern Thiere die beyden Füße oder zwey gleiche Arme haben. Es ist also eine große Wahrscheinlichkeit, daß bey dem Exemplar, welches Fernandez gesehen hat, die fehlende Feder ausgerissen, oder daß sie durch einen Zufall ausgefallen war; denn alle seine übrigen Merkmahle zeigen keine Verschiedenheit; man kann also mit allem Grunde annehmen, daß dieser zwote Vogel, der nur eine Feder ohne Fasern hatte, nur ein verstümmeltes Exemplar war.

Der Hutu hat die Größe einer Aelster; er ist, bis zur Spitze der großen Ruderfedern, siebenzehn Zoll drey Linien lang; seine Zehen haben die Lage der Monankins ꝛc., allein von diesen Vögeln und

und sogar von allen andern unterscheidet sie die Gestalt ihres Schnabels, welcher, ohne nach der Größe des Körpers zu lang zu seyn, eine kegelförmige Figur hat, die nach unten gekrümmt und zäckigt ist, und ihn allein hinlänglich kenntlich machen könnte, dem ohngeachtet hat er noch ein sonderbareres, und das sich bey ihm allein nur findet, nemlich, daß er auf den beyden langen mittlern Ruderfedern, nicht weit von der Spitze, eine Stelle von der länge eines Zolls hat, die ganz kahl ist, das heißt, ohne Fasern, so daß der Kiel der Federn an dieser Stelle kahl ist, welches sich aber doch nur bey dem erwachsenen Vogel findet, denn in der Jugend sind diese Federn, der ganzen länge nach, wie alle andern, mit ihren Schleusen bedeckt. Man hat geglaubt, daß diese kahle Stelle an den Federn nicht von der Natur herrühre, und daß dies ein Einfall des Vogels seyn könne, der selbst die Schleusen seiner Federn an der Stelle, wo sie ihm fehlen, ausrisse; man hat bemerkt, daß bey den Jungen diese Schleusen an einander hängend, und alle ganz sind, und daß sie, so wie der Vogel alt wird, an länge abnehmen und kürzer werden, so daß sie bey den alten ganz verschwinden; übrigens liefern wir hier keine genauere Beschreibung dieses Vogels, dessen Farben so gemischt sind, daß es nicht möglich seyn würde, sie anders als in dem Bilde darzustellen, welches wir auf unsrer illuminirten Kupfertafel davon geliefert, und noch besser auf der Edwardschen Kupfertafel b), die

b) Siehe Glanures pag. 328.

die vollkommner ausgemahlt ist, als die unsrige; dennoch müssen wir bemerken, daß die Farben überhaupt nach dem Alter oder dem Geschlecht sich abändern, denn man hat einige von diesen Vögeln gesehen, die weit weniger gefleckt waren als andere.

Man zieht sie mit Mühe auf, obgleich Piso das Gegentheil sagt; da sie von Insekten leben, so ist es schwer, sie nach ihrem Geschmack zu wählen; die, welche man alt fängt, kann man nicht auffuttern, sie sind traurig, furchtsam, und wollen durchaus kein Futter annehmen; sonst lebt dieser Vogel wild, sehr einsam, und man findet ihn nur in tiefen Wäldern; er geht weder haufen-noch paarweise; fast immer sieht man ihn auf der Erde allein, oder auf nicht sehr hohen Zweigen, denn er fliegt so zu sagen gar nicht, er springt nur lebhaft, und läßt immer heftig Hutu ertönen; er wacht ganz frühe auf, und läßt diese Stimme Hutu hören, ehe die andern Vögel ihren Gesang anfangen. Piso c) ist unrecht berichtet, wenn er sagte, daß dieser Vogel sein Nest auf großen Bäumen bauet, er macht nicht nur sein Nest daselbst nicht, sondern er steigt auch niemals hinauf; er begnügt sich damit, auf der Oberfläche der Erde ein Loch der Armadille, der Acuchis oder anderer kleiner vierfüßiger Thiere zu suchen, worin er einige trockne Kräuterstengel trägt, um seine Eyer dahin zu legen, deren Anzahl gewöhnlich zwey ausmacht. Uebrigens sind diese Vögel in den innern Gegenden von Guyana ziemlich häufig, sie besuchen aber die

c) *Hist. Nat. Bras.* pag. 93 und 94.

die um die Wohnungen herumliegenden Oerter sehr selten. Ihr Fleisch ist trocken, und nicht recht eßbar. Piso hat sich auch geirrt, wenn er sagt, daß diese Vögel sich von Früchten nähren, und da dies der dritte Irrthum ist, den er in Ansehung ihrer Natursitten macht, so ist viele Wahrscheinlichkeit, daß er die historischen Umstände von einem andern Vogel auf diesen angewandt hat, dessen Beschreibung er nur nach Marcgrave geliefert, und den er wahrscheinlich nicht kannte, denn es ist gewiß, daß der Hutu mit dem Guira-guainumbi des Marcgrave ein Vogel ist, daß er nicht leicht zahm wird, nicht gut zu essen ist, und sich endlich weder auf Bäumen setzt, noch nistet, noch, wie Piso sagt, sich von Früchten nährt.

Die Wiedehopfen, Promeropen und Bienenfresser *).

Wenn es wahr ist, daß die Vergleichung ein richtiges Mittel zur Erkenntniß ist, so ist sie es besonders, wenn von Gegenständen die Rede ist, welche mehrere Eigenschaften mit einander ge-mein

*) So sehr der Verfasser sonst gegen die Systematiker eifert, wenn sie ähnliche Arten unter eine Gattung brachten, so ist er ihnen doch bey den zahlreichen Vögeln schon oft gefolgt. Hier geht er aber noch weiter, und verbindet viele Arten, welche ganz verschiedne Gattungskennzeichen haben. Wie z. B. die Füße der Eisvögel sind. Diese stellt Brisson und Linné deßfalls auch besonders auf. Von den Bienenfressern giebt Linné folgende Unterscheidungszeichen an: Merops. Rostrum curvatum, compressum, carinatum. Lingua apice laciniata. Pedes gressorii. *Linné Syst. Nat.* XII. 1. p. 182. Gen. 63. Die Unterscheidungszeichen der Wiedehopfe und Promeropen sind nach Linné: Rostrum arcuatum, convexum, subcompressum, obtusiusculum. Lingua obtusa, integerrima, triquetra, brevissima. Pedes ambulatorii. l. c. p. 183. Gen. 64. Die zahlreichen Eisvögel, Ispida des Brisson, begreift Linné unter der Gattung Alcedo, mit folgenden Unterscheidungszeichen: Rostrum trigonum, crassum, rectum, longum. Lingua carnosa, brevissima, plana, acuta. Pedes gressorii plerisque. *Linné* l. c. p. 178.

mein haben, und sich in vieler Rücksicht ähnlich sind; man kann solche Gegenstände nicht zu viel vergleichen, und man kann sie nicht zu sehr unter einem Gesichtspunkt zusammen stellen; aus dieser Zusammenstellung, aus diesen Vergleichungen entsteht Aufklärung, die oft da wesentliche Verschiedenheiten entdeckt, wo man anfänglich nur falsche Analogien bemerkt hat, weil man die Gegenstände zu sehr vereinzelt, und sie nur einen nach den andern betrachtet hatte. Aus dieser Ursache habe ich das in einem Artikel zusammen nehmen müssen, was ich im Allgemeinen über die sehr nahe an einander gränzenden Geschlechter der Wiedehopfe, Promeropen und Bienenfresser zu sagen habe.

Unser Wiedehopf ist wegen seines schönen doppelten Federbusches sehr kenntlich, der in seiner Art beynahe einzig ist, weil er keinem andern außer dem Federbusch der Kakatoes ähnlich ist, wegen seines langen, dünnen und gebogenen Schnabels, und wegen seiner kurzen Füße. Der schwarze und weiße kapsche Wiedehopf ist in verschiedenen Punkten von dem unsrigen verschieden, und ausdrücklich durch seinen kürzern und spitzigern Schnabel, wie man aus den Beschreibungen sehen wird; man mußte ihn aber mit zu diesem Geschlechte rechnen, dem er sich mehr als jedem andern nähert.

Die Promeropen haben so viele Aehnlichkeit mit dem Wiedehopfsgeschlecht, daß, wenn man auf einen Augenblick die Grundsätze der Systematiker annimmt, man sagen könnte, daß die Promeropen Wiedehopfe ohne Zopf sind; in Wahrheit aber haben sie eine weit höhere Statur, und gemeiniglich einen weit längern Schwanz.

Die Bienenfresser sind wegen ihrer kurzen Füße dem Wiedehopf so wie dem Eisvogel ähnlich, und besonders dem letztern durch die eigene Stellung der Zehen, wovon der mittlere an dem äußern Zehen bis an das dritte Glied fest sitzt, und an dem innern Zehen nur bis zum ersten der Schnabel der Bienenfresser, welcher an seiner Grundfläche ziemlich breit und stark ist, hält das Mittel zwischen den dünnen Schnäbeln der Wiedehopfe und Promeropen auf der einen, und den langen, graden, dicken und spitzigen Schnäbeln der Eisvögel auf der andern Seite, nähert sich aber immer den erstern etwas mehr als den letztern, weil der Bienenfresser von Insekten lebt, wie die Wiedehopfe und Promeropen, und nicht von kleinen Fischen, wie die Eisvögel; nun weiß man aber, wie viel Einfluß die Stärke und Bildung des Schnabels auf die Wahl der Lebensmittel hat.

Man findet außerdem noch einige Spuren von Aehnlichkeit zwischen dem Geschlecht der Bienenfresser und der Eisvögel; erstlich, die schöne meergrüne Farbe, die bey den europäischen Vögeln nichts weniger als häufig ist, verschönert sowohl die Federn unsers Eisvogels als unsers Bienenfressers; zweytens sind bey den mehresten Arten von Bienenfressern die beyden mittlern Ruderfedern weit größer, als die Seitenfedern, und das Eisvögelgeschlecht zeigt uns einige Arten, bey welchen diese mittlern Ruderfedern ebenfalls sehr lang sind; drittens liefert sie uns auch Arten, die einen etwas krummen Schnabel haben, und sich daher den Bienenfressern nähern.

So

So nahe aber auf der andern Seite die beyden Geschlechter der Bienenfresser und Promeropen an einander grenzen, so hat doch die immer freye, immer fruchtbare Natur sie zu trennen oder vielmehr durch Schattirungen, die den Uebergang machen, und mehr oder weniger von dem einen und dem andern etwas an sich haben, zu vermischen gewußt. Diese Schattirungen machen die Vögel aus, die zum Theil Bienenfresser, zum Theil Promeropen sind; ich gebe diesem kleinen Mittelgeschlecht, oder, wenn man will, dem zweydeutigen Geschlecht, den Namen der Meropen.

Alle diese Vögel, die schon unter sich so viele Aehnlichkeit haben, sind sich noch ähnlicher in ihrem Wuchs. Bey einem jeden Geschlecht derselben sind die größten Arten nicht größer als die Drosseln, und die kleinsten nicht kleiner als die Sperlinge und Fliegenfresser. Wenn es einige Ausnahmen giebt, so sind sie nicht sehr zahlreich, und übrigens finden sie sich bey diesen verschiedenen Geschlechtern auf gleiche Art.

In Ansehung des Klima ist es nicht für alle dasselbe; die Promeropen finden sich in Asien, Afrika und Amerika; niemals sieht man sie in Europa, und wenn sie ihren Ursprung aus der alten Welt haben, und folglich früher oder später in die neuere hinübergezogen wären, so müßte es durch das nördliche Asien geschehen seyn. Der Wiedehopf hält sich ausschließend beständig in der alten Welt auf, und eben dies behaupte ich von den Bienenfressern, ob man gleich auf unsern illuminirten Kupfern die Abbildung eines Vogels findet,

welche der cayennische Feigenfresser heißt; man muß aber aus vielen Ursachen daran zweifeln, daß er wirklich aus dieser Insel herstamme. Vogelkenner, die verschiedene Reisen dahin gemacht, haben ihn niemals da gesehen, und das Exemplar, nach welchem die Abbildung auf unsern Kupfertafeln gezeichnet und in Kupfer gestochen ist, ist bisher nur das einzige in Paris, obgleich die cayennischen Vögel im allgemeinen sehr häufig daselbst sind. Was die beyden von Seba gelieferten Feigenfresser anbetrifft, wovon der eine ein brasilianischer, und der andere ein mexikanischer seyn sollte, so weiß man, wie verdächtig in diesem Stück das Ansehen des Seba ist, und hier um so mehr, da dies die beyden einzigen Arten der Feigenfresser wären, welche aus der neuen Welt herstammten.

Der Wiedehopf. S. 151.



üff. Vögel XXI. Th. v. Büff. fol. Pl. 52.

Der Wiedehopf a) 1).

Pl. enl. n. 52.

Upupa Epops.

Ein angesehener Schriftsteller in der Ornithologie (Belon) sagt, daß dieser Vogel seinen Namen von dem großen und schönen Zopf, den er

 auf

a) ἔποψ *Aristot. Hist. anim.* Lib. I. cap. I. Lib. VI. cap. I. Lib. IX. cap. 11. 15 und 49. Dieser Name ist das Wurzelwort von dem Worte ποτίζειν, welches das Geschrey des Wiedehopfs ausdrückt.

Aelian, *Nat. Animal.* Lib. I. cap. 35. Lib. III. cap. 26. Lib. IV. cap. 46. Lib. X. cap. 16. und Lib. XVI. cap. 5.

Upupa. Plinius Nat. Hist. Lib. X. cap. 29. und Lib. XXX. cap. 6. Man bemerke, daß Plinius, so wie Varro, wie man sehn wird, *Upupa* aussprach. — Varro lingua lat. Lib. IV. Dieser Schriftsteller glaubt, daß der lateinische Name upupa sich nach dem Geschrey dieses Vogels, *pu pu*, gebildet hat, und die Fabel liefert uns noch den Ursprung dieses Geschreys: sie erzählt, daß Thereus, König von Trazien, in einen Wiedehopf verwandelt worden, nach so vielen schrecklichen Thaten, und besonders, da Progne, seine Frau, und Philomele, seine Schwiegerin, seinen Sohn Itys,

auf dem Kopf trägt, bekommen hätte; er würde ganz das Gegentheil gesagt haben, wenn er bemerkt

Itys, dẽn sie in Stücken zerhauen, auf den Tisch gebracht; daß dieser unglückliche Vater kein anderes Geschrey als πυ πυ hervorbringen können, welches im Griechischen wo wo heißt, als wenn er seinen Sohn noch gesucht oder wiedergefordert hätte.

Huppe, *puput lupoge*, im Neugriechischen αγριοπετεινος. *Belon Nat. des Oiseaux*, Lib. IV. cap. X. und *Portrait d'Oiseaux* pag. 72. In seinen Beobachtungen erwähnt er ihn nicht, er irrt sich aber, wie man im Text sehen wird, wenn er sagt, daß wir diesem Vogel wegen seines Büschels den Namen Huppe beylegen.

Uupapa. Hebräisch nach verschiedenen Schriftstellern *kaath*, *cos hakocoz*, *ataleph*, *racha*, *anapha*, *chasida dukiphat*; in Egypten *coufa cucupha*: griechisch εποψ, αλεκτρυων αγριος, *fitomos*; arabisch *alkudud alhedud garefol*; türkisch *ibik*; italiänisch *bubba*, *upega*, *gallo de paradiso*, *galletto di maggio puppula cristella putta*, (man bemerke, daß man, noch dem Plautus und St. Jeronimus, den Namen Upupa den Lustmädchen gab); spanisch *abubilla*; portugiesisch *popa*; teutsch Wydhopf, Widehopfe, Wedehoppe, Kothan; flamändisch *hupetup*; in Brabant *hueron*; englisch *howpe*. Man bemerke, daß verschiedene Schriftsteller dieser Nation diesen Namen dem Kibitz gegeben haben, und daß dieser Irrthum noch in verschiedenen kleinen englischen Schulen, nach Willughby, existirt; illyrisch *dedeck*; polnisch *dudeck*; savoyisch *erpie*; französisch *huppe* oder *kupe*; in einigen Provinzen *putput*, wegen seines übeln Geruchs: in Languedoc *lupege*; Gesner de avibus pag. 775.

— Hebräisch *hasida*; griechisch εποξις, Σιντη, Αλεκτρυων, Γελασος; im Neugriechischen Αγριοκοκορος; italiänisch *uperga galletto, di marzo*. Aldrovand, *Ornithol.* tom. II. pag. 702.

— *Bub-*

merkt hätte, daß der lateinische Name eben dieses Vogels, upupa, woraus sich offenbar sein französischer

— *Bubbola. Olina Uccellaria.* fol. 36.

Upupa. Griechisch Αγριοκοκορος. *Jonston Av.* p. 85. t. 42.

— *Ray Synopſ. Av.* pag. 48. englisch *the hoop* oder *hoopoe.*

— *Willughby Ornithol.* pag. 100; deutsch nahe bey Cölln Wiedehopf; engl. *hoopo.*

— *Charleton Exercit.* pag. 98; in der gemeinen englischen Sprache *the dung-bird the hooper, the hoopoop.*

— Gallus lutosus, gallinaceus stercorarius; deutsch Kothan, Wiedehopfe. Schwenckfeld *av. Sileſ.* pag. 368.

— *Rzackzynski. Auctuar. Polon.* pag. 427; bey den Kassuben *hupka.*

— *Albin, Oiſeaux,* tome II. N. XLII.

— *Klein, Ordo Av.* pag. 110. N. 14. (teutsche Ausg. v. B. p. 204. n. XIV.) griechisch Εποξ (ohne Zweifel für Εποψ); das Weibchen *dupe* (gewiß anstatt *huppe*); denn die sorgfältig nachgeschriebenen ortographischen Fehler sind eine von den vielen Ursachen der Vervielfältigung der Namen.

— *Linnaeus, Fauna Suec.* edit. 1746. N. 85; schwedisch *haerfogel;* schonisch *popp.* (Ed. 2. p. 37. n. 105.)

— *Moehring, Gen. Av.* Gen. 22. pag. 39.

— *Sibbalde, Scot. illuſtr. prodrom.* part. II. lib. III. sect. III. cap. 2. p. 16.

— *Kramer, Elench. Auſtr. inf.* pag. 337.

— *Friſch,* tom. I. class. IV. div. 2. Taf. VI. N. 43. art. 10. — Nach ihm könnte man ihn Baumschnepfe nennen. In Niedersachsen Wedehoppe, ein zusammengesetztes Wort, worin Wede nicht von Weide, faul, sondern von Waide herkömmt, welches, nach einem Jägerterminus, der Unrath bedeutet.

Upupa

fischer Name gebildet hat, nicht nur um einige Jahrhunderte älter ist, als das Geschlechtswort *huppe*,

Upupa varia, crista rufa, in summo nigra. *Barrere nov. specim.* class. III. pag. 46. Gen. 21; catalonisch *paput, poput.*

Epos, upupa, cristata, variegata. *Linnaeus Syst. Nat.* ed. XII. pag. 183. Gen. 64. (Ed. Gmel. p. 466.)

— *Müller Zoologiae Dan. prodrom.* p. 13. n. 103; norwegisch *oerfugl;* dänisch *herfugl.* (*Brünnich ornith. bor.* p. 11. n. 43.)

The hoopoe. *Edwards* Taf. 345.

Upupa superne fusco-nigricante et sordide albo-rufescente varia, inferne albo rufescens; dorso supremo griseo: pectore griseo vinaceo; crista rufa, apicibus pennarum nigris, rectricibus nigricantibus, taenia transversa alba in medio praeditis. . . Wiedehopf oder puput. *Brisson* tome II. pag. 455. (Ed. in 8. Tom. I. p. 284. 1.) Arabisch an den Küsten des persischen Meerbusens, *hudhud*, nach Niebuhrs Beschreibung von Arabien, pag. 148.

Nach verschiedenen verdorbenen Ausdrücken nennt man ihn, oder hat man ihn genannt *pepu, pipu, pupe, robin, boutbout, boubou, coq d'été, coq* oder *poulet de bois, coq puant, coq merdeux, tchiaou* bey den Türken, wegen einiger bemerkten Aehnlichkeit zwischen seiner Kappe und der Mütze gewisser türkischer Thürhüter, welche diesen Namen führen; alt englisch *houp puet*. Und endlich nach einem, wie man sieht, sehr passenden Titel, *avis multorum nominum*, der hundertnamige Vogel. Procopius hat ihn, wie man sagt, unter die Nachtvögel geordnet; dies ist aber ohnstreitig ein Irrthum der Abschreiber, die *upupa* anstatt *ulula* werden geschrieben haben.

1) Der gemeine Wiedehopf. Müller Linn. Syst. II. p. 249. Tab. 8. fig. 6.

Wie-

huppe, das in unsrer Sprache einen Büschel Federn bedeutet, womit der Kopf gewisser Vögelarten geziert ist, sondern noch älter als unsre Sprache selbst, welche den Namen, welcher der hier erwähnten Art eigenthümlich zukömmt, angenommen hat, um im Allgemeinen sein merkwürdigstes Kennzeichen auszudrücken.

Die natürliche Lage dieses Federbusches ist, daß er nach hinten liegt, der Wiedehopf mag nun fliegen,

Wiedehopf. Angenehme Landlust. S. 321.
Zorn Petinotheologie. II. p. 367. 492. 147.
Halle Vögel. p. 514. n. 596. fig. 42.
Scopoli Ann. 1. p. 53. n. 62. Günther Scop. p. 55. n. 62. Kränisch Smerda Kaura. Smerdach. Ital. Vpuba.
Nozemann nederl. Vog. t. 66.
Buffon Hist. des Oif. VI. p. 439. Ed. in 12. XII. p. 116. pl. 6. *Planch. enl.* 52.
Ter Chous or Meſſanger Bird. *Pocock* Reis. I. p. 209.
Brit. Zool. 1. n. 90. *Latham* I. 687.
Pennant. Arct. Zool. II. p. 283. H. Thiergeschichte d. nördl. Polarländ. II. p. 267. H.
Günther Nest. u. Eyer. tab. 27.
Gatterer v. Nutzen u. Schaden d. Th. II. p. 66. n. 83. Der Wiedehopf, Wiedhopf. Kukuksküfer. Dreckhahn. Stinckhahn.
Fischer Nat. Gesch. v. Livland. S. 78. n. 72. Lettisch Dsegguse. Puppikis. Ehstn. *Situneräästus, Pääklaöhk.*
Bechstein Naturg. Deutschl. II. p. 544. n. 57. Kothhahn. Heervogel. Gänsehirt.
Bechstein kurzgef. Naturg. 1. p. 370.
Meyer Thiere, mit dem Gerippe II. 3. tab. 9
S. Gmelin Reis. d. Rußl. 1. p. 77. Russisch *Cycmomka.*

O.

gen, oder seine Nahrung zu sich nehmen, kurz, wenn er von aller innern Bewegung frey ist b). Ich habe Gelegenheit gehabt, einen von diesen Vögeln zu sehen, der im Nest gefangen war, da er schon alt oder wenigstens erwachsen war, und der folglich seine natürlichen Gewohnheiten hatte; seine Zuneigung für die Person, die für ihn sorgte, war sehr stark und sogar ausschließend geworden; er schien nicht anders zufrieden zu seyn, als wenn er mit ihr allein war; kamen Fremde darüber zu, so hob sich sein Zopf von Erstaunen oder Unruhe, und er flog nach den Himmel einer Bettstelle, die sich in dem nehmlichen Zimmer befand; bisweilen ward er so dreist, daß er sogar von seinem Zufluchtsort herunterkam, allein nur, um zu seiner Gebieterin zu fliegen; mit dieser, welche ihm theuer war, schien er allein beschäftigt, und nur sie zu sehen; er hatte zwo ganz verschiedene Stimmen, die eine war sanfter und inniger, sie schien selbst aus dem Sitz der Empfindungen zu kommen, und er richtete sie an die geliebte Person; die andre war feiner und durchdringender, und drückte Zorn oder Schrecken aus; niemals hielt man ihn bey Tage oder bey Nachte im Bauer, und er hatte alle Freyheit im Hause herum zu laufen, indessen zeigte er niemals, obgleich die Fenster oft offen standen, wenn er auf seinem gewöhnlichen Platz war, die min-

b) Man sagt auch noch, daß er das Feuer suche, sich gerne vor dem Kamin lege, um sich da lustig zu machen. Der, von welchem ich spreche, gehörte der Demoiselle *Lemulier*, welche nachher an den Hrn. Dumesniel, Obersten bey der Cavallerie, verheyrathet worden.

mindeste Lust fortzufliegen, und seine Leidenschaft für die Freyheit war immer nicht so stark, als seine Zuneigung. Endlich flog er demohngeachtet weg, welches aber eine Wirkung der Furcht war, eine bey Thieren desto stärkere Leidenschaft, da sie dem angebohrnen Triebe zur Selbsterhaltung näher kommen; er flog daher eines Tages fort, als er durch die Erscheinung eines neuen Gegenstandes in Schrecken gesetzt wurde, entfernte sich noch gar nicht weit, und da er seinen Platz nicht wiederfinden konnte, so flog er in die Zelle einer Nonne, welche das Fenster offen gelassen hatte; so unentbehrlich war ihm die Gesellschaft des Menschen, oder was demselben nahe kommt, geworden! er fand seinen Tod daselbst, weil man nicht wußte, was man ihm zu fressen geben sollte; indessen hatte er drey oder vier Monate an seinem ersten Aufenthalt gelebt, wo seine ganze Nahrung aus etwas Brod und Käse bestand. Ein anderer Wiedehopf wurde achtzehn Monate lang mit rohem Fleisch gefuttert c); er liebte es heftig, und sprang hinzu, um es aus der Hand zu nehmen; das hingegen, was gekocht war, schlug er aus. Diese vorzügliche Begierde zum rohen Fleisch zeigt eine Naturähnlichkeit zwischen den Raub- und Insektenvögeln, die in der That als kleine Raubvögel können angesehen werden.

Die

c) Gesner hat einen mit hartgekochten Eyern gefuttert. Olina mit Würmern oder kleinen länglicht geschnittenen Stücken von Ochsen- oder Hammelherz, welches beynahe wie Würmer aussieht; er empfiehlt aber besonders, ihn nicht im Bauer einzusperren.

Die gewöhnliche Nahrung des Wiedehopfs, wenn er in der Freyheit lebt, sind überhaupt Insekten, und besonders die Erdinsekten, weil er sich weit mehr auf der Erde aufhält, als auf Bäumen sitzt d); Erdinsekten nenne ich die, welche ihr leben, oder wenigstens einige Perioden desselben, entweder in der Erde oder auf der Oberfläche zubringen; solche sind die Käfer, die Ameisen e), die Würmer, die Wasserjungfern, die wilden Bienen, mehrere Arten von Raupen u. s. w. f) [2]). Dies ist

d) Die Bäume, wo sie sich am liebsten setzen, sind die Bruch- und gelben Weiden, und wahrscheinlich alle die, welche in feuchten Gegenden wachsen. Die zahm gemachten Wiedehopfe halten sich auch weit häufiger auf der Erde auf, als daß sie auf Zweigen sitzen.

e) Herr Frisch sagt, daß er mit seinem langen Schnabel in Ameisenhaufen gräbt, um Ameiseneyer darin zu suchen. Derjenige, welchen Gesner aufgefuttert hatte, war in der That nach diesen Ameiseneyern oder Puppen sehr begierig, aber die Ameisen selbst mochte er nicht.

f) Herr Salerne setzt noch hinzu, daß er das Haus von Mäusen reinigt, dies geschieht aber ohne Zweifel dadurch, daß er sie verfolgt und in die Flucht jägt, denn es ist augenscheinlich, daß er mit einem so dünnen Schnabel, so schwachen Klauen und einem so engen Hals sie weder fassen noch verzehren, viel weniger sie ganz hinunterschlingen kann; man weiß auch, daß er Nahrungsmittel aus dem Pflanzenreich ißt, unter andern Mirtenbeeren und Weintrauben. Siehe Olina und die Alten. Ich habe in dem Halse derer, die ich secirt, außer den Insekten und Würmern, bald Kraut, kleine Körner, Knospen, bald runde Körner

ist die wahre Lockspeise, die in jedem Lande den Wiedehopf nach feuchte Gegenden hinlockt g), wo sein langer und dünner Schnabel leicht etwas erreichen kann, und die ihn in Aegypten, so wie viele andre Vögel, nöthigt, seinen Weg nach dem zurückgebliebenen Nilwasser zu nehmen, und beständig mit dem Lauf des Flusses fortzufliegen; denn so wie er in seine Ufer zurücktritt h), so entstehen allmählig vom Wasser frey gewordene Ebenen, die mit einem Schlamm bedüngt sind, welchen die Sonne erhitzt, und der bald von einer unzähligen Menge von allerley Insekten wimmelt i), auch sind die herumziehenden Wiedehopfe dann sehr

ner von einer Erdmaterie, bisweilen kleine Steine, bisweilen gar nichts gefunden.

2) Wenn man ihn zähmen will, so verlangt er anfangs Regenwürmer, alsdann nimmt er mit Brod und gekochtem Fleisch vorlieb. Bechst. a. a. O.

g) Weil er so im Morast läuft, findet man seine Füße fast immer kothig.

h) Man sieht hieraus schon, warum die Erscheinung des Wiedehopfs in Egypten den Bewohnern dieses Landes den Abfluß des Nilwassers, und folglich die Saatzeit ankündigt; auch hat er in den ägyptischen Hieroglyphen einen wichtigen Platz.

i) Unter andern von einer Insectenart, welche Egypten besonders eigen und der Kellerlaus ähnlich ist. Der Nil läßt auch viele kleine Frösche, und sogar an Stellen, wo er übergetreten ist, Froschleich zurück, und alles dies kann im Nothfall für die Insekten dienen.

sehr fett und sehr schmackhaft; ich sage, die herumziehenden, denn es giebt in diesem Lande welche, die nicht fortziehen, welche man in den Gegenden von Rosette oft auf Dattelbäumen sieht, und die man gar nicht ißt; so verhält es sich auch mit denen, die sich in großer Menge in der Stadt Cairo k) finden, wo sie ganz ruhig auf den Terrassen der Häuser sitzen l). In der That läßt es sich begreifen, daß Wiedehopfe, die weit vom Menschen und in einer unbewohnten Gegend leben, eßbarer sind als die, welche nahe bey einer großen Stadt oder auf den Landstraßen, welche dahin führen, leben; die ersten suchen ihren Unterhalt, das heißt die Insekten im Schlamm, Moder, feuchten Gegenden, kurz im Schooße der Natur, anstatt daß die andern sie in allerley Unreinigkeiten suchen, die allenthalben da, wo viele Menschen zusammen leben, im Ueberfluß sind, daher kann es nicht fehlen, das dies nicht einen Widerwillen gegen die städtischen Wiedehopfe eeregt, und ihrem Fleisch sogar einen übeln Geruch mittheilt m); es giebt noch eine

k) Man ißt sie in Bologna, Genua und in einigen andern Gegenden von Italien und Frankreich, sowohl im südlichen als nördlichen; einige ziehen sie den Wachteln vor; daß alle unsre Wiedehopfe Zugvögel sind, ist richtig.

l) Diese beyden letzten Anmerkungen sind mir von dem Herrn Sonini mitgetheilt, in zween Briefen, aus Cairo und Rosette, vom 4ten September und 5ten November 1777.

m) Auf diese städtischen Wiedehopfe und die die Gegend nicht verlassen, muß man das beziehen, was Belon

eine dritte Klasse, die zwischen den beyden andern in der Mitte steht, sich in unsern Gärten aufhält, und daselbst von Raupen und Erdwürmern eine hinreichende Nahrung findet n). Uebrigens gesteht jeder, daß das Fleisch dieses Vogels, den man bey seiner Lebzeit so schmutzig hält, keinen andern Fehler hat, als daß es zu sehr nach Bisam riecht, und dies ist wahrscheinlich die Ursache, warum die Katzen, die sonst so leckerhaft nach Vögel sind, diese niemals anrühren o).

In Aegypten, sagt man, versammeln sich die Wiedehopfe in kleinen Haufen, und wenn einer von ihnen sich von den andern getrennt hat, so ruft er mit einem sehr scharfen Geschrey zi zi (p). In den mehresten andern Ländern gehen sie allein, oder doch nur paarweise. Bisweilen findet sich zu der Zeit, da sie fortziehen, eine ziemlich große

lon vielleicht zu allgemein von allen Wiedehopfen sagt: „daß ihr Fleisch nichts taugt, und daß in keinem Lande es jemand essen mag.“ Es war und ist noch jetzt bey den Juden eine unreine Speise.

n) *Olina Uccellaria*, fol. 36. Albin spricht von einem Wiedehopf, der in einem Garten, der mitten im Walde von Epping in England lag, seinen Aufenthalt genommen.

o) Man hat verschiedene Mittel empfohlen, diesen Muscusgeschmack zu vertreiben; das am häufigsten empfohlne ist, dem Wiedehopf, so wie er eben getödtet ist, den Kopf abzuschneiden; indessen sind die hintern Theile muskusartiger als die vordern.

p) Eine vom Herrn von Sonini mitgetheilte Anmerkung.

Menge in einem Bezirk, allein dies ist ein Haufe von einzelnen, die unter sich durch kein gesellschaftliches Band vereinigt sind, und folglich keinen wirklichen Haufen ausmachen können; sie ziehen auch, wenn sie fortgejagt werden, einer hinter dem andern her, alle müssen sich mausern, und thun es auch auf einerley Art aus den nehmlichen Ursachen; und dies ist die Ursache, warum alle, indem sie fortfliegen, sich nach einem Klima hinbegeben, und beynahe einen Weg wählen. Sie sind fast in der ganzen alten Welt verbreitet, von Schweden an, wo sie in den großen Wäldern wohnen, und sogar von den Orcaden und Lappland q) bis nach den canarischen Inseln und dem Vorgebirge der guten Hoffnung von einer, und bis nach den Inseln Ceylon und Java von der andern Seite r). In ganz Europa sind sie Zugvögel, und halten sich im Winter nicht daselbst auf, sogar in den schönen Gegenden von Griechenland und Italien nicht s) 3); man

q) Man sehe Schäffers Lappland. Frankfurt 1763. in 4to.

r) Siehe Edwards Taf. 20. und den Reisebeschreiber *la Barbinais.*

s) Man weiß wohl, sagt Belon, daß sie den Winter über nicht in Griechenland bleiben, *cum foetum educere,* sagt Plinius, *abeunt upupae.*

3) Er kommt im Anfange des May, kurz vor dem Kukuk, in Pommern an, nnd, wenn er dann gehöret wird, pflegt man wohl zu sagen, es lasse sich schon des Kukuks Küster hören, mit welchem Namen man ihn bisweilen belegt. Er muß auf der Reise von Woronesch dahin nicht lange Zeit gebrau-

man findet sie bisweilen auf der See t), und gute Beobachter u) setzen sie unter der Zahl der Vögel, die man zweymahl in jedem Jahr auf der Insel Malta ziehen sieht; man muß aber gestehen, daß sie nicht immer einen Weg nehmen, denn oft trifft es sich, daß man in einem Lande in einem Jahr viele, und im folgenden sehr wenige oder gar keine findet; ferner giebt es Gegenden, wie England, wo sie sehr selten sind, und niemals nisten; andere, als Bugey, die sie ganz zu vermeiden scheinen, gleichwohl ist dies ein bergichtes Land, sie müssen also die Berge nicht lieben, wenigstens, wie Aristoteles meint x), aber dies ist nicht der einzige Umstand, der mit der Behauptung dieses Philosophen streitet, denn die Wiedehopfe nehmen immer ihre Wohnung mitten in unsern Ebenen, und man

brauchen, denn da sahe ihn S. Gmelin am zwanzigsten April, und nach Forskål kam er aus Norden mit der Mandelkrähe im August schon nach Constantinopel zurück, und da wird er auch noch in Deutschland angetroffen. In den südlichen Wüsten von Rußland und der Tartarey ist er gemein; jenseits des Obs wird er selten, doch hat man einige jenseits des Baikals gesehen. (Arct. Zool. O.

t) Als wir am 18ten Merz mitten durch die canarischen Inseln reiseten, setzte sich ein Wiedehopf auf unserm Schiff, und flog nach Westen. *Voyage à l'île de France et de Bourbon, par un Officier du roi*, Merlin 1773. Tome I.

u) Unter andern der Commandeur Desmazys.

x) Montes incolit et silvas. *Hist. animal.* Lib. I. cap. I.

sieht sie häufig auf einzelnen Bäumen, die auf sandigten Inseln wachsen, z. B. zu Camargue in der Provence y). Frisch sagt, daß sie, wie die Spechte, an der Rinde der Bäume klettern können, und dies ist der Analogie gemäß, weil sie, wie die Spechte, in Baumlöchern ihre Eyer legen [4]); sie legen am häufigsten ihre Eyer darin, so wie in Mauerlöchern auf der Stauberde oder dem Staube, der sich gewöhnlich unten in solchen Höhlungen findet, ohne sie, wie Aristoteles sagt, mit Stroh oder einer andern Unterlage auszufüllen; hiebey finden sich aber einige, wenigstens scheinbare Ausnahmen: von sechs Nestern, die man mir brachte, waren vier in der That ohne Unterlage, und die beyden andern hatten eine sehr weiche Matratze unter sich, die aus Blättern, Moos, Wolle, Federn ꝛc. bestand z) [5]). Alles dies läßt sich aber mit

y) Eine von dem Herrn Marquis von Piolenc mitgetheilte Anmerkung.

4) Ich habe niemals gesehen, daß der Wiedehopf an den Bäumen klettere. Es sind seine Füße auch gar nicht dazu geschickt. Wenn es mal wegen eines Insekts geschieht, daß er sich etwas an der Baumrinde aufgehalten hat, so wird er seine Flügel wohl zu Hülfe nehmen, und damit etwas flattern. O.

z) Auf dem Boden eines solchen Nestes waren über zwey Mäschen (Litrons) Moos, Stücken von Maykäfern und einigen Würmern, die ohne Zweifel dem Schnabel der Mutter oder ihrer Jungen entkommen waren; von den sechs Bäumen, wo sich diese Nester befanden, waren drey Kirschbäume,

mit einander vereinigen, denn es ist wohl möglich, daß der Wiedehopf niemals sein Nest mit Moos, noch sonst mit etwas ausfuttert, aber es bisweilen in löcher macht, die im vorhergehenden Jahr von Spechten, Wendehälsen, Meisen und andern Vögeln besetzt gewesen, welche sie jeder nach seinem Instinkt werden ausgelegt haben.

Schon lange hat man es gesagt und es oft wiederhohlt, daß der Wiedehopf sein Nest mit den unflätigsten Materialien auslegte, mit Unrath vom Wolfe, Fuchs, Pferde, von der Kuh, kurz von allerley Thieren, den Menschen nicht ausgenommen a), und dies, wie man hinzufügt, in der

me, zwo Eichen und ein Birnbaum; die niedrigsten unter diesen Nestern waren drey bis vier Fuß von der Erde, die höchsten bis zu zehn Fuß.

5) Der Wiedehopfen Ey ist beynahe so groß als der Weißdrossel, länglicht und spitzig zulaufend; nur einfarbig, nemlich fahl, oder mehr gelblicht, fast wie ein gelblichter Feuerstein auf dem Felde aussiehet. Sie haben vier bis sechs Eyer in den Höhlen der Bäume, in welchen sie gar kein Nest führen, sondern nur auf das Wurmmehl oder zerriebene faule Holz hinlegen. Daß sie mit Menschenkoth bauen sollten, ist eine Fabel. Zorn Petinoth. II. p. 147.

Herr Pallas hat versichert, daß er am liebsten im stinkenden Aase brüte, und daß er ein Nest von ihm in dem Abtritte des in der Vorstadt von Tzaritzin belegenen unbewohnten Hauses gesehen habe. *Arct. Zool.* a. a. O.

a) Man sehe *Salerne Histoire Nat. des Oiseaux*; *Ornithologie Italienne, etc.* Es ist ganz besonders, daß die Alten,

Absicht, durch den übeln Geruch die Feinde der Brut zurückzuhalten b), aber die That ist eben so wenig

Alten, welche den Wiedehopf als einen Bewohner der Berge, Wälder und Wüsten ansahen, von ihm behauptet haben, daß er den Menschenkoth zu seinem Neste gebrauche; dies ist auch so ein einzelner Umstand, den man sehr unschicklich allgemein gemacht hat. Es konnte sich treffen, daß ein brütender Wiedehopf auf einigen Unreinigkeiten die Insekten zusammengebracht hatte, die er für seine Jungen bestimmte, daß er sich, indem er sie zusammen brachte, beschmutzte, und sein Nest verunreinigte; für flüchtige Beobachter bedurfte es dann nicht mehr, um daraus zu schließen, daß die ganze Art eine solche Wohnung hätte.

b) Man hat auch gesagt, daß dies geschehe, um die Zaubereyen zu vernichten, die man ihrer Brut anthun könnte, denn der Wiedehopf soll in diesem Stück sehr gelehrt seyn; er kennt alle Kräuter, die die Wirkung der Bezauberung vernichten, die den Blinden das Gesicht wieder geben, die verschlossensten Thüren öffnen, und man wollte dieser Fabel Glauben verschaffen, indem man eine andere eben so abgeschmackte hinzufügte. Aelian erzählt im Ernst, daß ein Mann, der dreymahl hinter einander ein Wiedehopfsnest verstopft, und sich das Kraut gemerkt, dessen sie sich eben so oft, um es zu öffnen, bedient, mit glücklichem Erfolg eben dies Kraut gebraucht, um die Schlösser starker Kasten zu bezaubern. Der Tod selbst erhebt noch seine Vorzüge, und giebt ihnen einen neuen Werth; sein Herz, seine Leber, sein Gehirn ꝛc., die mit gewissen geheimnißvollen Formeln verzehrt, an verschiedenen Theilen des Körpers angebracht oder aufgehangen werden, theilen die Weissagungsgabe mit, heilen die Migraine, stärken das Gedächtniß, bringen Schlaf, geben angenehme oder schreckliche Träume ꝛc. Ehedem galt er in England für einen Un-

wenig wahr, als die Absicht, denn der Wiedehopf hat gar nicht die Gewohnheit, die Oeffnung seines Nests zu beschmieren, wie es der Blauspecht macht; von der andern Seite ist es ganz wahr, daß ein Wiedehopfsnest sehr schmutzig und unreinlich ist, eine nothwendige Unbequemlichkeit, und die selbst aus der Gestalt des Nestes entsteht, das oft zwölf, funfzehn und bis auf achtzehn Zoll tief ist; wenn die Jungen auskommen, und noch schwach sind, so können sie ihren Unrath nicht hinauswerfen, sie bleiben also sehr lange in ihrem Schmutz, und man kann sie nicht anfassen, ohne sich die Finger zu beschmutzen c); ohnstreitig ist daher das Sprichwort entstanden, schmutzig wie ein Wiedehopf; dies Sprichwort würde aber zum Irrthum verleiten, wenn man daraus schließen wollte, daß der Wiedehopf einen Geschmack oder Neigung für die Unreinlichkeit hat; so lange er auf seine Jungen die ihnen nöthige Sorgfalt verwenden muß, bemerkt

 er

Unglück weissagenden Vogel, und noch heut zu Tage sieht das schwedische Volk seine Erscheinung als eine Ankündigung des Krieges an. Mehr Grund hatten die Alten, wie es mir scheint, zu glauben, daß, wenn man ihn vor der Zeit rufen hörte, wo man mit dem Weinbau anzufangen pflegte, er eine gute Weinlese ankündigte; in der That setzt dieser frühzeitige Ruf einen milden Frühling voraus, und also ein frühzeitiges Jahr, das dem Weinstock und der Beschaffenheit seiner Frucht immer günstig ist.

c) Dies erfuhr Schwenckfeld, da er noch ein Knabe war, und aus einer hohlen Eiche ein darin gebauetes Wiedehopfennest herausnehmen wollte, pag. 369.

er den übeln Geruch nicht; bey jedem andern Umstand macht er das Sprichwort unwahr; denn der oben erwähnte warf nicht nur niemals den Schmutz auf seine Gebieterin, noch auf die Lehnstühle, sogar nicht einmahl mitten in dem Zimmer, sondern er begab sich hiezu nach eben diesen Betthimmel, wohin er seine Zuflucht nahm, wenn er aufgescheucht wurde, und man kann nicht sagen, daß der Ort nicht sollte gut gewählt seyn, da er der entfernteste und zugleich der verborgenste, und am wenigsten zugängliche war.

Das Weibchen legt zwey bis sieben Eyer d) 6), gemeiniglich aber vier oder fünf; diese Eyer sind gräulich, nicht völlig so groß als die Rebhünereyer, und sie kommen nicht alle aus, und bey weitem nicht zu gleicher Zeit, denn man hat mir ein Nest mit drey jungen Wiedehopfen gebracht, die in einem Nest gefangen, aber an Größe untereinander sehr verschieden waren; bey dem größten giengen die Ruderfedern achtzehn Linien aus dem Federkiel, und bey dem kleinsten nur sieben Linien 7). Man hat

d) *Linnaeus* und die Verfasser der Zoologia brittannica reden nur von zwey Eyern; aber dieser Fall ist wenigstens in unsern Gegenden so selten, als der mit sieben Eyern. Es kann seyn, daß in nördlichern Gegenden, z. B. in Schweden, die Wiedehopfe nicht so fruchtbar sind.

6) Im nördlichsten Deutschlande habe ich auch gewöhnlich vier bis fünf junge Wiedehopfen aus einem Neste gesehen, welche bis zur Zeit des Abzuges zusammen zu bleiben pflegten. O.

7)

hat die Mutter oft ihren Jungen Futter bringen sehen, daß es aber der Vater auch gethan, habe ich nie gehört. Da man diese Vögel gar nicht schaarenweise antrifft, so muß man natürlich vermuthen, daß die Familie sich zerstreuet, sobald die Jungen im Stande sind zu fliegen [8]. Dies wird noch wahrscheinlicher, wenn es wahr ist, wie die Verfasser der italiänischen Ornithologie behaupten, daß jedes Paar zwey oder dreymahl im Jahr heckt; die Jungen von der ersten Brut können vom Ende des Julius an fliegen. Auf diese wenigen Thatsachen und Muthmaßungen schränken sich die Kenntnisse ein, die ich mir von der Hecke des Wiedehopfs und der Erziehung seiner Jungen habe verschaffen können.

Das Geschrey des Männchens ist bu, bu, bu, er läßt es besonders im Frühling hören, und man hört es sehr weit e). Diejenigen, welche diese Vögel mit Aufmerksamkeit angehört haben, behaup-

7) Es sind doch die jungen Vögel von gleichem Alter oft im Wachsthume ihrer Glieder sehr verschieden. O.

8) Man sehe die vorige Anmerkung n. 6. O.

e) Aristophanes drückt den Gesang dieser Vögel aus: *epopoe, popopo, popoe, popoe, io, io, ito, ito, ito, ito*; es scheint mir aber, daß er sie ein wenig griechisch sprechen läßt; unter allen Namen, die man ihnen gegeben hat, stellt der Name *bubu* ihren wahren Gesang am besten dar, unter welchem sie in Lothringen und in einigen andern französischen Provinzen bekannt sind; ποπίζειν heißt im Griechischen wie ein Wiedehopf singen.

haupten, daß sie in ihrem Geschrey verschiedene Abänderungen und mancherley Accente, die den verschiedenen Umständen angemessen sind, bemerkt haben, bald ein stilles Seufzen, das einen nahen Regen ankündigt, bald ein feineres Geschrey, das die Erscheinung eines Fuchses ꝛc. ankündigt. Dies hat eine Aehnlichkeit mit den beyden Stimmen des oben erwähnten zahmen Wiedehopfs, dieser fand einen ganz besondern Geschmack an dem Schall der Instrumente; jedesmahl, daß seine Besitzerin auf dem Clavier oder der kleinen Cither spielte, setzte er sich auf diese Instrumente, oder so nahe dabey, wie möglich, und hielt sich so lange daselbst auf, als sie im Spielen fortfuhr.

Man behauptet, daß dieser Vogel niemals zu den Quellen kömmt, um daselbst zu trinken, und daß er sich aus dieser Ursache selten in Schlingen, besonders bey der Tränke fängt [9]); in der That hatte der Wiedehopf, der in England in dem Walde bey Epping getödtet ward, die vielfachen Schlingen vermieden, die man ihm gelegt hatte, ehe man ihn schoß, in der Absicht, ihn lebendig zu haben; allein es ist doch auch wahr, daß der verschiedenemahl von mir erwähnte zahme Wiedehopf im Nest gefangen war, und von Zeit zu Zeit trank, indem

9) Da dieser Vogel mehrentheils von saftigen Insekten und Würmern lebt, so bedarf er des Getränks selten. Die Vögel, welche man mit frischem Fleische nähret, habe ich zum Theil mehrere Jahre ohne alles Wasser gehalten. Von den Raubvögeln ist solches sehr bekannt.

O.

indem er seinen Schnabel mit einer heftigen Bewegung ins Wasser tauchte, und ohne ihn nachher wieder aufzuheben, wie es verschiedene Vögel machen; wahrscheinlich kann dieser Vogel den Trank durch eine Art von Saugen in seine Kehle hinunter bringen. Uebrigens behalten die Wiedehopfe diese heftige Bewegung mit dem Schnabel, wenn es auch weder um des Trinkens, noch um des Essens willen geschieht; ohne Zweifel kömmt diese Gewohnheit daher, daß sie in der Wildheit Insekten fangen, in die Knospen stechen, ihren Schnabel in den Schlamm und in die Ameisenhaufen stechen, um Würmer, Ameiseneyer, und vielleicht blos die Erdfeuchtigkeit daselbst zu suchen. So schwer sie in Schlingen zu fangen sind [10]), so leicht sind sie zu schießen, denn sie lassen sich sehr nahe kommen f), und obgleich ihr Flug

10) Wenn man sie in einer bestimmten Gegend, besonders im August auf den Wiesen, oft herumlaufen siehet, so bestreicht man ein acht Zoll langes Hölzchen mit Vogelleim, bindet unten an dasselbe einen fingerlangen Faden, an dessen Ende einige lebendige Mehlwürmer befestigt sind, und steckt es ganz locker auf einen Maulwurfshaufen. Wenn sie die Würmer gewahr werden, so zupfen sie daran, die Leimruthe fällt über sie, und sie bleiben daran kleben. Bechstein a. a. O.

f) Diejenigen, welche aus dem, was der Wiedehopf nach der Mythologie seyn sollte, beurtheilen wollten, was er wäre, sagten, daß er sehr wild wäre, sich nur tief in die Waldungen hinein begäbe, und auf den Gipfel der Berge käme ꝛc., um die Menschen zu fliehen. Uebrigens haben mir Jäger versichert, daß dieser Vogel sich im Herbst nicht so nahe kommen ließe, ohne Zweifel, weil er dann etwas mehr Erfahrung hat.

Flug krumm und hüpfend ist, so ist er doch nicht so schnell, und macht den Jägern, oder vielmehr den Schützen, nicht viel Umstände; sie schlagen im Wegfliegen mit den Flügeln, wie der Kiebitz g) [11]), und wenn sie auf der Erde sitzen, gehen sie nach einer gleichförmigen Bewegung, wie die Hüner.

Sie verlassen unsere nördlichen Länder gegen das Ende des Sommers oder im Anfang des Herbsts [12]), und warten niemals die große Kälte ab; ob sie aber gleich im Allgemeinen in unserm Europa Zugvögel sind, so ist es doch möglich, daß unter gewissen Umständen einige übrig bleiben, z. B. die, welche zu der Zeit der Abreise beschädigt oder krank, oder zu jung, kurz, sich zu schwach fühlen, um eine langwierige Reise zu unternehmen, oder die durch ein besonderes Hinderniß zurückgehalten werden; diese zurückgebliebenen Wiedehopfe werden sich in eben den Löchern, die ihnen zum Nest gedient, eine Woh=

g) Ohne Zweifel hat man wegen dieser Aehnlichkeit in der Art zu fliegen und wegen des schönen Federbusches, womit der Kopf des Kibitz geschmückt ist, diesem den Namen des Wiedehopfes gegeben, und giebt ihm denselben in England noch; sonst sind es Vögel von einer Größe.

11) Den Jungen kommt man ziemlich leicht so nahe, um sie sitzend zu schießen. Auch im Fluge trifft man sie leicht, obgleich ihr Flug in kurzen starken Bogenlinien geschieht, und gar nicht dem vom Kibitz gleicht. O.

12) Das nördliche Deutschland pflegen sie schon im August familienweise zu verlassen. O.

Wohnung zurecht gemacht, und halb betäubt den Winter über zugebracht haben, so daß sie von wenigem lebten, und kaum die Federn wieder bekommen konnten, die sie beym Mausern verloren hatten; einige Jäger werden sie in diesem Zustande gefunden, und daher wird man zu der Behauptung Gelegenheit genommen haben, daß alle Wiedehöpfe den Winter in hohlen Bäumen erstarrt und ihrer Federn beraubt zubrächten h), wie man es mit eben so wenigem Grunde von den Kukuks gesagt hat.

Nach dem Bericht einiger war der Wiedehopf bey den Aegyptiern das Sinnbild der kindlichen Liebe; die Jungen, sagt man, sorgten für ihre Alten, wenn sie alt und schwach würden, erwärmten sie sie unter ihren Flügeln, hülfen ihnen bey einem beschwerlichen Mausern, daß sie ihre alten Federn verlieren, bliesen sie auf ihre kranken Augen, und legten heilsame Kräuter darauf, kurz, sie erwiesen ihnen alle Dienste, die sie in ihrem zarten Alter von ihnen empfangen hätten; etwas Aehnliches hat man vom Storch gesagt; und warum sollte man es nicht eben so gut von allen Arten von Thieren sagen können?

Der Wiedehopf lebt nur drey Jahre nach Olina's Bericht, man muß dies aber vom zahmen Wiedehopf verstehen, dessen Leben wir verkürzen, weil wir ihm die gehörige Nahrung nicht geben kön=

h) Albertus apud Gesnerum. *Schwenckfeld aviarium Silesiae etc.* Aus dieser Ursache, sagt G. Agricola, sieht man sie im Frühling fast alle ohne Federn.

können, und dessen Tage wir leicht zählen können, weil wir ihn immer vor Augen haben; die mittlere Lebenszahl bey dem wilden und frey lebenden Wiedehopf würde so leicht nicht zu bestimmen seyn, und desto schwerer, da er ein Zugvogel ist.

Da er viel Federn hat, scheint er größer als er in der That ist; sein Wuchs nähert sich dem Wuchs einer Drossel, und seine Schwere beträgt zwey und eine halbe, bis drey oder vier Unzen, mehr oder weniger, nachdem er mehr oder weniger Fett hat i) 13).

Seine

i) Mit seinem ganzen Gefieder, sagt Belon, hat er zwar die ungewöhnliche Gestalt einer Taube, sein Fleisch scheint aber nicht größer, als bey einem Sperling. Y.
Beydes ist übertrieben. O.

13) Der Wiedehopf, welcher an Größe einer Weißdrossel gleichet, aber wohl längere und breitere Flügel hat. An der Brust und dem Halse hat er fast des Hehers Farbe, nämlich röthlich, auf dem Rücken ist er mehr fahl. Am Bauche sind die Federn schmutzig weiß und schwärzlich gestreift. Auf den Kopf führt er einen Federbusch, der, wenn er aufgerichtet ist, einer Krone ähnlich siehet. Diese Krone besteht aus röthlichen Federn, welche an den Spitzen mit Schwärzlich gestreift sind. Die Flügel- und Schwanzfedern sind schwarz und weißscheckigt. Die Füße kurz und schwarz, womit er sich doch ganz hurtig auf dem Boden fortbewegen und wie eine Schnepfe laufen kann. Sein Schnabel ist etwas lang, flach, dünne, spitzig, und gleichet einem kleinen Schnepfenschnabel, womit er die kleinen Würmer unter dem Boden hervorholet. Die Zunge ist ganz kurz und stumpf. Die

Be-

Seine Kappe ist länglicht, und besteht aus zwo Reihen gleicher und unter einander paralleler Federn; die mittlern Federn in jeder Reihe sind die längsten, so daß sie, wenn sie aufgehoben sind, in einem halben Zirkel eine runde Kappe bilden k), von ohngefähr zween und einem halben Zoll hoch; alle diese Federn sind gelbroth, mit schwarzen Spitzen; die mittlern und die folgenden hintern haben zwischen den beyden Farben etwas weißes; außerdem giebt es noch sechs oder acht Federn, die noch weiter nach hinten liegen, und immer zum Zopf gehören, sie sind ganz gelbroth, und die kürzesten von allen.

Das Uebrige am Kopf und der ganze Vordertheil des Vogels ist grau, fällt bald ins Weinfarbige, bald ins gelbröthliche; der Rücken ist auf dem Vordertheil grau, auf dem hintern Theil schmutzig weiß, in die Quere gestreift, auf einem bräunlichen

Bewegung, die er im Fliegen macht, ist besonders und von allen Vögeln ihrer verschieden. Er kommt im April, und geht im September wieder weg; nähret sich blos von Gewürme und Insekten, damit er auch seine Jungen aus dem Schnabel futtert. Er nistet in hohlen Bäumen, sowohl in den Wäldern, als Feldern und Gärten, und hat fünf bis sechs Jungen. — Männchen und Weibchen sind schwer von einander zu unterscheiden. Zorn a. a. O.

k) Avis crista visenda plicatili contrahens eam subrigensque per longitudinem capitis. *Plin.* lib. X. cap. 29.

lichen Grunde; die obern Deckfedern des Schwanzes sind schwärzlich; der Bauch und das Uebrige am Unterleibe ist rothgelblich weiß. Die Flügel und der Schwanz sind schwarz, mit weißen Streifen, der Grund der Federn ist schieferfarbig.

Durch alle diese verschiedenen, so über die Federn verbreiteten Farben, entsteht eine Art von regelmäßiger Zeichnung, die einen sehr guten Effect macht, wenn der Vogel seinen Zopf aufhebt, seine Flügel ausbreitet und seinen Schwanz hebt und von einander breitet, welches oft geschicht; der Theil der Flügel, welcher dem Rücken am nächsten liegt, zeigt dann von beyden Seiten einen schwarz und weißen Queerstreifen, der beynahe senkrecht auf der Axe des Körpers liegt; die oberste von diesen Streifen hat eine gelbröthliche Schattirung, und vereinigt sich mit einem Hufeisen von eben der Farbe, das sich auf dem Rücken abbildet, und dessen erhabene Seite sich dem weißen Flecken des Bürzels nähert; die niedrigste, welche den Rand des Flügels auf der Hälfte seines Umfanges ausmacht, vereinigt sich mit einem andern weißen noch breitern Streifen, der quer durch eben diesen Flügel zwey Zoll von seiner Spitze und mit der Axe des Körpers parallel läuft; dieser weiße Streifen reicht auch bis zu einem halben Mond l), von eben der

l) Wenn der Schwanz ganz von einander gebreitet ist, verändert sich dieser halbe Mond in einen ganz graden Streifen, weil seine erhabene Seite nach den Körper gewandt ist, und sich immer mehr und mehr öffnet, so wie die Federn sich von einander theilen.

der Farbe, der queer über den Schwanz in einer gleichen Entfernung von seiner Spitze und mit demselben ein viereckigtes Bild darstellt; kurz, man stelle sich das Ganze dieses artigen Gemäldes dar, das mit einem goldfarbigen Zopf mit einem schwarzen Rande gekrönt wird, und man wird von den Federn dieses Vogels eine weit hellere und richtigere Vorstellung bekommen, als wenn man eine Beschreibung jeder Feder besonders und jeder Fahne an jeder Feder liefern wollte.

Alle weiße Streifen, die auf der Oberfläche des Flügels erscheinen, zeigen sich auch auf der untern, und stellen einerley Bild dar, wenn der Vogel fliegt, und wenn man ihn unten sieht, ausgenommen, daß das Weiße reiner, nicht so matt, und weniger mit gelbröthlich vermischt ist.

Ich habe ein Weibchen gesehen, das durch die Oeffnung richtig als ein Weibchen erkannt wurde, welches alle diese nehmlichen Farben hatte, die auch ganz so bestimmt waren, vielleicht war es etwas alt, gewiß ist es, daß es nicht größer als das Männchen war, obgleich die Verfasser der italiänischen Ornithologie es sagen.

Die völlige Länge beträgt ohngefähr eilf Zoll, der Schnabel zwey und einen viertel Zoll, (mehr oder weniger, nachdem der Vogel älter oder jünger ist) er ist ein wenig gebogen; die Spitze des obern Schnabels ist etwas länger, als die am untern, beyde sind ziemlich stumpf; die Nasenlöcher länglicht und wenig bedeckt; die Zunge sehr kurz, beynahe in der Kehle verloren; sie bildet eine Art von

gleichseitigem Dreyeck, dessen Seiten nicht drey Linien lang sind; die Oeffnungen der Ohren sind fünf Linien von dem Winkel der Oeffnung des Schnabels, und in derselben Linie; die Fußwurzel ist zehn Linien, der mittlere Zehe ist mit dem äußern am ersten Gliede verbunden; der hintere Nagel ist der längste und gradeste, besonders bey den Alten; der Flügel Ausbreitung hat siebenzehn Zoll und drüber; der Schwanz beynahe vier Zoll, er besteht aus zehn gleichen Federn (und nicht aus zwölf, wie Belon sagt), und ist um zwanzig Linien länger als die Flügel, welche aus neunzehn Schwungfedern bestehen, wovon die erste die kürzeste, und die neunzehnte die längste ist [14].

Die Darmröhre von der Kehle bis zum After ist zwölf bis achtzehn Zoll; die Kehle ist musculös mit einer freystehenden Haut verdoppelt, die eine in Gestalt einer Hölung in den Zwölffingerdarm hineinführt; die große mitten durch den Magen gehende Länge beträgt neun bis vierzehn Linien, die kleine sieben bis zwölf; diese Theile haben bey den Jungen einen größern Umfang als bey den Alten, alle

14) Seine Länge beträgt einen Fuß und einen Zoll, der Schwanz 4½ Zoll, und die Breite der Flügel 1 Fuß 8 Zoll. Letztere reichen zusammen gelegt etwas über die Hälfte des Schwanzes, und der ganze magere schlanke Vogel wiegt nur 3 Unzen. Der Schnabel ist 2 Zoll lang, an der Wurzel blaß fleischfarbig, sonst schwärzlich blau. Die Nasenlöcher sitzen an der Stirn, und sind eyrund und klein. Der Stern ist schwarzbraun; die Beine sind einen Zoll hoch; der Mittelzehe 1 Zoll, der Hinterzehe 8 Linien lang. Bechst. a. a. O.

alle haben eine Gallenblase und nur sehr schwache Spuren vom Blinddarm; an dem Winkel bey der gabelförmigen Theilung der Luftröhre sind zwey kleine mit einer sehr feinen Haut bedeckte Löcher; die beyden Zweige eben dieser Luftröhre werden von hinten durch eine ähnliche Haut gebildet, und bestehen vorne aus knorplichten Röhren von einer halb zirkelförmigen Gestalt; der Muskel, welcher den Zopf hebt, liegt zwischen dem Wirbel und der Grundfläche des Schnabels; wenn er ihn nach hinten zieht, hebt er sich, und wenn er ihn nach dem Schnabel hinzieht, senkt er sich.

Bey einem Weibchen, das ich am 5ten Junius öffnete, waren Eyer von verschiedener Größe, das größte hatte eine Linie im Durchmesser.

Abarten des Wiedehopfs.

Die Alten sagten, dieser Vogel verändere von einer Jahreszeit zur andern die Farbe; dies hängt ohne Zweifel vom Mausen ab, denn die neuen Federn müssen ein wenig von den alten, die sich schon trennen wollen, verschieden seyn, und die Verschiedenheit muß bey gewissen Arten merklicher als bey andern seyn; übrigens haben die, welche Wiedehopfe aufgezogen haben, diese Veränderung der Farben niemals bemerkt.

Belon sagt zuerst, daß er zwo Arten gekannt, ohne die Kennzeichen anzugeben, welche sie auszeichnen; es müßte denn das sehr schöne halbschwarz und lohfarbige Halsband seyn, von dem er im allgemeinen sagt, daß der Wiedehopf einen Ring um den Hals habe, welcher der Art, die wir kennen, fehlt.

Die Herren Commerson und Sonnerat haben vom Vorgebirge der guten Hoffnung einen Wiedehopf mitgebracht, der dem unsrigen sehr ähnlich war, und welchen der Reisebeschreiber Kolbe lange vorher in den Gegenden vom Kap erkannt m);

kannt m); im Ganzen hat er eben die Federn, eben die Gestalt, eben das Geschrey, die nehmlichen Bewegungen, und nährte sich von eben solchen Sachen; wenn man ihn aber näher betrachtete, merkte man, daß er eine etwas kleinere Statur hatte, länglichtere Füße, nach Verhältniß einen kürzern Schnabel, einen niedrigern Federbusch, daß sich in den Federn, woraus er besteht, keine Spur von weiß findet, und überhaupt etwas weniger Mannigfaltigkeit in den Federn.

Ein anderes Exemplar, das aus eben der Gegend gebracht wurde, hatte oben auf dem Rücken eine ziemlich dunkelbraune Farbe, und der Bauch war weiß und braunbunt; ohne Zweifel war dies ein Junger, denn er war kleiner als die übrigen, und sein Schnabel war um fünf Linien kürzer.

Endlich hat der Marquis Gerini in Florenz, und dann wieder auf den Alpen, nahe bey der Stadt Ronta eine sehr schöne Abart gesehen, deren Federbusch einen himmelblauen Rand hatte n).

m) Man sehe die Beschreibung des Vorgebirges der guten Hoffnung, tome I, pag. 152.

n) Man sehe die italiänische Ornithologie an der in dem Namenverzeichniß angeführten Stelle.

Ausländische Vögel, welche Aehnlichkeit mit dem Wiedehopf haben.

Der schwarz und weiße Wiedehopf vom Vorgebirge der guten Hoffnung a) 1).

Pl. enl. 697.

Upupa capensis.

Dieser Vogel ist von unserm Kukuk und den Abarten desselben wegen seiner Größe verschieden, wegen seines kürzern und spitzigern Schnabels,

a) Der madagascarsche Vogel, welchen Flacourt *tirouch* nennt, scheint mit diesem Aehnlichkeit zu haben; sein Kopf ist mit einem schönen Zopf geschmückt, und seine Federn haben nur zwo Farben, schwarz ung grau, man kann annehmen, daß dies hellgrau ist.

V.

1) Upupa (capensis) cristata fusca, subtus alba, alarum macula alba. *Linné Syst. Nat.* Ed. Gmel. 1. p. 466. n. 4.

Huppe

Der schwarz und weisse Widehopf.

S. 182.



Buff. Vogel XXI. Th. v. Buff. fol. Pl. 697.

bels, wegen seines Zopfs, dessen Federn nach Verhältniß nicht so hoch sind, und übrigens beynahe so faserigt, wie die bey dem madagascarischen gezopften Kukuk; wegen der Zahl der Ruderfedern, deren er zwölf hat; wegen der Gestalt seiner Zunge, die ziemlich lang und deren Spitze in verschiedene Fäden getheilt ist, endlich wegen der Farben seiner Federn. Sein Zopf, seine Kehle und der ganze Unterleib sind weiß, ohne Flecken; der obere Theil des Körpers ist von dem Zopf, denselben ausgeschlossen, bis zum Ende des Schwanzes von brauner Farbe, dessen Schattirungen abwechseln, und auf den Vordertheilen weit weniger dunkel sind; auf dem Flügel ist ein weißer Flecken; die Iris ist bläulich braun; der Schnabel, die Füße und sogar die Nägel sind gelblich.

Dieser Vogel hält sich in den großen Gehölzen von Madagascar, der Insel Bourbon und dem Vorgebirge der guten Hoffnung auf; man hat in seinem Magen Körner und unächte Buxbeeren gefunden; seine Schwere beträgt vier Unzen, er muß sich aber hierin sehr verändern, und im Junius und Julius, in der Zeit, wo er sehr fett ist, stärker seyn.

Die völlige Länge beträgt sechszehn Zoll; der Schnabel zwanzig Linien, und ist sehr spitzig; der

 obere

Huppe noir et blanche du Cap d. b. E. *Buffon Oiseaux* VI. p. 463. Ed. in 12. Tom. XII. p. 149. Huppe du Cap de bonne Esperance. *Planch. enl.* 697. Madagascar Hoopoe. *Latham Synopf.* I. 2. p. 690. n. 2. O.

obere hat nahe bey der Spitze ausgekanntete Rän-
der und eine sehr stumpfe Kante, er ist länger als der untere, obgleich dieser eben breit; in dem Gaumen, der sonst sehr eben ist, sind kleine Knoten, deren Zahl verschieden ist; die Nasenlöcher sind, wie bey unserm Wiedehopf, so wie auch die Füße, ausgenommen, daß der hintere Nagel, der größte von allen, sehr krumm ist; der Flügel hat achtzehn Zoll; der Schwanz vier Zoll zehn Linien, er besteht aus Ruderfedern, die beynahe gleich sind, indessen sind doch die beyden mittlern ein wenig kürzer; er ist ohngefähr zween und einen halben Zoll länger als die Flügel, die aus achtzehn Schwungfedern bestehen.

Der Promerops Upupa paradisea.

S.185.



Krüger jun. del.

Buff. Vögel XXI Th. Seba Tom.I.t.30.F.5.



Der Promerops a) [1].

Upupa paradisea.

Diese Art nimmt natürlich seine Stelle zwischen den Wiedehopfen und Promeropen ein, weil sie auf dem Kopf einen Büschel von langen Federn trägt,

a) Avis paradisiaca, cristata, orientalis, rarissima. . . *Seba* Tom. I. pag. 48. Taf. 30. fig. 5.
Upupa manucodiata. *Klein Ordo av.* pag. 110. n. 15. (teutsch. v. B. p. 204. n. 15.)
Promerops cristatus, superne dilute spadiceus, inferne dilute cinereus; crista capite et collo nigris; rectricibus dilute spadiceis, binis intermediis longissimis. . . Promerops huppé des Indes. *Brisson*, Tom. II, pag. 464. (Ed. in 8. Tom. I. p. 287. n. 3.) In dem System dieses geschickten Ornithologen ist das Geschlecht der Promeropen von dem Geschlecht der Wiedehopfe nur darin verschieden, daß diese keinen Büschel auf dem Kopf haben. Upupa rectricibus duabus longissimis. . . *Linnaeus Syst. Nat.* ed. XII. pag. 184. Sp. 3. (Ed. Gmel. p. 467. n. 3.)
Der Graf von Querhoent hat uns eine Nachricht von dem Männchen dieser Art mitgetheilt.

1) Promerupe. *Buffon Oiseaux* VI. p. 465. Edit. in 12. Tom. XII. p. 152.

Crested

trägt, die nach hinten liegen, und, wenn sie sich heben, einen Zopf zu bilden scheinen, der von dem an

Crested Promerops. *Latham Synopf.* I. 2. p. 691. n. 3.

Paradiesischer Wiedehopf. Müller Linn. Syst. II. p. 251. n. 3.

O.

Da man diesen Vogel nur nach dem Seba kannte, so ist seine Geschichte sehr unvollständig. Sein Bau ist schon nach der Abbildung dem von dem weißen gezopften Fliegenschnepper vom Vorgebirge der guten Hoffnung sehr ähnlich, und der Herr Pallas sagt, daß er dazu gehöre, und wenn derselbe ein Plattschnabel, Todus, sey. Er sagt: Seba, ingleichen Edwards, haben kläglich mehr vor eine gute Beschreibung und Abbildung, als vor einen schulrechten Namen dieses Vogels gesorgt, und die weiße sowohl als die braunrothe Spielart, wegen der Länge einiger Schwanzfedern, zu den Paradiesvögeln gerechnet, doch hat Edwards im dritten Theil seines Nachtrages, wo er die braunrothe Spielart, welche er vor das Weibchen hält, auf der 325 Platte abbildet, einen andern Namen gewählet und zu den Aelstern gerechnet. Möhring hatte aus des Seba Bildern ein neues Geschlecht, Curruca, herausgebracht, unter welches er auch diesen Plattschnabel ordnet. Linné hatte in der zehnten Ausgabe des Natursystems die weiße Spielart Corvus paradisi, und die braunrothe, nach Kleins Anleitung Upupa paradisi genannt. Brisson rechnete diese letztere zu seinem, ohne Grund zusammen gescharrtem Geschlecht Promerops. — Die weiße Spielart des paradiesartigen Plattschnabels hat auch Brisson unter ein ander Geschlecht, zu seinen Muscicapis gebracht; worin ihm auch Linné in seinem neuen System nachgeahmet, die rothe Spielart, oder das Weibchen hingegen, unter den Wie-

an unserm Wiedehopf nicht sehr verschieden ist; sollte er auch ein wenig von demselben verschieden seyn, so würde es doch immer wahr bleiben, daß dieser Vogel durch dies Kennzeichen allein sich unserm Wiedehopf mehr als allen andern Promeropen nähert; auf der andern Seite aber nähert er sich den letztern, und entfernt sich von dem Wiedehopf durch die übermäßige länge seines Schwanzes.

Seba versichert uns, daß dieser Vogel von der östlichen Seite unsers Welttheils kömmt, aus Ostindien, und daß er sehr selten ist; seine Kehle, Hals, Kopf und der schöne und große Zopf, womit sein Zopf geschmückt ist, haben ein schönes Schwarz; die Flügel und der Schwanz haben ein hellbraunes Roth; der Bauch ist hell aschgrau; der Schnabel und die Füße haben eine Bleyfarbe; seine Größe ist beynahe so, wie bey dem Staar.

Die völlige länge beträgt neunzehn Zoll; der Schnabel dreyzehn linien, er ist etwas gebogen und sehr spitzig; die Fußwurzel hat ohngefähr neunzehn linien; die Flügel sind kurz; der

Wiedehopfen gelassen hat, ohngeachtet ihn Edwards eines bessern hätte belehren können. Pallas Naturgesch. merkw. Thiere VI. p. 30. — Wir sehen, daß unser Verfasser den Systematikern, welche er so oft tadelt, hier doch gefolgt ist.

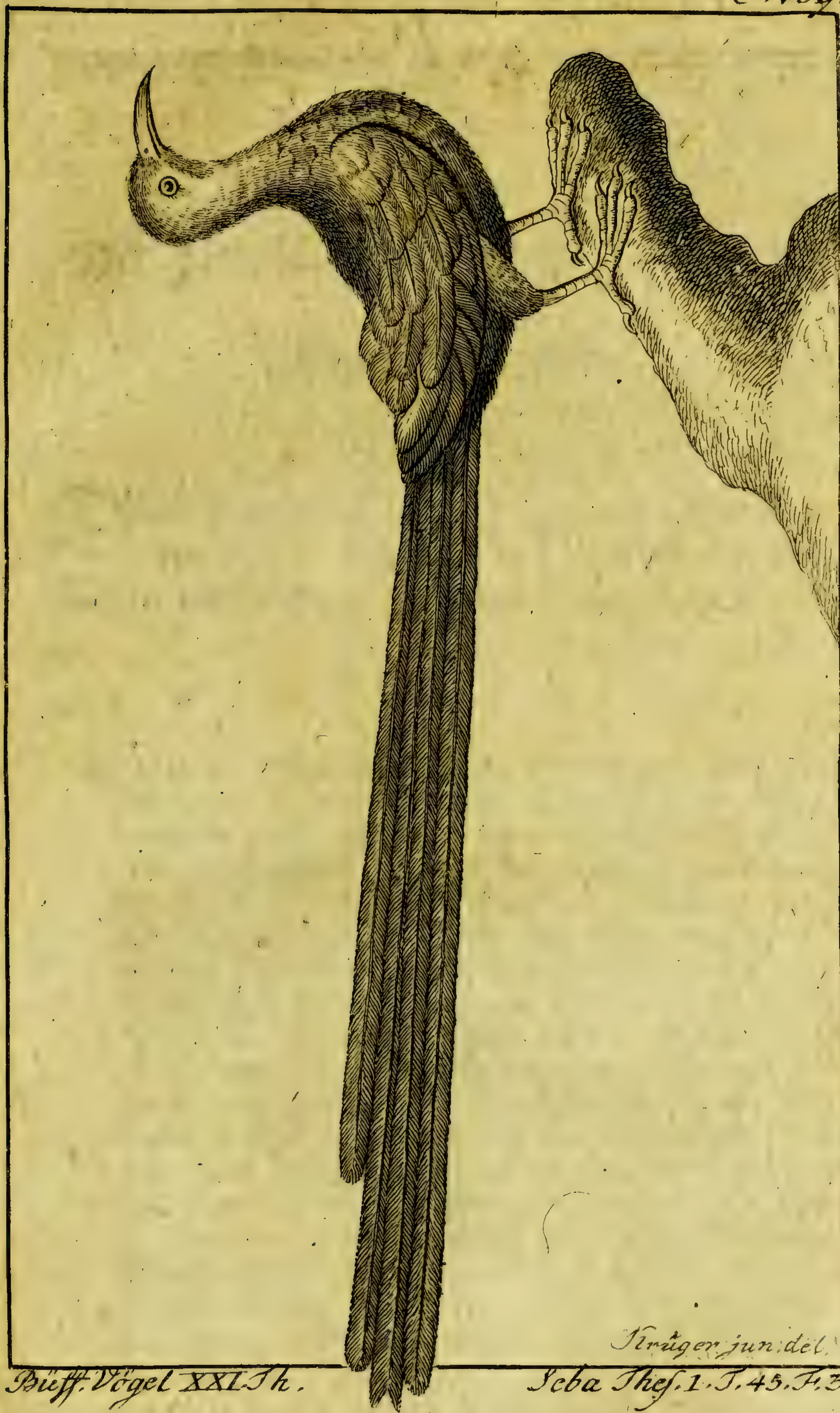
O.

der Schwanz ist vierzehn und einen viertel Zoll lang, und besteht aus sehr ungleichen Ruderfedern; die beyden mittlern sind mehr als eilf Zoll länger als die Seitenfedern, und die Flügel mehr als dreyzehn Zoll.

Der

Der blauflügelichte Promerops.

S. 189.



Büff. Vögel XXI Th. Seba Thes. I. T. 45. F. 3.

Der blauflügelichte Promerops b) ¹).

Upupa mexicana.

Dieser Promerops hält sich gern auf hohen Bergen auf, er nährt sich von Raupen, Fliegen, Käfern und andern Insekten. Die Hauptfarbe auf

b) Avis ani Mexicana, cauda longissima. *Seba Thesaur.* Tom. I. pag. 73. Taf. XLV. fig. 3. — Man bemerke, daß der Name *ani* von den Brasilianern dem Madenfresser (Bout de petun, Crotophaga) beygelegt ist; nun fehlt aber noch, daß man weiß, auf welches Ansehen Seba sich stützt, daß er ihn unserm blauflügelichtem Promerops giebt; dies ist um desto verdächtiger, da Seba auf ein Werk von Nieremberg verweiset, Lib. X. cap. 44. und an der angeführten Stelle von einer Entenart mit einem spitzigen Schnabel die Rede ist; da sich nun Seba in Ansehung der Art so gröblich geirrt, sollte man nicht fürchten, daß er sich auch in Ansehung des Clima geirrt, und könnte man wohl nicht daran zweifeln, daß dieser Promerops wirklich aus Mexiko wäre.

Falcinellus mexicanus. *Klein Ordo Av.* pag. 107. III. 4. Ani mit einem sehr langen Schwanze aus Mexiko. Klein Ordn. p. 198. III. 4. Nat. Lex. VI. p. 445. Herr Moehring macht eine *Curruca* daraus. *Av. gener.* p. 37. Gen. 18. Promerops obscure griseus, colore thalassino et purpureo rubente

auf dem Oberleibe ist dunkelgrau, das sich in meergrün und purpurroth abändert; der Schwanz hat eben die Farbe, aber eine dunklere Schattirung, und giebt einen goldnen Wiederschein von sehr schönem Effect; die Schwungfedern sind hellblau und funkelnd; der Bauch hellgelb, und über den Augen ein Flecken von eben der Farbe; der Schnabel schwärzlich, mit einem gelben Rande; dieser Vogel hat die Statur einer Amsel.

Die völlige länge beträgt achtzehn und dreyviertel Zoll; der etwas gebogene Schnabel zwanzig linien; die Fußwurzel acht und eine halbe linie; die Flügel sind kurz; der Schwanz hat zwölf und einen viertel Zoll, besteht aus sehr ungleichen Ruderfedern, die vier mittlern sind weit länger als die Seitenfedern; er ist eilf Zoll länger als die Flügel.

rubente varians, ventre dilute flavo; remigibus majoribus dilute coeruleis; rectricibus griseo nigricantibus saturate viridi et purpureo mixtis, quatuor intermediis longissimis. . . Der mexikanische Promerops. *Brisson* Tom. II. pag. 463. Ed. in 8. Tom. I. p. 286. n. 2.

1) Promerops à ailes bleues. *Buffon Oiseaux* VI. p. 467. Ed. in 12. Tom. XII. p. 154.

Mexican Promerops. *Latham Synopf.* I. 2. p. 691. n. 4.

Upupa (mexicana) grisea, thalassino et purpurascente admisto, subtus flava, remigibus majoribus caeruleis, rectricibus quatuor intermediis longioribus. *Linné Syst. Nat.* a Gmel. ed. XIII. Tom. I. p. 467. n. 5.

Der

Der braune Promerops m. gefleckten Bauche.

S. 191.



N. G. d. V. Vögel XXI. Th. v. Büff. fol. Pl. 637.

Der braune Promerops mit geflecktem Bauche c) [1].

Pl. enl. 637.

Upupa Promerops.

Dieser Vogel hat wirklich einen braun gefleckten Bauch auf einem weißlichen, und die Brust auf einem orangebraunen Grunde; die Kehle ist schmu=

c) Promerops superne fuscus, inferne albus pectore rufescente; uropygio et tectricibus caudae superioribus viridi olivaceis, inferioribus luteis, rectricibus fuscis sex intermediis longissimis. . . Der Promerops. Brisson, Tom. II. pag. 461. Ed. in 8. Tom. I. p. 286. n. 1. Upupa rectricibus sex intermediis longissimis. . . *Linnaeus syst. Nat.* ed. XII. pag. 184. Sp. 2. Ed. XIII. p. 467. Upupa Promerops. Ich weiß die Ursache nicht, warum Linné diesem Promerops den Namen des Wiedehopfs gegeben, da sein Kopf gar nicht mit einem Zopf geschmückt ist.

An merops fuscus, ani regione flava cauda ex incano nigricante longissima Koelreuter. *Nov. Comment. Petropol. anni* 1765. pag. 429. Sollte dies nicht ein junger seyn, dessen Federn noch nicht aus=

schmutzig weiß, mit einer braunen von der Oeffnung des Schnabels abgehenden Linie, die unter dem Auge fort und am Halse hinunter geht; der Wirbel ist braun und fuchsröthlich graubunt; der Bürzel und die obern Deckfedern des Schwanzes sind olivengrün; der übrige Theil des Oberleibes, die Ruder- und Schwungfedern mitgerechnet, sind braun; die Seiten braun gefleckt; die Füße braun; die untern Deckfedern des Schwanzes haben ein schönes Gelb; der Schnabel und die Füße sind schwarz.

Das Exemplar auf unsern illuminirten Kupfertafeln, N. 637, scheint ein Männchen zu seyn, weil es gefleckter ist, und die Farben abstechender sind;

ausgewachsen wären, und dessen Schwanz noch nicht seine ganze Länge haben möchte?

a) Promerops gris a ventre tacheté. *Buffon Oiseaux* VI. p. 469. Ed. in 12. Tom. XII. p. 156. Promerops du Cap de bonne Esperance. *Pl. enl.* 637.

Cape Promerops. *Latham Synops.* I. 2. p. 692. n. 5.

Caapscher Wiedehopf. Müller Linn. Syst. II. p. 251. n. 2. Tab. 8. fig. 7.

Miller illustr. tab. VI. A.

Nach dem Herrn Pallas ist dieser Vogel einerley Art mit dem Köhlreuterschen, aber auch mit dem bald vorkommenden ethiopischen Bienenfresser (Merops cafer) und mit dem Caffer der Baumlaufer (Certhia caffra L.); zu welcher Gattung er gehöret, und nur wegen der verschiedenen Namen und Abbildungen unter verschiedene, theils sehr unrichtige Gattungen, gebracht ist. Man sehe Pallas Naturgesch. merkw. Thiere VI. p. 21.

O.

sind; er hat auf den Flügeln einen grauen, sehr schmalen Streif, der durch eine Folge von kleinen Flecken von eben dieser Farbe gebildet worden, welche bis an die Spitzen der obern Deckfedern gehen. Das von Brisson beschriebene Exemplar hat diesen Streif nicht, seine Farben sind schwächer, und er ist unter dem Leibe nicht so gefleckt; ich glaube, daß dies das Weibchen ist; es ist um ein Achtzehntheil kleiner als sein Männchen, und nicht größer als eine Lerche.

Die völlige Länge des Männchens ist achtzehn Zoll; der Schnabel hat sechszehn Linien: die Fußwurzel zehn und zwey Drittheil; die Flügel sind kurz; der Flügel ist dreyzehn Zoll, und der Schwanz eben so lang, dieser besteht aus zwölf Schwungfedern, wovon die sechs mitlern weit länger als die sechs Seitenfedern sind; diese sind stufenförmig, und um eilf Zoll länger als die Flügel.

Der braune Promerops mit gestreiftem Bauche d) [1]).

Pl. enl. 638.

Upupa fusca.

Dieser Vogel hält sich in Neu-Guinea auf, woher er von dem Herrn Sonnerat gebracht ist. Die Kehle des Männchens, der H ls und der Kopf haben ein schönes Schwarz, das auf dem Kopf durch Strahlen von einem glänzenden Stahlblau noch belebt wird; der ganze Oberleib ist braun, mit einer dunkelgrünen Schattirung auf dem Halse, dem Rücken und den Flügeln; der Schwanz

d) Siehe des Herrn Sonnerat Reise nach Neu-Guinea, p. 164. tab. 100.

1) Le Promerops brun a ventre rayé. *Buffon Oiseaux* VI. 471. tab. 22. Ed. in 12. Tom. XII. p. 159. Promerops de la nouvelle Guinée. *Buff. pl. enl.* 638.

New Guinea brown Promerops. *Latham Synops.* I. 2. p. 694. n. 6.

Upupa (fusca) fusca, subtus grisea albo nigroque striata, vertice chalybeo, gula juguloque nigris, rectricibus duabus intermediis longissimis. *Linné Syst. Nat.* ed. XIII. a Gmel. I. p. 468. n. 6.

Der braune Promerops mit gestreiften Bauche.

S. 194.



Büff. Vögel XXI. Th. v. Büff fol. Pl. 638.

Schwanz hat ein einförmigeres und helleres Braun, die letzte Seitenfeder ausgenommen, deren innere Seite schwarz ist; die Brust und der ganze Unterleib sind schwarz und weiß in der Queere gestreift; die Iris und die Füße sind schwarz.

Ein Exemplar habe ich gesehen, das, wie die illuminirte Figur, auf dem Kopf eine Schattirung von Roth hatte.

Das Weibchen hat an der Kehle, dem Halse und dem Kopf eben das Braun, was der Oberleib hat, und ohne einen Wiederschein; im übrigen ist es dem Männchen ähnlich.

Die völlige länge beträgt zwey und zwanzig Zoll; der Schnabel ist zween und einen halben Zoll lang, schnell gerundet, und sehr gebogen; der Schwanz ist dreyzehn Zoll, er besteht aus zwölf stufenförmigen Federn, die unter einander sehr ungleich sind, die kürzesten sind vier Zoll, und die längsten um neun Zoll länger als die Flügel.

Der große Promerops mit gekräuseten Seitenfedern e) [1].

Pl. enl. 639.

Upupa magna.

Die gekräuseten Seitenfedern, die zugleich der Schmuck und das Kennzeichen dieser Art sind f), bestehen in zwo großen Sträußen gekräu-
seter

e) Voyage a la nouvelle Guinee, pag. 166. tab. 101. Der Name Vierflügel, welcher einem afrikanischen Raubvogel von Reisenden gegeben ist, könnte auf den jetzt erwähnten Promerops sehr gut passen.

1) Upupa (magna) nigro capite, cervice et pectore, pennarumque humerallum, subalarium et ad caudae latus positarum falcatarum parte exteriore viridi-aureis, cauda longissima. *Linné Syst. Nat.* ed. XIII. a Gmel. I. p. 468. n. 7.

Grand Promerops a paremens frisés. *Buffon Oiseaux* VI. p. 472. Ed. in 12. Tom. XII. p. 161.

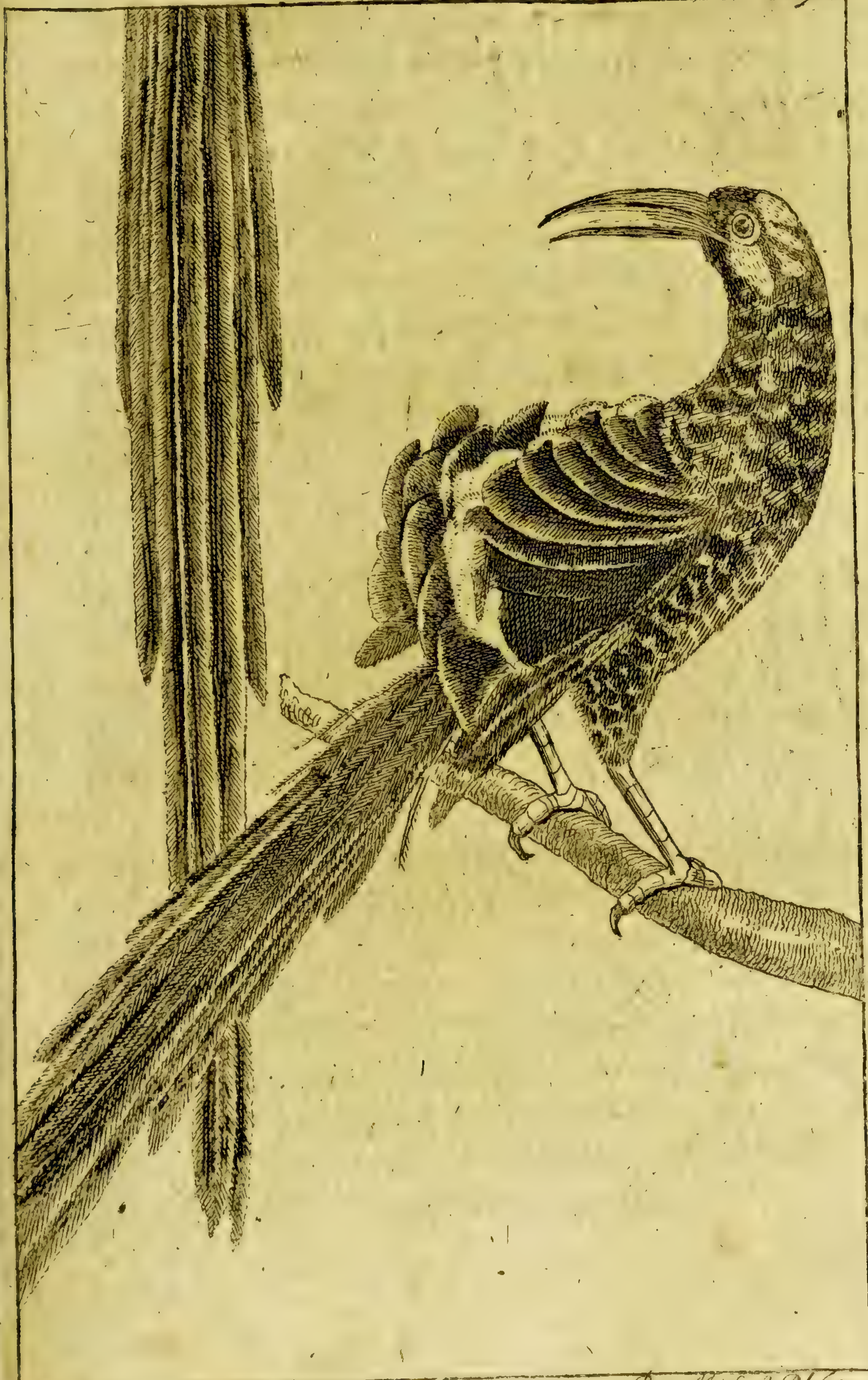
Grand Promerops. *Latham Synops.* I. 2. p. 695. n. 7. tab. 32.

O.

f) Der vorher beschriebene Sifilet Tom. VI. hat auch eine Art von Seitenfedern, sie haben aber nicht eben

Der grosse Promerops mit gekræuselten Seitenfedern.

S. 196.



Büff. Vögel XXI. Th. v. Büff. fol. Pl. 639.

feter Federn, die sammtartig, und mit den schönsten Farben schattirt sind, welche diese Art an jeder Seite des Leibes hat, und die ihr ein ganz ausgezeichnetes Ansehen geben; diese Federsträuße bestehen aus langen Flügeldeckfedern, an der Zahl neun, welche sich heben, indem sie sich nach der obern Seite krümmen, deren Schleusen sehr kurz sind, und die langen Schleusen an der entgegen gesetzten Seite um so mehr zeigen, da diese dann die erhabene Seite werden; die mittlern Flügeldeckfedern, an der Zahl funfzehn, und sogar einige von den Schulterfedern, haben ebenfalls diese besondere Gestalt, heben sich ebenfalls wie ein Fächer, und sind auch an ihrer Spitze mit einem glänzend grünen Rande geschmückt, der sich in Blau und Violet verändert, woraus auf den Flügeln eine Art von Kranz entsteht, der, so wie er nach den Rücken hingeht, immer etwas breiter wird.

Eine andere Merkwürdigkeit ist, daß unter diesen krausen Federn an jeder Seite zwölf oder funfzehn lange Federn hervorkommen, wovon die, welche zunächst an dem Rücken liegen, unverbunden sind, und die alle eben den Wiederschein haben, der zwischen grün und blau spielt; der Kopf und der Bauch haben ein schönes spielendes Grün, das aber einen nicht so lebhaften Glanz als die Guirlande auf den Seitenfedern hat.

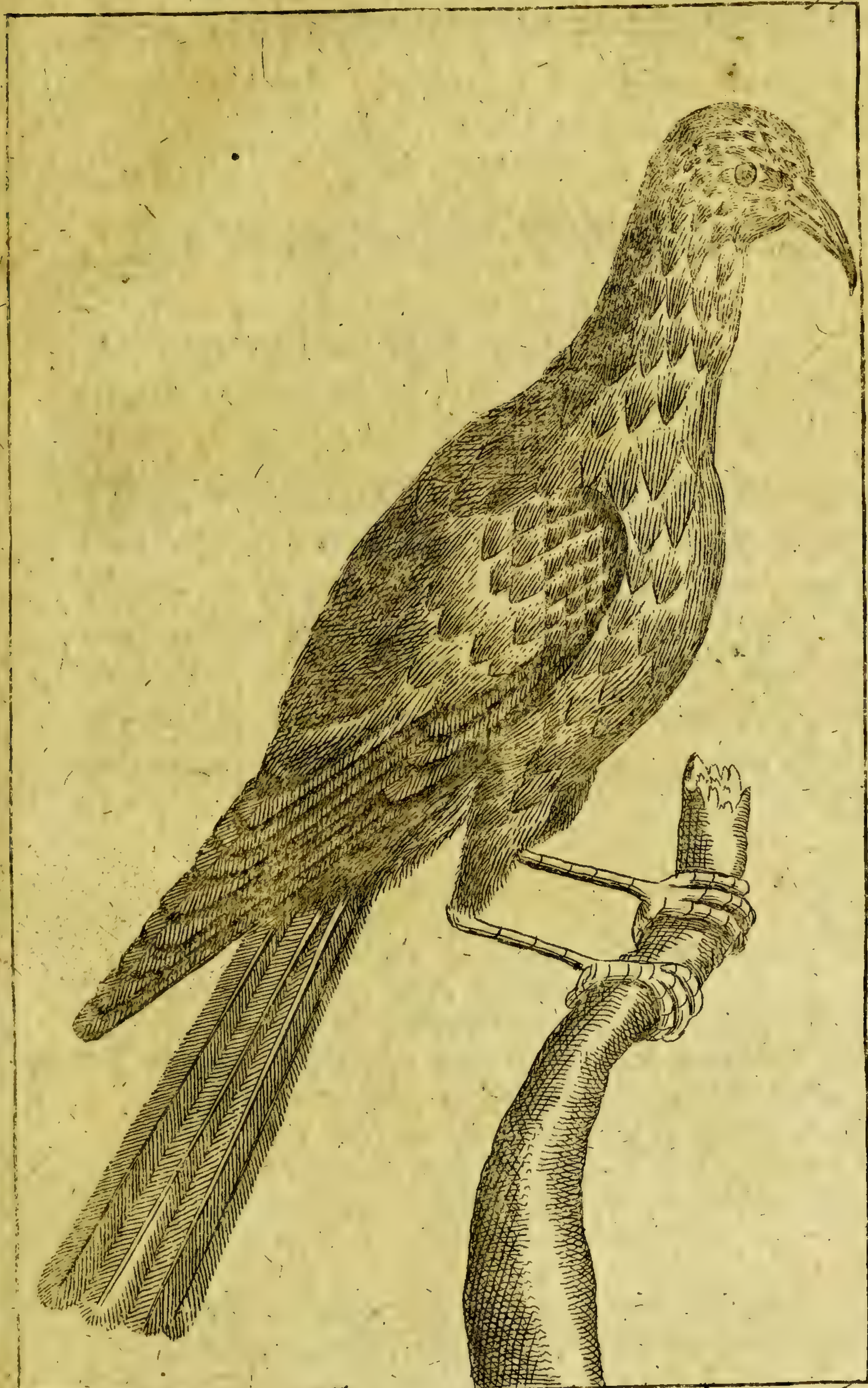
eben die Gestalt, sind auch nicht aus eben solchen Federn zusammengesetzt, und die von dem schwarzen Paradiesvogel, welcher der prächtige heißt, haben eine entgegengesetzte Richtung.

Bey allen übrigen Federn ist die herrschende Farbe ein glänzendes Schwarz, das mit blauen und violetten Strahlen bereichert ist, und alle Federn haben, wie Sonnerat sagt, das weiche des Sammts nicht nur für das Auge, sondern auch für das Gefühl; er sagt ferner, daß, obgleich der Leib dieses Vogels eine sehr länglichte Gestalt hat, er doch, in Vrrgleichung mit seinem sehr langen Schwanz, kurz und außerordentlich klein scheint; der Schnabel und die Füße sind schwarz. Herr Sonnerat hat diesen Promerops aus Neu-Guinea gebracht.

Die völlige Länge beträgt drey und einen halben Fuß (nach Herrn Sonnerat vier); der Schnabel beynahe drey Zoll; die Flügel sind kurz; der Schwanz ist sechs und zwanzig bis sieben und zwanzig Zoll, er besteht aus zwölf stuffenförmigen breiten und spitzigen Federn, die kürzesten sind sechs bis sieben Zoll, und die längsten ohngefähr zwanzig Zoll länger als die Flügel.

Der Orangefarbene Promerops.

S. 190.



Briss. Vögel XXI. Th. Seba I. T. LXVI. F. 3.

Der orangefarbne Promerops g) [1]).

Upupa aurantia.

Die Orangefarbe ist auf dem Gefieder dieses Vogels die herrschende, und nimmt an verschiedenen Stellen verschiedene Schattirungen an; eine goldfarbne Schattirung an der Kehle, dem Halse, dem Kopf und dem Schnabel; eine röthliche Schattirung auf den Ruder= und den großen Schwungfedern, endlich auf dem ganzen übrigen

g) Avis paradisiaca americana elegantissima. *Seba*, Tom. I. p. 102. Taf. LXVI. fig. 3.
Promerops flavo aurantius, capite et collo aureis remigibus majoribus et rectricibus ex aurantio ad rubrum vergentibus. . . Promerops barbadensis. Der Promerops von Barbados. Brisson, Tom. II. p. 466. Ed. in 8. Tom. I. p. 287. n. 4.
Rhyndace. *Moehring*, *avium genera* pag. 37 Gen. 19.

1) Upupa (aurantia) fulva capite colloque aureis, cauda aequali. *Linné Syst. Nat.* ed. XIII. a Gmel. Tom. I. p. 468. n. 8.
Promerops orangé. *Buffon Oiseaux* VI. p. 474. et fem. p. 472. Ed. in 12. Tom. XII. p. 164.
Orange Promerops. *Latham Synops.* I. 2. p. 697. n. 8.

Theil eine gelbe; die Grundfläche des Schnabels ist mit kleinen rothen Federn umgeben.

So ist nach meiner Meynung das Männchen dieser Art beschaffen, welches beynahe die Natur des Staars hat; den Cochitototl des Fernandez h) sehe ich als das Weibchen an, welches eben den Wuchs hat, aus eben dem Welttheil ist, und dessen Federn von den Federn des orangefarbigen Promerops nicht anders verschieden sind, als sich bey vielen Arten die Federn des Männchens von den Federn des Weibchens unterscheiden. Dieser Cochitototl hat eine aschgrau und schwarzbunte Kehle, Hals, Kopf und Flügel, ohne einiger Regelmäßigkeit; alle seine übrigen Federn sind gelb; die Iris ist blaßgelb; der Schnabel schwarz, dünne, gebogen, sehr spitzig; und die Füße aschgrau; er lebt von Körnern und Insekten, und hält sich in den wärmsten Gegenden von Mexiko auf, wo er weder um der Schönheit seines Gesanges, noch um der Güte seines Fleisches willen gesucht wird. Der orangefarbne Promerops, den ich als das Männchen dieser Art ansehe, findet sich im nördlichen Guyana auf den kleinen Inseln, die der Fluß Berbice bey seiner Mündung gegen Norden von Guyana macht i).

Die

h) Cochitototl seu avis florida. *Fernandez, Nov. Hispan.* pag. 46. cap. LXI.
— *Ray Synops. av.* pag. 168. Sp. 20.
Promerops luteus capite collo et alis promiscue cinereis ac nigris rectricibus luteis. . . Der gelbe mexikanische Promerops. Brisson, Tom. II. pag. 467. Ed. in 8. Tom. I. p. 288.

Die völlige Länge dieses Männchens beträgt ohngefähr neun und einen halben Zoll; der Schnabel dreyzehn Linien; die Fußwurzel zehn; der Schwanz ist beynahe vier Zoll, besteht aus gleichen Federn, und ist ohngefähr einen Zoll länger als die Flügel.

i) Seba sagt in insulis Barbicensibus, welches man, wie mir deucht, besser durch die Inseln des Berbice, als durch die barbadischen Inseln übersetzt. V.

Der

Der Fournier k) l).

Pl. enl. 739.

Merops rufus.

So hat Herr Commerson diesen amerikanischen Vogel genannt, der den Uebergang zwischen der Familie der Promeropen und der Bienenfresser macht; er unterscheidet sich dadurch von den Promeropen, daß er längere Zehen und einen kürzern Schwanz hat, von den Bienenfressern aber, daß er nicht so, wie die äußere Zehen, mit der mittlern vereinigt, und gleichsam der ganzen Länge nach zusammen gefügt hat; man findet ihn zu Buenos Ayres.

Das

k) Der Turdus fulvus des Commerson.

l) Merops (rufus) rufus, remigibus fuscis exteriore margine rufis. *Linné Syst. Nat.* XIII. a Gmel. I. p. 465. n. 20.
Fournier. *Buffon Oiseaux* VI. p. 476. ed. in 12. Tom. XII. p. 167.
Fournier de Buenos-ayres. *Pl. enl.* 739.
Rofous Bee-eater. *Latham Synopf.* I. 2. p. 683. n. 19. O.

Der Fournier.

S. 202.



Büff. Vögel XXI. Th. v. Büff. pl. Pl. 139.

Das Rothgelbe ist die herrschende Farbe seiner Federn, die auf den obern Theilen dunkler, und auf den untern viel heller ist, und ins Blaßgelbe fällt; die Schwungfedern sind braun, mit einigen mehr oder minder starken Schattirungen von Rothgelb auf ihrem äußern Rande.

Die völlige länge beträgt acht und einen halben Zoll; der Schnabel zwölf bis dreyzehn linien; die Fußwurzel sechszehn linien; der hintere Nagel ist der stärkste von allen; der Schwanz ist nicht völlig drey Zoll, und ohngefähr einen Zoll länger als die Flügel.

Der Polochion l) 1).

(Merops moluccensis.)

Dies ist der Name und das angewöhnte Geschrey dieses moluckischen Vogels; er wiederhohlt es unaufhörlich, indem er auf den höchsten Zweigen der Bäume sitzt, und in dem Sinn, welchen dies Wort in der moluckischen Sprache hat, scheint er alle empfindende Wesen zur Liebe und zum

l) Dies Wort bedeutet in der moluckischen Sprache, laßt uns küssen, und daher schlägt Herr Commerson vor, diesen Vogel *Philemon* oder *Philedon*, oder *Deosculator*, das heißt, ein Küsser; es scheint mir passender, ihm den Namen zu geben, unter welchem er auf den moluckischen Inseln bekannt ist, und um desto mehr, da er sein Geschrey ausdrückt.

1) Polochion. *Buffon Oiseaux* VI. p. 476. Ed. in 12. XII. p. 169.

Molucca Bee - eater. *Latham Synops.* I. 2. p. 684. n. 20.

Merops (moluccensis) griseus, orbitis nudis, genis nigris, cauda subaequali. *Linné Syst. Nat.* XIII. a Gmel. I. p. 465. n. 21.

D.

zum Vergnügen einzuladen. Ich setze ihn auch zwischen den Promeropen und Bienenfressern, weil ich bey ihm den Schnabel von diesen und die Promeropen von jenen finde.

Der Polochion hat lauter graue Federn, dies Grau ist aber auf den obern Theilen dunkler und auf den untern heller; die Wangen sind schwarz; der Schnabel schwärzlich; die Augen mit einer kahlen Haut umgeben; der Hintertheil des Kopfs ist weißbunt; die Federn des Büschels machen auf der Stirne einen hohlen Winkel, und die Federn bey dem Anfang der Kehle endigen sich in eine Art von Borsten. Das Exemplar, welches Herr Commerson beschrieben, kam von der Insel Bouro, einer von den den Holländern unterworfenen moluckischen Inseln; er wog fünf Unzen, und hatte beynahe die Gestalt eines Kukuks.

Die ganze länge beträgt vierzehn Zoll; der sehr spitzige Schnabel ist zween Zoll lang, an der Grundfläche fünf linien breit, in seiner Mitte zwo linien, an der Grundfläche sieben linien dick, da, wo er in der Mitte drey und eine halbe linie dick ist, sind seine Ränder nahe bey der Spitze ausgekantet; die Nasenlöcher sind eyrund, offen, hinten mit einer Haut bedeckt, und liegen näher bey der Mitte des Schnabels, als bey seiner Grundfläche; die Zunge ist dem Schnabel gleich, und endigt sich in einem Haarpinsel; die mittlere Zehe ist an der Grundfläche mit der äußern verbunden; die hintere ist die stärkste von allen; die Flügelweite ist achtzehn Zoll; der Schwanz fünf und zwey Drittel Zoll; er besteht aus zwölf glei-

chen

chen Federn, ausgenommen, daß das äußere Paar etwas kürzer als die übrigen ist, und um drey Zoll länger als die Flügel, welche aus achtzehn Schwungfedern bestehen; die äußerste derselben ist noch einmahl so kurz als die drey folgenden, welche die längsten von allen sind.

Der blau und rothe Bienenfresser.

S. 207.



Büff. Vögel XXI. Th. Seba Thes. T. I. t. 66. f. 1.

Der blau und rothe Bienenfresser m) 1).

Merops braſilienſis.

Seba, dem wir die Kenntniß dieſes Vogels zu danken haben, ſcheinet von ſeinen Federn geblendet worden zu ſeyn, und mit Recht, denn die

m) Pica Braſilienſis amoeniſſimis coloribus. *Seba Theſaurus*, Tom. I. p. 102. Taf. LXVI. fig. 1.

Ardeae adfinis. *Moehring, avium genera*, Gen. 105. pag. 81.

Apiaſter ſuperne fuſco et nigro varius, inferne ſplendide ruber capite rubro; tectricibus alarum inferioribus dilute luteis remigibus rectricibusque dilute coeruleis. . . Apiaſter braſilienſis. Der braſilianiſche Bienenfreſſer. Briſſon, tom. IV. pag. 540. Ed. in 8. Tom. II. p. 196. n. 4.

1) Le Merops rouge et bleu. *Buffon Oiſeaux* VI. p. 479. Ed. in 12. Tom. XII. p. 171.

Der Rubinglanz aus Braſilien. Merops braſilienſis oder Pica braſilienſis. Klein Ordn. d. Vögel, p. 204. n. 13.

Braſilian Bee-eater. *Latham Synopſ.* I. 2. p. 676. n. 8.

Merops (braſilienſis) rutilus, ſupra ex fuſco et nigro varius, cauda remigibusque pallide coeruleis. *Linné Syſt. Nat.* XIII. a Gmel. I. p. 462. n. 9.

O.

die Rubinfarbe glänzt auf seinem Kopf, seiner Kehle und dem ganzen Unterleibe; auf den obern Flügeldeckfedern zeigt sie sich wieder, aber unter einer dunklern Schattirung; ein helles und glänzendes Blau herrscht auf den Schwungfedern eben dieser Flügel, und auf den Ruderfedern; der Glanz dieser schönen Farben wird durch das Abstechende der dunklern Schattirungen und der schwarz und weißbunten auf dem obern Theil schön vertheilten Stellen noch gehoben; der Schnabel und die Füße sind gelb, und die Flügel sind mit eben der Farbe gefuttert; die rothen Federn auf dem Unterleibe haben etwas seidenartiges, und sind eben so sanft fürs Gefühl, als glänzend fürs Auge.

Dieser Vogel ist, wenn man dem Seba glaubt, aus Brasilien, man muß ihm aber in diesem Stück fast nie glauben. Er hat beynahe die Statur unsers Bienenfressers; er hat die kurzen Füße desselben, ich sehe aber weder in der Beschreibung noch in der Abbildung etwas, welches die nehmliche Lage der Zehen anzeigt; sonst hat sein Schnabel mit dem Schnabel des Promerops mehr Aehnlichkeit, daher setze ich ihn in die mittlere Klasse.

Der

Der Bienenfresser.

S. 209.



Büff. Vögel XXI. Th. v. Büff. fol. Pl. 938.



Der Bienenfresser a) [1].

Pl. enl. 938.

Merops Apiaster.

Dieser Vogel frißt nicht nur Wespen, die ihm seinen französischen Namen, und Bienen, die ihm den lateinischen, englischen und andere ver-

schafft

a) Μέροψ, Boeotius merops. *Aristoteles Hist. animal.* Lib. VI. cap. 1. und Lib. X. cap. XIII.
— *Aelian.* [illegible]. *animal.* Lib. I. cap. XLIX. lib. VIII. cap. VI. und lib. XI. cap. XXX.
Merops. *Plinius Hist. Nat.* Lib. X. cap. XXXIII.
— *Belon Nat. des Oiſ.* pag. 225. cap. XXVII.
In Creta wird er nicht mehr Merops, sondern *meliſſo-phago* genannt; lateinisch *apiaſter*; französisch *guepier*, ob er gleich nicht der einzige Vogel, der sich von Wespen nährt, und die Meisen und verschiedene andre insektenfressende Vögel auch eine große Verwüstung darunter anrichten. Belon lehrt uns, daß der Name guepier schon da war, und da er nicht entdecken können, welchem Vogel er gehöre, so habe er ihn diesem beygelegt. Man sehe die Beobachtungen eben dieses Belon, fol. 10. verso und fol. 63. verso.
Griechisch Αέροψ, bey einigen φλωρὸς Μελισσοφάς aus Μελισσοφάγος entstanden.

— Avis

schafft haben, sondern er frißt auch die Hummeln, Heuschrecken, Fliegen, Mücken und andere In-

sekten,

— Avis apiastra Servii; apiaster, muscicapa et marochos Alberti; alkemus, akevius rasis; italiänisch *dardo, dardaro, barbaro gaulo, ievolo lupo dell' api*; in Sicilien *piccia ferro* (Eisenschnabel); spanisch *aveiuruco*; deutsch Immenwolf, Immenfraß. *Gesner Aves*, pag. 599. Einige haben ihm unschicklich den Namen Krinitz gegeben, welches der Name des Drehhalses ist. (Auch der Drehhals heißt nicht Krinitz, sondern der Kreuzschnabel. O.

Aldrovand, *Ornithol.* Tom. I. pag. 871; zu Bologna *dardano*; spanisch *iuruco*; lateinisch *vesparia*.

— *Jonston aves*, pag. 81.

— *Charleton Exercit.* pag. 94. Sp. 9; englisch *bea-eater*.

— *Willughby Ornithol.* pag. 102. §. 111. tab. 24.

— *Ray Synopf. avium*. pag. 49.

— *Klein Ordo av.* pag. 110. Sp. X. deutsch Bienenfraß, Heuvogel, Heumacher. V.

Imbenwolf, teutsche Ausg. v. B. p. 203. n. X.

— *Albin*, tome II. pag. 29. Taf. XLIV.

— *Moehring Av. gener.* 21. pag. 38.

— *Frisch*, class. XII. div. III. pl. 222; deutsch Bienenfresser; lateinisch *mellophagus*; französisch nach dem deutschen *apiatre, guepiere, mangeur d'abeilles*.

Merops flavescens; deutsch gelber Bienenwolf; polnisch *zorna, zotcawa*. *Rzaczynski Auctuar. Polon.* pag. 393.

Merops pectore et alis coerulescentibus, tergore leucopheo (mas) pectore albicante, dorso virescente (faemina). Catalonisch *sirena de mar, abellerola*. Barrere *Specim. nov. Ornithol.* Class. III. Gen. XXII. pag. 47. Sp. I et II.

Merops

sekten, die er, wie die Schwalben, im Fliegen hascht; nach diesem Raub ist er am begierigsten,

 und

Merops Galilaeus, gobe-abeille. Hasselquist Reise nach der Levante, Part. II. pag. 20. Die Araber nennen ihn *Varnar.*

Ispida Fauna Suecica. edit. 1746. pag. 30.

Ispida cauda molli; österreichisch Meerschwalbe. *Kramer Elenchus Austr. inf. inter aves picas.* pag. 337.

Apiaster dorso ferrugineo abdomine caudaque viridi coerulescente, rectricibus duabus longioribus gula lutea. . . *Linnaeus Syst. Nat.* ed. XII. Gen. 63. Sp. I. pag. 182. Ed. XIII. a Gmel. p. 460. n. 1.

Apiaster superne dilute fulvus castaneo et viridi adumbratus, inferne coeruleo-beryllinus; uropygio viridi beryllino ad lineum vergente; syncipite primum coeruleo beryllino dein viridi; vertice castaneo, viridi adumbrato; occipitio et collo superiore castaneis; taenia utrimque per oculos nigra; gutture luteo aureo; rectricibus superne coeruleo-beryllinis, rufo adumbratis, lateralibus interius cinereo marginatis, binis intermediis longioribus, acutis. Apiaster le guepier. Brisson, Tom. V. pag. 532. Ed. in 8. Tom. II. p. 93. n. 1.

Zu Malta ist er unter dem Namen des Kardinals bekannt, ob er gleich nur an den Augen und Füßen roth ist; in der Provence unter dem Namen des *Serene;* einige haben ihm den Namen *apiaster* gegeben, dies ist aber vielleicht ein orthographischer Fehler, andere haben ihn aus einem noch größern Irrthum für einen Specht gehalten. Man sehe des Doctor Fermin Beschreibung von Surinam, pag. 184.

1) Guepier. *Buffon Oiseaux* VI. p. 480. tab. 23. Ed. in 12. Tom. XII. p. 173. pl. 8. *Pl. enl.* 938.

Der Bienenfraß, Imbenwolf. *Merops* Apiaster. Scopoli Bemerk. aus d. Naturg. erstes

Jahr,

und die Kinder auf der Insel Kandia bedienen sich desselben zur Lockspeise, um ihn an einer Schnur mitten in der Luft zu fangen, so wie man Fische im Wasser fängt; sie stechen eine krumme Nadel mitten durch eine lebendige Heuschrecke, sie heften diese Nadel an einen langen Faden, die Heuschrecke flattert demohngeachtet daran, und wenn der Bienenfresser es merkt, so schießt er darauf zu, verschlingt sie, so wie die Angel, und sieht sich gefangen. In Ermangelung der Insekten begnügt er sich mit kleinen Körnern, sogar mit Weizen b), und es scheint, daß, indem er diese Nahrung auf der Erde zusammen sammelt, er zugleich kleine Steine

Jahr, v. Günther p. 56. n. 63. Anm. z. *Mus. Adolph. Frid.* 2. p. 21.

Forskäl Faun. arab. p. 1. n. 3. *Schaeghagha* arab.

Common Bee-eater. *Latham Synopf.* I. 2. p. 667. n. 1.

Der Immenwolf. Müller Linn. Natursyst. II. p. 245. n. 1. Halle Vögel 591. Bor. II. p. 147. 2. Berl. Schrift. III. p. 194. Dillon Reis. d. Span. p. 100. Kore. Oedman II. p. 45.

Mypa. S. Gmelin Reis. d. Rußl. I. p. 78. II. p. 41.

Merops apiaster. Der Immenwolf. Immenfraß. Bienenfresser. Bienenwolf. Gatterer v. Nutzen u. Schaden d. Thiere II. p. 65. n. 82.

Der gemeine Bienenfresser, Bienenfänger, Schwanzeisvogel, Heuvogel, Heumäher, einsamer Bracher. Bechstein gemeinnütz. Naturgesch. II. p. 542. n. 56.

b) Der einzige, den ich mit dem Doctor Remond zu öffnen Gelegenheit gehabt, hatte fünf große Hummeln in seinem Magen. Belon hat in dem Magen derer, welche er geöffnet, Körner von wilden Senf, Caucalis, Rüben, Weizen ꝛc. gefunden.

Steine mitsammelt, wie es alle körnerfressenden Thiere machen, und ohne eine Absicht dabey zu haben. Ray muthmaßt, nach vielfältigen, sowohl innern als äußern Aehnlichkeiten dieses Vogels mit dem Eisvogel, daß er sich auch bisweilen, wie dieser letztere, von Fischen nährt.

Die Bienenfresser sind auf der Insel Candia sehr häufig, und zwar so sehr, daß auf dieser Insel, wie Belon, ein Augenzeuge, behauptet, keine Stelle ist, wo man sie nicht fliegen sieht; er fügt hinzu, daß die Griechen vom festen Lande sie nicht kennen, welches er, indem er im Lande reisete, aus guten Quellen erfahren konnte; er behauptet aber zu unsicher, daß man sie in Italien niemals hat fliegen sehen; denn Aldrovand, ein Bolognesischer Einwohner, versichert, daß sie in den Gegenden um diese Stadt, wo man sie in Netzen und auf Leimruthen fängt, sehr häufig sind; Willughby hat verschiedenemal welche in Rom gesehen, die auf den öffentlichen Märkten ausgesetzt waren, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß sie in den übrigen Gegenden Italiens nicht fremd sind, weil sie sich in der südlichen Gegend von Frankreich befinden, wo man sie nicht einmahl als Zugvögel ansieht c); indessen verbreiten sie sich von da aus bisweilen in

c) Belon zweifelt, ob sie den Winter über auf der Insel Candia blieben, er hatte aber keine Beobachtung darüber; was ich hier von denen in der Provence sage, habe ich von dem Marquis von Piolenc. Ich weiß nicht, warum Herr Frisch geglaubt hat, daß diese Vögel gerne in Wüsten lebten.

kleinen Schaaren, von zehn oder zwölf, in die nördlichen Gegenden; einen solchen Haufen haben wir gesehen, der am 8ten May in das Thal von St. Reina in Bourgogne ankam, sie hielten sich immer zusammen, und schrien unaufhörlich, als wenn sie sich riefen und antworteten; ihr Geschrey war laut, ohne angenehm zu seyn, und hatte etwas Aehnlichkeit mit dem Ton, wenn man in eine löcherichte Nuß bläset d); sie lassen es im Sitzen und Fliegen hören; sie hielten sich vorzüglich auf Fruchtbäumen auf, die damals in der Blüthe standen, und folglich von Wespen und Bienen häufig besucht wurden, man sahe sie oft auf die Zweige springen, um diese kleine geflügelte Beute zu erhaschen; sie schienen immer mißtrauisch zu seyn, und ließen sich nicht nahe kommen; indessen gelang es doch, einen zu tödten, der sich von den andern getrennt befand, und auf einer Tanne saß, während die übrigen von dem Haufen in einem benachbarten Garten waren; diese erschracken über den Flintenschuß, flogen alle auf einmahl schreyend fort, und

d) Belon vergleicht ihn „mit dem Schall, den ein „Mann machen würde, wenn er mit einem rund „zugemachten Munde pfiffe, und so laut, wie eine „Goldamsel oder Pirol *grulgrururuul* sänge.“ Andere behaupten, daß er *crou crou crou* sagt. Der Verfasser des Gedichts Philomele giebt ihn an, als einen, der sich sehr dem Zaunkönige und der Mauerschwalbe nähere.

Regulus atque Merops et rubro pectore Progne
Consimili modulo zinzibulare solent;

Man weiß aber, daß der Naturforscher immer einige Abänderungen bey den Ausdrücken des Dichters machen muß.

und flüchteten auf Nußbäume, die an einer nicht weit entfernten Seite der Weinberge waren; sie blieben daselbst beständig, ohne in den Baumgärten zu erscheinen, und nach einigen Stunden flogen sie fort und kamen nicht wieder.

Man hat im Junius 1777 einen andern Haufen in den Gegenden von Anspach gesehen e) 2).

e) La Gazette d'Agriculture N. 55. vom Jahr 1777.

2) Günther sagt: „Da der Bienenfraß nicht einmal im Herzogthum Crain einheimisch ist, welches doch nahe an Italien liegt, so muß er noch viel südlichere Gegenden in Europa bewohnen, als etwa Spanien, Portugall, Calabrien, Sicilien und die Inseln des Archipelagus. In Sachsen ist er ganz unbekannt. Der, den wir in unsrer Sammlung besitzen, ist durch einen Zufall hineingekommen, der einen deutlichen Beweiß abgiebt, daß auch der Merops schaarenweise in andere Weltstriche reisen müsse. Es bemerkte im Merz des 1766ten Jahrs der Forstbediente zu Rembda, einem Städtchen im Rudelstädtischen, einen großen Haufen dieser Vögel, die sich auf einen Baum niederließen, und die Fliegen begierig wegschnappeten. Er schoß fünfe davon, die übrigen flogen weiter, ohne daß man jemals einige wieder gesehen. Vielleicht hat ein Sturmwind diese Vögel so weit von ihrer Reise nördlich getrieben, denn des Insektenfraßes halber dürften sie so früh im Jahre hieher nicht kommen.“ Scopoli Vögel a. a. O.

Kramer sagt von diesem Vogel, welchen er Meerschwalbe nennt, daß er in den steilen Ufern der Donau, besonders in den sandigten Abhängen von Fischhamenten, welche unterhalb den Weinbergen und Aeckern nach den Donauwäldern zu lägen und gegen Norden sähen, sich aufhalte. Das Nest wäre in tief ausgehöhleten Löchern verbor-

Herr Lottinger meldet nur, daß diese Vögel sich selten in Lothringen zeigten, daß er niemals mehr als zwo beysammen gesehen, daß sie sich auf den niedrigsten Zweigen der Bäume oder Gesträuche aufhielten, und unruhig ausgesehen, als wenn sie es gemerkt, daß sie sich verirrt hätten; noch seltner zeigen sie sich in Schweden, wo sie sich nahe am Meer aufhalten f) 3); fast niemals aber finden sie sich in England g), obgleich dies Land nicht so weit gegen

gen, aus Moos gemacht, und darin wären vier bis fünf weiße Eyer. *Elench.* a. a. O.

In Baiern ist er außerordentlich selten, und die ältesten Jäger erinnerten sich nicht, ihn jemals gesehen zu haben, wie er sich im J. 1781 um die Hälfte des Maimonats unweit Zarn, einem adelichen Landgute, sehen ließ. Er flog schaarenweise, und der Jäger, der zween davon mit einem Schusse erlegt hatte, schätzte die Anzahl der Reisegesellschaft auf 30 Stück. Der Zug gieng von Süden nach Norden. Schriften der Berlin. Gesellsch. Naturforsch. Fr. III. p. 194.

O.

f) *Linnaeus* Fauna Suecica.

3) Ich finde ihn nicht in der neuesten Ausgabe von Linnes Fauna suec., aber Herr Bock zählt ihn unter die preußischen Vögel im Naturforsch. IX. St. p. 57.

Einige Heerden dieser Vögel sahe man auch 1766 in Hessen in der Mitte des Maimonats, und in demselben Monate des Jahrs 1788 sahe man eine Gesellschaft derselben in den lebendigen Vorhölzern des Thüringerwaldes. Zwey Alte mit 2 Jungen flogen auch 1791 d. 9ten Julius über den Garten des Herrn Bechstein, und fingen, wie die Schwalben, die großen Bremen weg. Bechst. a. a. O.

O.

g) Charleton. Willughby.

gegen Norden liegt, als Schweden, und ihre Flügel so stark sind, daß sie über die Meerenge von Calais ziehen können. Nach Osten hin sind sie in der gemäßigten Zone von Judea h) bis nach Bengalen i), und ohne Zweifel noch weiter verbreitet, man ist ihnen aber nicht weiter nachgegangen 4).

Diese

h) Sie halten sich, wie Hasselquist sagt, in den Gehölzen und Ebenen zwischen Acco und Nazareth auf.

i) Edwards.

4) In Dillons Reisen durch Spanien heißt es: der zierliche Vogel, der Bienenfresser, den die Spanier Abejarexo nennen, von dem unsere Reisende sagen, er komme nicht weiter von Süden als Andalusien, heckt nicht nur zu Aranjuez, und hält sich das ganze Jahr dort auf, sondern wird auch zu St. Ildefonse gefunden, welches noch zwanzig Meilen nördlicher liegt. a. a. O.

Forskål sagt: der arabische Schäghagha komme genau mit Linnes Merops Apiaster überein, und halte sich häufig in den Wäldern von Yemen auf. Durch die Gegend von Constantinopel ziehe er von der Mitte des Augusts bis zu Ende des Septembers. *Descr. animal.* p. 7. Nach Herrn Oedman ist er der Kore der heiligen Schrift.

Herr S. Gmelin sahe diesen Vogel um Woronesch am 24ten April. Er fliegt zu Tausenden, nistet im Thon, und bohret sich zu diesem Ende Löcher in demselben. a. a. O. Th. I. p. 78. Die Zugvögel nehmen hier ihren Weg längst den Donfluß von Süden.

Am 28ten September sahe Herr S. Gmelin diese Vögel zu tausenden ziehen. Er setzt hinzu: Wie beträchtlich seine Anzahl in diesen Gegenden seyn müsse, kann man an seinen Nestern wahrnehmen. Er macht sich dieselben in dem Leim,

und

Diese Vögel nisten, wie die Uferschwalbe und der Eisvogel, tief in den Löchern, die sie sich mit ihren kurzen und starken Füßen, und mit ihrem eisernen Schnabel, wie die Sicilianer sich ausdrücken k), aushöhlen können, in den Hügeln, wo das Erdreich nicht so hart ist, und bisweilen in den steilen und sandigten Ufern großer Flüsse l), sie machen diese Löcher sechs Fuß und noch größer, sowohl in der Länge als in der Tiefe; das Weibchen legt darin, auf einer Unterlage von Moos, vier bis fünf, und sogar sechs bis sieben weiße Eyer, die etwas kleiner sind als die Amseleyer, man kann aber nicht gewahr werden, was in dem Innern dieser dunkeln unterirrdischen Behältnisse vorgeht; alles, was man behaupten kann, ist, daß die junge Familie sich gar nicht zerstreuet; es ist sogar nothwendig,

und daher kam es, daß die an den westlichen Ufer der Wolga aufgethürmten Leimhügel von Zarizyn aus wie durchlöchert waren. Die Löcher aber gräbt er alle schräg und einen halben Schuh lang. Der Anfang ist breit, das Ende aber ausgerundet. a. a. O. II. p. 41.

Es wäre gut gewesen, wenn Gmelin hier eine genaue Beschreibung aller Spielarten dieser Bienenfresser geliefert hätte, um zu zeigen, ob welche von des Herrn Pallas seinem persischen Bienenfresser am caspischen Meere darunter gewesen wären. Dieser wird auf dem Patirich folgen. O.

k) Man sehe das Namenverzeichniß.

l) In praecipitiis mollioribus, sagt Aristoteles, in abruptis latitoribus Danubii praesertim arenosis praecipitiis septentrionem respicientibus, sagt Herr Kramer.

wendig, daß verschiedene Familien sich zusammen vereinigen, woraus die zahlreichen Haufen entstehen, die Belon auf der Insel Candia gesehen hat, wo sie an den Abhängen der Berge sich aufhalten, wo der Thymian wächst, und wo sie Wespen und Bienen im Ueberfluß antreffen, welche von den duftenden Staubfäden dieser Pflanze hingelockt werden.

Man vergleicht den Flügel des Bienenfressers mit dem Flügel der Schwalbe, mit der er, wie man sehen wird, verschiedene andere Aehnlichkeiten hat; in vielen Stücken gleicht er auch dem Eisvogel, besonders in den schönen Farben seiner Federn und der besondern Gestalt seiner Füße; kurz, der Doctor Lottinger, der einen richtigen und geübten Blick hat, findet bey ihm einige Eigenschaften des Tagschlafes oder Ziegenmelkers.

Etwas Sonderbares, was diesen Vogel von jedem andern auszeichnen würde, wenn es ganz gegründet wäre, ist die Gewohnheit, die man ihm beylegt, rückwärts zu fliegen. Aelian bewundert diese sonderbare Art zu fliegen sehr m), er hätte besser gethan, wenn er daran gezweifelt hätte; dieser Irrthum gründet sich, wie so viele andere, auf ein einziges Factum oder einen unrichtigen Blick, wie man sich leicht vorstellen kann. So verhält es sich auch mit der kindlichen Liebe, womit man verschiedene Vögel beehrt hat, worin man aber doch diesen den Vorzug bewilligt zu haben scheint, weil sie,

m) De Nat. animal. lib. I. cap. XLIX.

sie, wenn man dem Aristoteles, Plinius, Aelian und denen, welche ihnen nachgeschrieben haben, trauet, nicht so lange warten, bis ihre Vorsorge den Alten nöthig geworden, um sie ihnen zu widmen, sondern ihnen dienen sobald sie nur fliegen können, und zwar allein des Vergnügens halber ihnen zu dienen; sie reichen ihnen in ihren Löchern zu essen, und kommen allen ihren Bedürfnissen zuvor. Man sieht wohl, daß dies Fabeln sind, aber ihre Moral ist wenigstens gut.

Der männliche Bienenfresser hat kleine aber lebhaft rothe Augen, welchen ein schwarzer Streif noch mehr Glanz mittheilt; die Stirn hat eine schöne meergrüne Farbe; der Obertheil des Kopfs ist kastanienbraun, mit einer grünen Schattirung; der Hintertheil des Kopfs und des Halses hat eine ungemischte Kastanienfarbe, die aber, so wie sie sich dem Rücken nähert, eine immer hellere Schattirung annimmt; der Oberleib ist blaßfahl, mit grünen und kastanienbraunen Strahlen, die, so wie das Licht verschieden darauf fällt, mehr oder minder schimmern; die Kehle hat ein glänzendes Goldgelb, und hat bey einigen Exemplaren am Ende ein schwärzliches Halsband; der Vorderhals, die Brust und der Unterleib haben ein meergrünes Blau, das auf den Hintertheilen immer heller wird; eben diese Farbe herrscht auf den Schwanz, mit einer schwachen Schattirung von roth, und auf dem äußern Rande des Flügels ohne einiger Mischung; sie geht in das Grüne über, und ist auf dem an den Rücken gränzenden Theil eben dieser Flügel mit Roth gemischt; fast alle ihre Federn haben eine schwarze Spitze, ihre kleinen obern Deckfedern haben

ben eine dunkelgrüne Schattirung, die mittlern eine rothe, und die großen eine grün und rothe; der Schnabel ist schwarz, und die Füße braunröthlich (nach Aldrovand schwarz); die Seiten der Ruderfedern sind oben braun, und unten weiß. Uebrigens sind alle diese verschiedenen Farben sehr veränderlich, sowohl in ihrer Schattirung als in ihrer Vertheilung, und daher kömmt denn auch die Verschiedenheit der Beschreibungen.

Dieser Vogel hat beynahe die Statur der Zipdrossel, und eine länglichtere Gestalt, der Rücken ist ein wenig gebogen. Belon sagt, daß die Natur ihn bucklicht gemacht hat, und, nachdem er die Ursache davon aufgesucht, so konnte er keine andere finden, als daß dieser Vogel gerne fliegen mag; sie ist nicht sehr befriedigend, man wird aber auch gestehen, daß sich nicht leicht ein guter Grund davon finden ließ.

Die völlige Länge beträgt zehn bis eilf Zoll; der Schnabel ist zwey und zwanzig Linien lang, an der Spitze ein wenig gebogen; die Zunge ist dünne, und endigt sich in langen Fäden; die Nasenlöcher sind mit einer Art von gelbröthlichen Haaren bedeckt; die Fußwurzel ist fünf bis sechs Linien, und im Verhältniß mit ihrer Länge ziemlich dick; der äußere Zehe sitzt an dem mittleren beynahe der ganzen Länge nach fest, und der innere nur mit dem ersten Gliede, wie bey dem Eisvogel, der hintere Nagel ist der kürzeste und krummste von allen; die Flügelbreite ist sechszehn bis siebenzehn Zoll; der Schwanz vier und einen halben Zoll, er besteht aus sechs Paar Schwungfedern, wovon die fünf

Sei-

Seitenpaare unter einander gleich sind; das mittlere Paar übertrifft sie um neun bis zehn linien, und die Flügel ohngefähr um achtzehn linien, welche nach einigen aus vier und zwanzig Schwungfedern, und nach andern aus zwey und zwanzig bestehen; das Exemplar, welches ich beobachtet habe, hatte nur zwey und zwanzig.

Die Speiseröhre ist drey Zoll lang, sie erweitert sich an der Grundfläche in einen drüsigten Sack; der Magen, welcher ehe häutig als muskulös ist, ist von der Größe einer gewöhnlichen Nuß; die Gallenblase ist groß und schmaragdgrün[5]); die leber ist blaßgelb; es sind zwo Blinddärme, der eine von funfzehn, der andere von sechszehn und einer halben linie; die Darmröhre konnte man nicht ausmessen, weil sie durch den Flintenschuß zu sehr verletzt war.

5) Jonston empfiehlt die Galle mit Oel und Gallapfel zum Schwarzfärben der Haare. l. c.

Der

Der Bienenfresser mit gelb und weißem Kopfe n) 1).

Merops flavicans.

Aldrovand hat diese Art in Rom gesehen; sie ist wegen der Länge der beyden mittlern Ruderfedern und wegen ihres nach Verhältniß kürzern Schna=

n) Manucodiata secunda species; alia avis paradisea. *Aldrovande Ornithol.* pag. 811. cap. 23.
— *Jonston aves* pag. 118.
— *Willughby Ornithol.* pag. 56.
— *Ray Synops. av.* pag. 21.
— *Klein Ordo av.* pag. 63. n. 2. Englisch *bird of paradise*; teutsch v. B. p. 120. n. 2. weißköpfiger Paradiesvogel. *Barrere novum specimen*, Class. III. Gen. 39. Sp. 2.

Apiaster superne flavicans, inferne candicans, capite albo, maculis luteis aureisque resperso; pectore rubescente; uropygio et remigibus ferrugineis, rectricibus in exortu candicantibus in reliqua longitudine ferrugineis, binis intermediis longissimis. . . Der gelbe Bienenfresser. *Brisson*, Tom. IV. pag. 539. Merops flavicans. Ed. in 8. Tom. II. pag. 196. n. 3.

1) Le Guepier a tete jaune et blanche. *Buffon Oiseaux* VI. p. 490. Ed. in 12. Tom. XII. p. 186.
Yellow

Schnabels merkwürdig; sie hat einen weißen, gelb- und goldfarben bunten Kopf; die Augen sind gelb, die Augenlieder roth; die Brust röthlich; der Hals, der Bauch und die untern Flügel haben ein sehr lebhaftes Rothgelb; der Schnabel ist grünlich gelb, etwas gebogen, zwey Zoll lang, und die Zunge lang und spitzig, beynahe wie bey den Spechten.

Dieser Vogel war weit größer als unser Bienenfresser, und hatte zwanzig Zoll im Flügel; die beyden mittlern Schwungfedern waren um acht Zoll länger als die Seitenfedern. Der Ritter Cavalieri, dem er zugehörte, wußte nicht, in welchem Lande er zu wohnen pflegte.

Yellow Bee-eater. *Latham Synopſ.* I. 2. p. 676. n. 8.

Merops (flavicans) albidus, capite albo et fulvo vario, pectore rubicundo, dorſo flavo, uropygio, alis caudaque rufis, rectricibus intermediis longiſſimis. *Linné Syſt. Nat.* ed. XIII. a Gmel. I. p. 462, n. 8.

Der

Der grauköpfige Bienenfresser.

S. 225.



Büff. Vögel XXI. Th.

Seba I. Tab. XXXI. F. 10.

Der graukõpfige Bienenfresser 1).

Merops cinereus.

Es wäre möglich, daß dieser Vogel nichts amerikanisches als den beynahe mexikanischen Namen guauhcilui an sich hätte, den es Seba ihm zu geben gefallen hat o). Er hat den Wuchs unsers

P 2

1) Der aschgraue Bienenfresser. Müller Linn. System. II. p. 248. n. 6.

Halle Vögel 592. Graue geschwänzte Eisvögel.

Guepier a tete grise. *Buffon Oiseaux* VI. p. 491. Ed. in 12. Tom. XII. p. 188.

Cinereous Bee-eater. *Latham Synopf.* I. 2. p. 675. n. 6. O.

o) Siehe Seba Tom. I. pag. 50. Taf. XXXI. fig. 10. Fernandez schreibt *guauhcilni*, ein mexikanischer im Seba durch einen Schreibfehler etwas verstellter Name; allein dies ist ein glücklicher Fehler, weil er zwischen zween Vögeln eine Verschiedenheit in den Namen bringt, die in der That von einem Wuchs, aber im übrigen sehr verschieden sind. Siehe Fernandez Hist. av. nov. Hisp. cap. 97.

Apiaster superne griseus, rubro et flavo varius, inferne dilute luteus rubro adumbratus; capite griseo rectricibus lateralibus griseis binis intermediis longissimis rubris. Mexikanischer Bienenfresser.

sers europäischen Sperlings, und gehört wegen seiner länge nnd wegen der Gestalt des Schnabels zum Geschlecht der Bienenfresser, wegen der länge der beyden mittlern Ruderfedern und wegen seiner dicken und kurzen Füße; man darf annehmen, daß er auch wegen der lage seiner Zehen Aehnlichkeit mit ihm hat.

Sein Kopf hat ein niedliches Grau; oben hat der Kopf eben dies Grau, mit Roth und Gelb bunt, die beyden langen mittlern Ruderfedern haben ein völliges Roth; die Brust und der ganze Unterleib sind orangegelb, und der Schnabel hat ein sehr schönes Grün.

Die ganze länge beträgt neun bis zehn Zoll, woven der Schnabel und der Schwanz die Hälfte ausmachen.

ser. Brisson, Tom. IV. pag. 541. Ed. in 8. II. p. 196. n. 5.

Merops rubro flavoque variegatus, subtus flavo-rubescens, rectricibus duabus longissimis rubris. Cinereus. *Linnaeus Syst. Nat.* ed. XII. pag. 183. Sp. 6. Ed. Gmel. I. p. 462. Merops cinereus.

Der

Der graue äthiopische Bienenfresser.

S. 227.



Büff. Vögel XXI. Th. Kolreut. 120. Com. Petro. IX. t. 14. f. 1.



Der graue äthiopische Bienenfresser p) 1).

Merops (Certhia) cafer.

Linné ist der einzige, der dieser Art erwähnt, und nur nach einer von Burmann gemachten Zeichnung davon spricht. Was er sagt, wozu ich nichts hinzufügen kann, ist, daß die Federn dieses Vogels grau sind, daß er in der Gegend des Afters einen gelben Flecken hat, und daß sein Schwanz sehr lang ist.

p) Merops Cafer grifeus, criffo flavo, cauda longiffima. *Linnaeus Syst. Nat.* ed. XII. Gen. 63. Sp. 7. (Ed. XIII. a Gmel. I. p. 462. n. 7.)
V.

1) Le Guepier gris d'Ethiopie. *Buffon Oiseaux* VI. p. 490. Ed. in 12. Tom. XII. p. 189.
Mus. Leske. I. *Herrman* 194. 205.
Merops fuscus ani regione flava. *Kölreuter Nov. Comment. Petropol.* II. p. 429. tab. 14. fig. 1.
Certhia caffra. *Pallas Spicileg.* VI. Naturg. merkw. Thiere. VI. p. 21. Anm.
Mohrischer Bienenfresser. Müller Linn. Syst. II. p. 248. n. 7. tab. VIII. fig. 5. (schlecht.)
O.

Anhang.

Es ist schon oben bey dem braunen Promerops mit gefleckten Bauche in der Anmerkung angeführet, daß dieser Vogel, nach Herrn Pallas, einerley Art mit diesem grauen äthiopischen Bienenfresser sey, und eigentlich zu den Baumläufern gehöre. Wir wollen hier aber einen so wichtigen Zeugen selbst reden lassen.„ Brisson rechnete Sebas oriental. gehaubten Paradiesvogel (Upupa paradisea L.) zu seinem ohne Grund zusammen gescharrtem Geschlecht Prornerops, worunter bey ihm, außer einigen Wiedehopfarten, auch der Kaffrische Baumhackel (Certhia caffra) stehet, welchen Herr von Linné schon als Merops cafer beschrieben, auch in der zwölften Ausgabe des Natursystems unter diesen Namen beybehalten, zugleich aber auch auf Glauben aus dem Brisson, unter dem Namen Upupa Promerops (p. 184. sp. 2.) angeführt, und also zweymal gesetzet hat. Man kann es aber diesem Vogel, (der einen dünnen, pfriemenförmigen Schnabel, eine in zwey Borsten tief gespaltene Zunge, linienförmige, unter einem langen Rande sich öffnende Nasenlöcher, und an den Füßen nicht, wie beym Baumgeflügel am gewöhnlichsten ist, den äußern, sondern den innern Zehen mit dem mittelsten am meisten verwachsen zeigt,)

zeigt,) aus diesem Kennzeichen sowohl, als aus der ganzen Leibesgestalt und des spitzen Federchen des Kopfs, die nur bey Adlern und Baumhäckeln (Certhiae) gewöhnlich sind, gleich ansehen, daß er zu diesem letztgenannten Geschlechte gerechnet werden müsse, und er ist übrigens, außer bey Brisson und Seba (Thes. 1. tab. 5.), auch von Kölreuter beschrieben. Pall. a. a. O.

Herr Statius Müller liefert eine kleine Zeichnung dieses Vogels, welche, wie er sagt, nach eben der vom Linné angeführten Burmannischen Abbildung gemacht ist. Darnach wäre der Schwanz dieses Vogels dreymal so lang als der ganze übrige Vogel.

Der braune und blaue Bienenfresser q) r).

Pl. enl. 252.

Merops badius.

Die Kastanienfarbe herrscht auf den Vordertheilen des Oberleibes, die Höhe des Rückens mitgerechnet; das Meergrün auf dem übrigen Ober=

q) Apiaster superne castaneus, inferne et in uropygio dilute coeruleo-beryllinus; gutture collo inferiore et pectore intensius coeruleo beryllinus; taenia utrinque infra oculos fusca; rectricibus superne coeruleis lateralibus interius griseo-fusco marginatis, binis intermediis longissimis. . . Der Bienenfresser von Isle de France. Brisson, Tom. IV. p. 543. t. 44. f. 2.

r) Guepier maron et bleu. *Buffon Oiseaux* VI. p. 493. Ed. in 12. Tom. XII. p. 190. Guepier de l'isle de France. *Planch. enl.* 252.

Apiaster ex Francia insula. *Brisson ornith.* ed. in 8. Tom. II. p. 197. n. 6.

Chestnut Bee-eater. *Latham Synops.* I. 2. p. 677. n. 9.

Merops (badius) ex coeruleo viridis, capite, cervice, humerisque badiis, rectricibus supra coeruleis, subtus ex griseo fuscis, intermediis duabus lon-

Der braun und blaue Bienenfresser.

S. 230.



Büff. Vögel XXI. Th. v. Büff. fol. Pl. 252.



Oberleibe und auf der ganzen untern Seite, das aber an der Kehle, dem Vorderhalse und der Brust, so wie sonst allenthalben weit schöner und abstechender ist; die Flügel sind oben grün und unten fahlgelb, mit einer schwärzlichen Spitze; der Schwanz ist völlig blau; der Schnabel ist schwarz, und die Füße sind röthlich.

Dieser Vogel hält sich zu Isle de France auf; seine Statur ist nicht größer als die von der Zopflerche, aber weit länglichter.

Die völlige länge ist beynahe eilf Zoll; der Schnabel ist neunzehn linien lang; die Fußwurzel fünf und eine halbe; der hintere Zehe ist der kürzeste von allen; der Flügel ist vierzehn Zoll; der Schwanz fünf und einen halben, er besteht aus zwölf Ruderfedern, wovon die beyden mittelsten um zween Zoll und zwo linien vor den Seitenfedern, und vor den Flügeln drey und einen halben Zoll, hervorragen; diese Flügel bestehen aus vier und zwanzig Schwungfedern, wovon die erste sehr kurz, und die dritte die längste ist.

longioribus acuminatis. *Linn. Syst. Nat.* ed. XIII. a Gmel. I. p. 462. n. 10.

Merops americanus. Der Blaubauch. Müller Linn. Syst. Suppl. p. 95. n. 8. aus Büff.

O.

Abart.

Pl. enl. 314.

Merops badius.[2])

Der kastanienbraune und blaue senegalsche Bienenfresser ist eine Abart des Clima. Auf seinem ganzen Gefieder sieht man nur die beyden in der Benennung angezeigten Farben, sie sind aber etwas anders als bey der vorhergehenden Art vertheilt; die Kastanienfarbe erstreckt sich hier über die Flügeldeckfedern und Schwungfedern, diejenigen ausgenommen, welche zunächst am Rücken liegen, und über die Ruderfedern, ausgenommen den Theil, welcher von den beyden mittlern hervorragt, und der schwärzlich ist.

Dieser

2) Merops (badius) alis caudaque badiis. *Linn. Syst. Nat.* XIII. a Gmel. I. p. 463. n. 1. β.

Guepier maron et bleu du Senegal. *Buffon Oiseaux* VI. p. 494. ed. in 12. Tom. XII. p. 191. varieté. Guepier a longe queue du Senegal. *Pl. enl.* 314.

O.

Merops badius.

S. 232.



Büff. Vögel XXI. Th. v. Büff. fol. Pl. 314.

Dieser Bienenfresser findet sich am Senegal, woher er durch den Herrn Adanson gekommen ist; seine völlige Länge beträgt ohngefähr einen Fuß; übrigens hat er beynahe eben die Proportion wie der von Isle de France.

Der

Der Patirich r) [1].

Pl. enl. 259.

Merops superciliosus.

Die Einwohner von Madagaskar geben diesem Vogel den Namen Patirich tirich, welcher wahrscheinlich Aehnlichkeit mit seinem Geschrey hat;

r) Apiaster viridis, superne obscurius, inferne dilutius, vertice castaneo variante; taenia utrimque per oculos nigricante; fascia in syncipite alba, viridi mixta utrimque supra oculos protensa, altera concolore, utrimque infra genas producta; gutture supremo albo-lutescente infimo castaneo; rectricibus superne obscure viridibus lateralibus interius cinereo marginatis, binis intermediis longissimis acutis. . . Der madagascarsche Bienenfresser. In der madagascarischen Sprache patirich tirich. *Brisson*, Tom. IV. p. 545. n. 7. Tab. 42. fig. 1. (Ed. in 8. Tom. II. p. 197. n. 7. Apiaster madagascar. Ich habe ein Exemplar dieser Art, das mir von Herrn Sonnerat daher gebracht war, beobachtet.

Superciliosus. Merops viridis, linea frontis supra infraque oculos alba gula flavicante. . . *Linnaeus Syst. Nat.* ed. XII. p. 183. Sp. 4. (Ed. XIII. a Gmel. I. p. 461. n. 4.)

1)

Der Patirich.

S. 234.



Büff. Vögel XXI. Th. v. Büff. fol. Pl. 259.

hat, und welchen ich beyzubehalten für gut fand, indem ich den Namen abkürzte. Die herrschende Farbe seiner Federn ist dunkelgrün, und fällt auf dem Kopfe in ein glänzendes Kastanienbraun, welches Grün oben auf dem Leibe minder dunkel, und stuffenweise auf den hintern Theilen heller wird, und auf den untern Theilen noch heller, und endlich nach der Seite des Schwanzes sich immer mehr abstuft; die Flügel haben eine schwarze Spitze, der Schwanz ist dunkelgrün [2]). Die Kehle ist am Anfange derselben gelblich weiß, und hat auf der untern Seite ein schönes Kastanienbraun; was aber diesen Vogel am meisten auszeichnet, und ihm ein besonderes Ansehen giebt, ist ein schwärzlicher breiter Streif, der in seinem ganzen Umfang einen weißgrünlichen Rand hat; dieser Rand drehet sich um die Grundfläche des Schnabels, und schlingt sich vorne um die Kehle herum, indem er, wie ich oben gesagt habe, eine gelbliche Schattirung annimmt; der Schnabel ist schwarz, und die Füße

1) Patirich. *Buffon Oiseaux* VI. p. 495. Ed. in 12. Tom. XII. p. 193. Guepier de Madagascar. *Pl. enl.* 259.

Supercilious Bee-eater. *Latham Synopf.* I. 2. p. 673. n. 4.

Der madagaskarische Bienenfresser. Müller Linn. System. II. p. 247. n. 4.

O.

2) Nach der ausgemalten Abbildung sind die beyden lang hervorstehenden, so wie die nächsten mittelsten Schwanzfedern, dunkelbraun, wie der Kopf und die untere Seite der Flügel am Ende; der Bauch und die Steißgegend fallen meergrün.

O.

Füße sind braun. Dieser Vogel hält sich in Madagaskar auf, und ist etwas größer als der braun und blaue Bienenfresser.

Die ganze Länge beträgt eilf und ein Drittheil Zoll; der Schnabel ist ein und zwanzig Linien; die Fußwurzel fünf Linien; der hintere Zehe ist der kürzeste; der Flügel ist funfzehn und zwey Drittheil Zoll lang; der Schwanz fünf und einen halben Zoll, er besteht aus zwölf Federn; die beyden mittlern sind um zween Zoll länger als die Seitenfedern, und um zween und dreyviertel Zoll länger als die Flügel, die aus vier und zwanzig Schwungfedern bestehen, wovon die erste sehr kurz und die zwölfte die längste ist.

Ich habe einen andern madaguskarischen Bienenfresser gesehen, der diesem im Wuchs, in den Farben der Federn und der Vertheilung derselben sehr ähnlich, an dem die Farben aber nicht so abstechend waren; der Schnabel war nicht so stark, und die beyden mittlern Ruderfedern waren nicht länger als die Seitenfedern; ohne Zweifel war es eine Abart des Geschlechts oder des Alters; sein Streif hatte einen meergrünen Rand, der Bürzel und der Schwanz hatten die nehmliche Farbe, so wie ein vom Herrn Sonnerat mitgebrachtes Exemplar; bey diesem letztern waren aber die beyden mittlern Ruderfedern sehr schmal, und weit länger als die Seitenfedern.

An-

Der Persische Bienenfresser.

S. 237.



Büff. Vögel XXI. Th.

Pallas Reisen II. T.



Anhang.

Der persische Bienenfresser 1).

Pallas Reisen II. Tab. D.

Merops persica.

Der Herr Pallas liefert uns die Beschreibung eines Bienenfressers, bey welchem er frägt, ob er vielleicht zu dem vorigen madagaskarischen des Brisson gehöre.

Er hatte völlig die Größe und Gestalt des gemeinen Bienenfressers. Der Schnabel war schwarz und der oberste Kiefer länger; die Stirn mit dem zusammenhängenden Strich über die Augen waren himmelblau, aber nahe am Schnabel selbst weißlich; der Zügel war schwarz, aber die Binde von den

1) Merops persica. Pallas Reise durch versch. Th. des russisch. Reichs, 2ter Th. p. 708. n. 16. tab. D.
Der Persianer. Merops persica. Müller Linn. Syst. Suppl. p. 95. n. 11.
Merops superciliosus β. persica. *Linn. Syst. Nat.* a G. Gmel. I. p. 461. n. 4.

den Augen bis zu den Ohren dunkelgrün, unter welcher wieder ein Strich himmelblau war; die Kehle war anfangs gelb; unter dem Halse war ein großer Fleck, aus dem Blutrothen in das Fuchsrothe fallend; der ganze übrige Leib war schön papagenengrün, und oben dunkler; die Flügel waren sehr lang, und an der Wurzel unten rostbraun; die Schwung- und Ruderfedern gelbgrün, nach innen graubraun; aber die ersten Schwungfedern innwendig nach der Spitze zu himmelblau; die Schwanzfedern waren gleich lang, ausgenommen die beyden mittelsten, welche doppelt so lang und zugespitzt waren, von welcher eine auf den andern lag, und himmelblau war.

Der Vogel nistet in den steilen Ufern des caspischen Meers, und kommt von allen Vögeln am spätesten nach Gurjef.

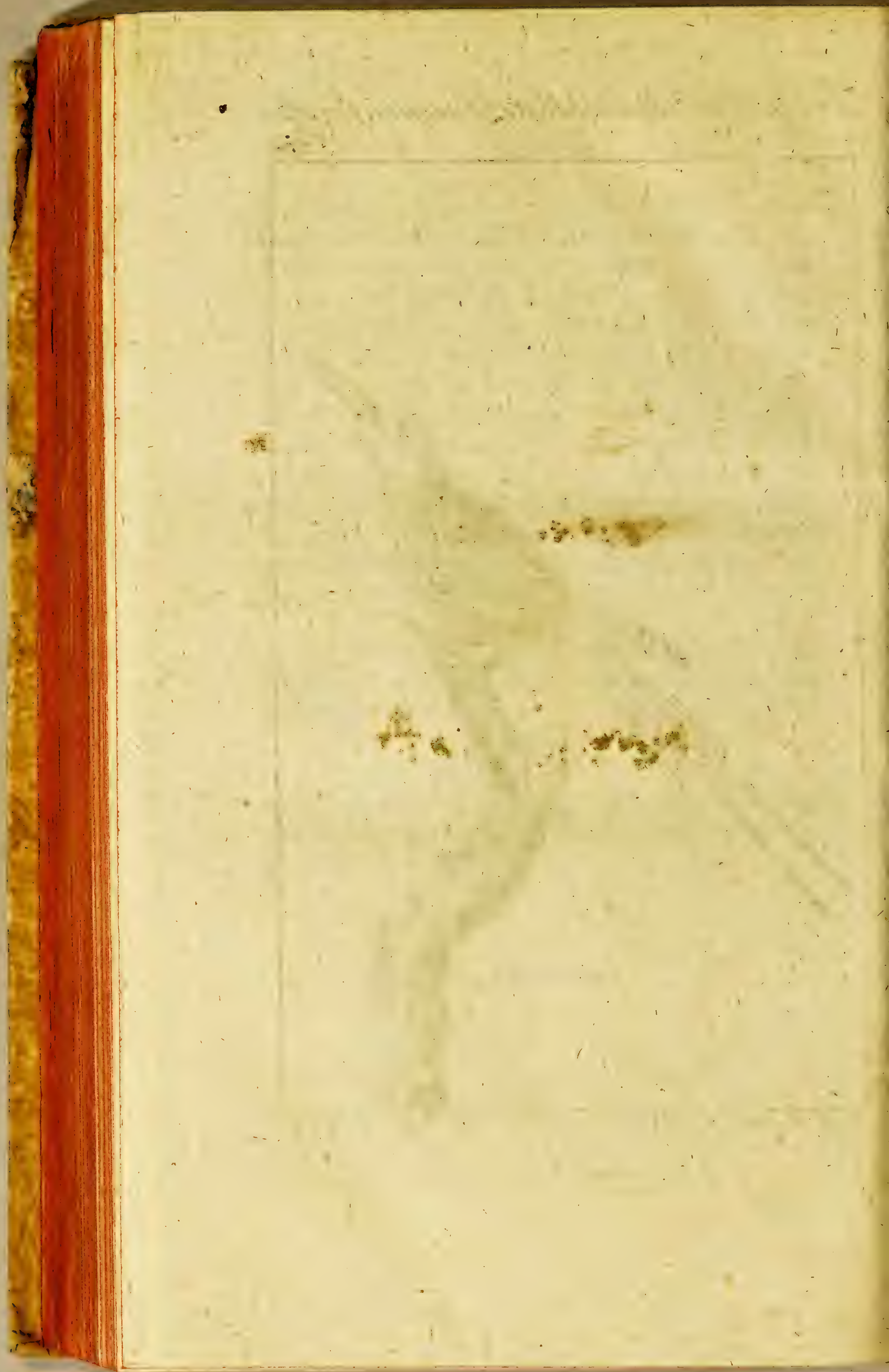
Statius Müller führt diesen Vogel auch nur nach dem Herrn Pallas an. Ich halte ihn nicht mit dem Herrn Gmelin für eine Abart des madagascarischen Bienenfressers.

Der

Der grüne blaukehligte Bienenfresser.
S. 239.



Buff. Vögel XXI. Th. v. Buff. fol. Pl. 740.



Der grüne blaukehligte Bienenfresser s) [1].

Pl. enl. 740.

Merops viridis.

Ein kleiner Vorfall, der mit einem Exemplar dieser Art lange nach seinem Tode sich zugetragen hatte, liefert ein Beyspiel der Irrthümer, die die

s) Indian bee-eater. Bengalischer Merops oder Bienenfresser. *Edwards Nat. Hist. of Birds.* Taf. 183. Merops Bengalensis. *Albin Nat. Hist. of Birds.* Tom. III. Taf. XXX.

Albin hat, anstatt diese Art zu beschreiben, die vom Herrn Willughby gemachte Beschreibung unsers Bienenfressers abgeschrieben.

Apiaster superne viridis, inferne viridi beryllinus superne et inferne ad aureum colorem vergens; capite et collo superioribus obscure viridi flavicantibus; gutture et syncipite ad coeruleo beryllinum inclinantibus; taenia utrimque infra oculos, altera infra guttur transversa nigra; rectricibus superne viridibus lateralibus interius cinereo marginatis binis intermediis longissimis, ultima medietate strictissimis et nigricantibus. . . Der ma-

die ungeheure Vervielfältigung der Nahmenarten veranlassen können. Dies Exemplar, welches dem Herrn Dandrige gehörte, war von zween Engländern, Edwards und Albin, beschrieben, gezeichnet, in Kupfer gestochen und illuminirt, und ein sonst geschickter Franzose, der ein Exemplar eben dieser Art vor Augen hatte, glaubte, daß die beyden englischen Figuren zwo besondere Arten vorstellten, und daher hat er sie besonders und unter zwo verschiedenen Benennungen beschrieben. Was uns betrifft, so wollen wir diese verschiedene Beschrei- bungen

madagaskarsche und bengalische Bienenfresser mit dem Halsbande. *Brisson*, Tom. IV. p. 549 und 552.

1) Merops (viridis) virens, fascia pectorali nigra, gula caudaque coeruleis, rectricibus duabus elongatis. *Linn. Syst. Nat.* XII. Tom. I. p. 182. n. 2. Ed. XIII. a Gmel. I. p. 460. n. 2. *α*.

Merops viridis supra ferruginea. *Linné Amoenit. acad.* IV. p. 237. Ispida. Osb. R. p. 96.

Apiaster madagascariensis torquatus. *Brisson* IV. p. 549. n. 8. tab. 42. fig. 2. Ed. in 8. Tom. II. p. 198. n. 8.

Guepier vert a gorge bleu. *Buffon Oiseaux* VI. p. 497. Ed. in 12. Tom. XII. p. 196. Guepier a collier de Madagascar. *Pl. enl.* 740.

Indian Bee-eater. *Gen. of birds* p. 60. tab. 7. *Latham Synops.* I. 2. p. 670. n. 7. *Edw.* l. c.

Grüner Bienenfresser. Müller Linn. Syst. II. p. 246. n. 2. tab. 8. fig. 4.

β) Apiaster bengalensis torquatus. *Brisson*, ed. in 8. Tom. II. p. 199. n. 9. Bor. II. 146. tab. 21.

γ) Merops aegyptius. *Forskäl. Faun. arab.* p. 1. n. 2. arab. *Chaddaejr.*

δ) Apiaster philippensis minor. *Brisson* IV. p. 555. n. 10. tab. 43. fig. 2. Ed. in 8. Tom. II. p. 200. n. 10.

bungen in eine einzige und immer in demselben Sinn zusammen bringen; zu der beschriebenen Art wollen wir als eine bloße Abart den kleinen philippinischen Bienenfresser des Herrn Brisson anführen t).

Der von dem Herrn Edwards beobachtete Vogel des Herrn Dandrige unterschied sich von unserm europäischen Feigenfresser dadurch, daß er noch einmahl so klein war, und daß die beyden mittlern Ruderfedern weit länger und schmaler waren u). Er hatte eine blaue Stirn, einen großen Flecken von eben der Farbe auf der Kehle, der in einer Art von schwarzen Viereck liegt, der unten von einem halben Halsband, in Gestalt eines umgekehrten halben Mondes, und oben durch einen Streif gebildet wird, der über die Augen gieng, und an den beyden Seiten des Halses hinabläuft, als wenn er sich mit den beyden Spitzen des halben Halsbandes vereinigen wollte; der obere Kopf und Hals ist orangefarben; der Rücken, die kleinen Deckfedern und die letzten Schwungfedern sind papageygrün; die obern Deckfedern des Schwanzes haben ein meergrünes Blau; die Brust und der Bauch sind hellgrün; die Füße röthlich braun; die untern Schwanzdeckfedern sind dunkelgrün; die Flügel sind bunt, grün und pomeranzenfarbig, mit schwarzen Spitzen; der Schwanz hat oben ein schönes Grün, unten ist er grünbräunlich;

 die

t) Ornithologie, Tome IV. p. 555.

u) Wie hat doch Albin diesen Vogel für einen männlichen europäischen Bienenfresser halten können?

die beyden mittlern Ruderfedern sind um zween Zoll und drüber länger, als die Seitenfedern, und dieser hervorragende Theil ist dunkelbraun und sehr schmal; die Seiten der Ruderfedern sind braun, so wie auch die Füße; der Schnabel ist oben schwarz, und unten an der Grundfläche weißlich.

Bey dem von Brisson beschriebenen Exemplar, welches beynahe mit dem auf unsern illuminirten Kupfertafeln gleich ist, war kein Blau auf der Stirn; das Grüne am Unterleibe hatte etwas vom Meergrünen an sich; der obere Kopf und Hals hatte eben das Goldgrün, wie der Rücken; im Ganzen war eine goldgelbe Schattirung, die über alle Federn schwach hingeworfen war, ausgenommen auf den Schwungfedern und den obern Deckfedern des Schwanzes; der schwarze Streif gieng nicht über, sondern unter den Augen. Brisson hat ferner bemerkt, daß die Flügel fahlgelb gefuttert wären, und daß der Schaft der Ruderfedern, welcher oben braun war, wie bey dem Vogel des Herrn Edwards, unten weislich war. Endlich hatte unser illuminirtes Exemplar mehrere Schwung- und Flügeldeckfedern und verschiedene Ruderfedern, die nahe am Ende einen goldgelben Rand und Spitze hatten; man kann aber leicht finden, daß alle diese kleinen Verschiedenheiten, die hier aufs genaueste angeführt sind, bey weiten nicht die Grenzen überschreiten, in welchen die Farben der Federn spielen, nicht nur bey Exemplaren einer und derselben Art, sondern bey einem und demselben Vogel in verschiedenen Altern, noch auch, wie man sieht, die Grenzen, in welchen die verschiedenen Beschreibungen, die nach einem Gegenstande ge-

gemacht sind, sich verändern. Eben dies behaupte ich von der Ungleichheit in den Ausmessungen, einer Ungleichheit, die um desto weniger wesentlich ist, da verschiedene dieser Ausmessungen nach Abbildungen genommen sind.

Der von Brisson sogenannte kleine philippinische Bienenfresser x) hat eben den Körperbau und eben die Federn, wie sein madagaskarischer Bienenfresser mit dem Halsbande; der Hauptunterschied, welchen man zwischen diesen Vögeln bemerkt, ist der, daß bey dem philippinischen die beyden mittlern Ruderfedern, anstatt länger als die Seitenfedern zu seyn, im Gegentheil etwas kürzer sind; aber Brisson selbst vermuthet, daß diese mittlern Federn noch nicht ihren völligen Wachsthum erreicht gehabt, und daß sie bey denen, wo sie ihre gehörige länge erreicht, sie viel länger als die Seitenfedern sind; dies ist um so wahrscheinlicher, da diese beyden mittlern hier von den Seitenfedern verschieden, und beynahe eben so gebildet scheinen, als an dem hervorragenden Theil die mittlern Federn des grünen blaukehligten Bienenfressers. Zu den andern Verschiedenheiten, denn wir dürfen keine weglassen, gehört, daß der Streif, anstatt schwarz zu seyn, dunkelgrün war,

 und

x) Brissons Beschreibung ist bey diesem Vogel die nehmliche, wie bey seinem madagascarschen Bienenfresser mit dem Halsbande, die Farbe des Stirnbandes und des obern Theils des Kopfs ausgenommen, und der Länge der beyden mittlern Ruderfedern und des halben Halsbandes, den er nicht hat.

und daß die Füße rothbraun waren; dies alles aber hindert nicht, daß dieser kleine philippinische Bienenfresser des Brisson, so wie seine beyden Bienenfresser mit dem Halsbande, der eine aus Madagaskar und der andere aus Bengalen, daß sie, sage ich, mit unserm grünen und blaukehligten Bienenfresser nicht zu einer Art gehören sollten. Dieser Vogel ist, wie man sieht, von den afrikanischen Küsten an, bis zu den östlichen Inseln von Asien verbreitet; seine Größe ist beynehe wie die bey unserm Sperling.

Die völlige Länge beträgt sechs und einen halben Zoll (wahrscheinlich würde sie ohngefähr acht und dreyviertel Zoll ausmachen, wie bey unserm grünen und blaukehligten Bienenfresser, wenn die beyden mittlern Ruderfedern ihre ganze Größe erreicht hätten); der Schnabel ist funfzehn Linien; die Fußwurzel vier und eine halbe Linie lang; der Flügel hat zehn Zoll, die zwo Seitenruderfedern zween und einen halben Zoll; sie sind vierzehn Linien länger als die Flügel.

Anhang.

Den Bienenfresser, welchen Osbeck von Java nach Schweden brachte, beschreibt Linné etwas anders, und sagt: der Schnabel ist schwarz, etwas dick, messerförmig, ein wenig gebogen; rostbraun sind oben der Kopf, der Rücken zwischen den Schultern und die Flügel unten; grün sind die Brust und die Flügel oben; blau sind die Kehle, der Bürzel und oben der Schwanz; der Bauch ist blaßgrünlich; die Schwungfedern sind oben grün, am vordersten Rande und unten rostbraun, an der Spitze schwarz; die Schäfte von allen Schwungfedern sind rostbraun, und diese unten graubraun; die zwölf Ruderfedern sind gleich lang, die beyden mittelsten aber länger, schmäler, und nicht, wie die übrigen alle, an der Spitze stumpf und ausgekantet; sie sind alle oben bläulich, am innern Rande graubraun, aber die äußerste ist an beyden Rändern graubraun; die Füße sind schwarz, haben vier Zehe, die drey vordersten sind über die Mitte zusammen gewachsen, aber ohne Haut. *Amoen. ac. l. c.*

Der ägyptische Bienenfresser des Forskål war ganz grün; an der Kehle gelb; der Strich an den Seiten des Kopfs schwarz; die Schwungfedern an

der Spitze graubraun; der Schnabel war schwarz, ziemlich grad; die Zunge an der Spitze nicht gefasert, sondern zweyzackig; die Beine fleischfarbig; die zwölf Ruderfedern des Schwanzes waren gleich lang. Er hält sich in Aegypten auf, und die Jungen davon kommen im Junius zu Kauf. *Faun. arab. l. c.*

Der

Der große grün und blaue gelbkehligte Bienenfresser [1]).

Merops chrysocephalus.

Dies ist eine neue Art, welche man dem Herrn Sonnerat zu verdanken hat; von der vorhergehenden Art unterscheidet sie sich durch ihre Federn, ihre Verhältnisse, und besonders durch die Länge der mittlern Ruderfedern; ihre Kehle hat ein schönes Gelb, das sich über den Hals, unter die Augen und noch weiter erstreckt, und nach unten zu eine weiße Spitze hat; die Stirn, die Augenbraunen, der ganze Unterleib haben eine meergrüne Farbe; die Schwungfedern sind grün, von der Mitte ihrer Länge an mit einem meergrünen Rande; ihre kleinen obern Deckfedern sind grünbraun,

 einige

1) Grand Guepier vert et bleu à gorge jaune. *Buffon Oiseaux* VI. p. 502. Ed. in 12. Tom. XII. p. 202.
Yellow throated Bee-eater. *Latham Synops.* I. 2. p. 678. n. 10.
Merops (chrysocephalus) viridi aureus subtus ex coeruleo viridis, capite et cervice fulvis, gula flava, rectricibus duabus intermediis longioribus. *Linn. Syst. Nat.* XIII. a Gmel. I. p. 463. n. 11.
O.

einige mordorefarbig, die längsten nahe am Leibe hellgelb; oben ist der Kopf und Hals mordorefarbig; der ganze Oberleib ist goldgrün; die obern Deckfedern des Schwanzes sind grün.

Die ganze Länge beträgt zehn Zoll; des Schnabels zwanzig Linien; der Fußwurzel sechs Linien; der hintere Nagel ist der kürzeste und krummste; der Schwanz hat vier und einen Viertel Zoll, er besteht aus zwölf Ruderfedern, wovon die zehn an den Seiten beynahe unter sich gleich sind, und die beyden mittlern um sieben bis acht Linien länger als die Seitenfedern, und um achtzehn Linien länger als die Flügel sind.

Der

Der kleine grün und blaue Bienenfresser.
S. 249.



Büff. Vögel XXI. Th. Brisson IV. t. 44. f. 1.



Der kleine grün und blaue Bienenfresser mit abgestufetem Schwanze y).

Merops angolensis.

Der kleine Körperbau ist nicht der einzige ungleiche Zug, welcher diesen Bienenfresser von dem vorhergehenden auszeichnet; er unterscheidet sich auch durch die Farbe des Kopfs, durch seine Verhältnisse, und besonders durch die Bildung seines abgestuften Schwanzes, dessen beyde mittlere Federn nicht sehr hervorragen; was die Federn betrifft, so sind sie oben goldgrün und unten blau meergrün; die Kehle ist gelb; der Vorderhals kastanienbraun; ein schwarz punktirter Gürtel in der Ge-

y) Apiaster superne viridis, inferne viridi-beryllinus, superne et inferne ad aureum colorem vergens; gutture luteo; collo inferiore castaneo; taenia utrimque per oculos cinerea, nigro punctulata; rectricibus superne viridibus, lateralibus interius cinereo marginatis. Der Bienenfresser von Angola. Brisson, Tome IV. pag. 558. Herr Brisson hat uns mit dieser Art bekannt gemacht, indem er sie beschrieb, und nach einer der Natur getreuen, vom Herrn Poivre ihm mitgetheilten Zeichnung, in Kupfer stechen ließ. Tab. 44. fig. 1. A. Ed. in 8. Tom. II. p. 200. n. 11.

Gestalt eines Stirnbandes geht über die Augen; die Flügel und der Schwanz haben mit dem Rücken einerley Grün; die Iris ist roth, der Schnabel schwarz, und die Füße aschgrau; dies sind die Hauptfarben dieses Vogels, der der kleinste unter den Bienenfressern ist. Er hält sich im Königreich Angola in Afrika auf, und ist der einzige Vogel von diesem Geschlecht, der einen abgestufeten Schwanz hat.

Die völlige Länge beträgt ohngefähr fünf und einen halben Zoll; der Schnabel neun Linien; die Fußwurzel vier und eine halbe Linie; der hintere Zehe ist der kürzeste; der Schwanz hat zween Zoll und drüber, er besteht aus zwölf abgestufeten Federn, und ist ohngefähr einen Zoll länger als die Flügel.

Der grüne Bienenfresser mit
Himmelblauen Schwantze.

S. 251.



Büff. Vögel XXI. Th. v. Büff. fol. Pl. 57.

Der grüne Bienenfresser mit himmelblauem Schwanze a) [1].

Pl. enl. 57.

Merops philippinus.

Der Kopf und der Leib desselben sind oben ganz dunkelgrün, und verändern sich in eine kupferrothe Farbe; die Flügel sind von eben der Farbe,

a) Apiaster superne obscure viridis cupri puri colore varians, inferne viridi lutescens, fulvo varians, uropygio coeruleo-beryllino; taenia utrimque per oculos nigra gutture lutescente, ad viride et fulvum vergente; rectricibus superne coeruleo beryllinis, lateralibus interius cinereo marginatis. . . Der große philippinische Bienenfresser. *Brisson*, Tom. IV. p. 560. n. 12. tab. 43. fig. 1. Ed. in 8. Tom. II. p. 201. n. 12.

Merops Philippinus viridis, subtus flavescens, uropygio coeruleo, cauda aequali. *Linnaeus Syst. Nat.* ed. XII. pag. 183. Gen. 63. Sp. 5. (Ed. XIII. a Gmel. 1. p. 461. n. 5.)

1) Grand Guepier des philippines. *Buffon pl. enl.* 57. Guepier vert a queue d'azur. *Buffon Oiseaux* VI. p. 404. Ed. in 12. Tom. XII. p. 206.

Philippine Bee-eater. *Latham Synops.* I. 2. p. 674. n. 5.

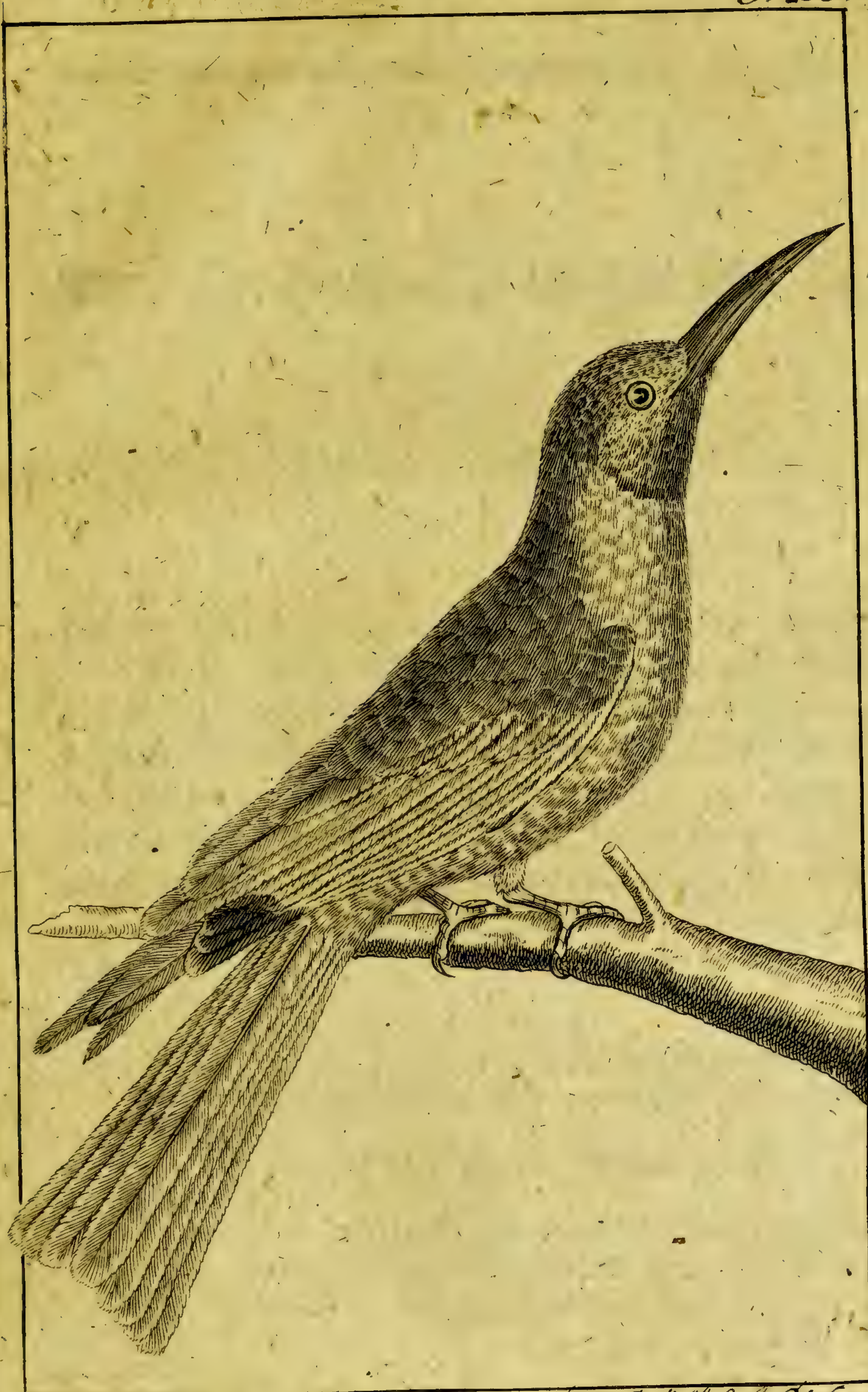
be, mit einem Unterfutter von hellgelber Farbe; die neunzehnte und ein und zwanzigste Schwungfeder sind auf der äußern Seite, und die zwey und drey und zwanzigste auf der innern Seite meergrün gezeichnet; alle Ruderfedern und Deckfedern des Schwanzes sind blau meergrün, das auf den untern Deckfedern heller ist; ein schwärzliches Stirnband geht über die Augen; die Kehle ist gelblich, und fällt ins Grüne und Fahlgelbe, nach unten zu wird diese letzte Schattirung stärker; der Unterleib und die Füße sind gelblich grün, das ins Fahlgelbe fällt; der Schnabel ist schwarz, und die Füße sind braun. Dieser Vogel hält sich auf den Philippinen auf. Sein Körperbau ist noch nicht so stark als bey unserm Bienenfresser.

Die ganze Länge beträgt acht Zoll und zehn Linien; der Schnabel ist fünf und zwanzig Linien lang; der Winkel seiner Oeffnung geht weiter als das Auge; die Fußwurzel hat fünf und eine halbe Linie; der hintere Zehe ist der kürzeste; der Flügel ist vierzehn Zoll zehn Linien lang; der drey Zoll und acht Linien lange Schwanz besteht aus zwölf beynahe gleichen Ruderfedern, und ist eilf Linien länger als die Flügel, welche aus vier und zwanzig Schwungfedern bestehen; die erste derselben ist sehr kurz, und die zwote die längste von allen.

Der

Der rothe blauköpfige Bienenfresser.

S. 253.



Büff. Vögel XXI. Th. v. Büff. fol. Pl. 649.

Der rothe blauköpfige Bienenfresser [1].

Pl. enl. 649.

Merops nubicus.

Eine schöne meergrüne Farbe glänzt von einer Seite auf dem Kopf dieses Vogels und auf der Kehle, wo sie dunkler wird; und von der andern Seite auf dem Bürzel und allen Deckfedern des Schwanzes [2]; sein Hals und der ganze übrige Unterleib bis auf die Füße sind karmosinroth mit einer rothgelben Schattirung; der Rücken, der Schwanz

1) Guepier rouge a tete bleue. *Buffon Oiseaux* p. 506. Ed. in 12. Tom. XII. p. 208. Guepier de Nubie. *Pl. enl.* 649.
Blue headed Bee-eater. *Latham Synopſ.* I. 2. p. 680. n. 13.
Merops (nubicus) ex coeruleo viridis ſubtus ruber, dorſo alis caudaque furcata lateritiis. *Linn. Syſt. Nat.* XIII. a Gmel. I. p. 464. n. 14.
O.

2) Die Lenden sind in der Abbildung ebenfalls von derselben blauen Farbe. Die Iris ist roth, und von den Augen bis zu den Ohren geht ein röthlicher Strich.
O.

Schwanz und die Flügel sind ziegelroth, und auf den Deckfedern der Flügel brauner; die drey oder vier Schwungfedern, die zunächst am Rücken liegen, sind braungrün, mit bläulichem Wiederschein; die großen Schwungfedern haben eine bläulich grüne Spitze, mit Roth überzogen: die mittlern haben eine schwärzlich braune Spitze; der Schnabel ist schwarz, und die Füße sind hell aschgrau. Dies ist eine neue Art, die sich in Nubien findet, wo sie von dem Ritter Bruce gezeichnet ist; sie ist nicht völlig so groß als unsre europäische Art.

Die ganze länge ist ohngefähr zehn Zoll; der Schnabel ist ein und zwanzig, und die Fußwurzel sechs Linien lang; der hintere Zehe ist der kürzeste von allen; der etwas gabelförmige Schwanz ist ohngefähr vier Zoll, und ragt ein und zwanzig Linien vor den Flügeln hervor.

Der roth und grüne Sennegalische Bienenfresser.

S:255.



uff. Vögel XXI Th. v. Büff. fol. Pl. 318.

Der roth und grüne senegalsche Bienenfresser [1]) b).

Pl. enl. 318.

Merops erythropterus.

Der obere Theil des Kopfs und Leibes nebst den obern Flügel- und Schwanz-Deckfedern sind braungrün, auf dem Kopf und dem Rücken brau-

1) Guepier rouge et vert du Senegal. *Buffon Oiseaux* VI. p. 507. Ed. in 12. Tom. XII. p. 209. Petit Guepier du Senegal. *Pl. enl.* 318.
Der Zwergbienenfresser. Müller Linn. Syst. Suppl. 95. n. 9.
Red-winged Bee-eater. *Latham Synops.* I. 2. p. 681. n. 14. tab. 31.
Merops (erythropterus) olivaceus subtus exalbidus, gula flava, alis caudaque rubris apice nigris. *Linn. Syst. Nat.* ed. XIII. a Gmel. I. p. 464. n. 15. O.

b) Wir haben diese Art dem Herrn Adanson zu danken; die Abbildung und Beschreibung sind auch so genau als sie es seyn können, da sie nach der Haut des Vogels gemacht sind, die aufgetrocknet, und wie

brauner, und auf dem Bürzel und den obern Schwanz-Deckfedern heller; ein Flecken, der noch dunkler ist, ist hinter dem Auge; die Ruder- und Schwungfedern sind rothgelb, mit schwarzen Spitzen; die Kehle ist gelb; der ganze Unterleib ist schmutzig weiß; der Schnabel und die Füße sind schwarz.

Die völlige Länge beträgt ohngefähr sechs Zoll; der Schnabel ist einen Zoll; die Fußwurzel drey und eine halbe Linie lang; der Schwanz zwey Zoll, und ohngefähr einen Zoll länger als die Flügel.

wie im Kräuterbuche, das heißt, zwischen zwey Blätter Pappier, aufbewahrt worden.

V.

Der

Der rothköpfigte Bienenfresser.

S. 257.



Büff. Vögel XXI. Th. Brisson IV. t. 44. f. 3. A.

Der rothköpfigte Bienenfresser c) 1).

Merops erythrocephalus.

Wenn der Name Kardinal einem Bienenfresser zukömmt, so kömmt er gewiß diesem zu, denn er hat eine Art von großer rother Mütze, die ihm nicht nur den Kopf, sondern auch einen Theil

 des

c) Apiaster superne viridis, inferne lutescens, rubro adumbratus; capite et collo superiore coccineis; gutture luteo taenia utrimque per oculos nigra, rectricibus superne viridibus, lateralibus interius cinereo marginatis. . . Apiaster indicus erythrocephalos. Der rothköpfige indianische Feigenfresser. *Brisson*, Tom. VI. p. 563. t. 44. fig. 3. A. Dieser Naturforscher hat diesen Vogel nach einer vom Herrn Poivre gemachten Zeichnung beschrieben.

1) Guepier a tete rouge. *Buffon Oiseaux* VI. p. 508. Ed. in 12. Tom. XII. p. 210.

Apiaster indicus erythrocephalus. *Brisson*, ed. in 8. Tom. II. p. 201. n. 13.

Red-headed Bee-eater. *Latham Synops.* I. 2. p. 679. n. 12.

Merops (erythrocephalus) viridis, subtus flavicans, capite et cervice rubris, gula flava, alis caudaque aequali subtus cinereis. *Linn. Syst. Nat.* XIII. a Gmel. Tom. I. p. 463. n. 13.

O.

des Halses bedeckt; ferner hat er eine schwarze Stirnbinde über die Augen; der Oberleib hat ein schönes Grün; die Kehle ist gelb; der Unterleib hell orangegelb; die untern Deckfedern des Schwanzes sind gelblich, mit einem hellgrünen Rande; die Flügel und ihre obern Deckfedern sind dunkelgrün; der Schwanz ist oben grün und unten aschgrau; die Iris roth; der Schnabel schwarz, und die Füße aschgrau.

Man findet diesen Vogel in Ostindien. Sein Körperbau ist beynahe wie der des grünen blaukehligten Bienenfressers.

Die ganze Länge ist sechs Zoll; der Schnabel ist sechszehn Linien und die Fußwurzel fünf Linien lang; der hintere Zehe ist der kürzeste; der ein und zwanzig Linien lange Schwanz besteht aus zwölf gleichen Federn, und ist zehn Linien länger als die Flügel.

Der grüne Bienenfresser mit gelbrothen Flügeln und Schwanze.

S. 259.



Büff. Vögel XXI. Th. v. Büff. fol. Pl. 454.

Der grüne Bienenfresser mit gelbrothen Flügeln und Schwanze [1].

Pl. enl. 454.

Merops cayanensis.

Um die Beschreibung dieser neuen Art vollständig zu machen, die in der Benennung schon gut bezeichnet ist, muß man nur noch hinzufügen, daß das Grüne auf dem obern Theil des Körpers dunkler, und unter der Kehle heller als sonst irgendwo ist; daß die Schwungfedern bey dem Anfange weiß sind, daß ihre Schäfte, so wie die an den Schwanzfedern, schwärzlich sind; die Füße sind

1) Guepier vert à ailes et queue rousses. *Buffon Oiseaux* VI. p. 509. Ed. in 12. Tom. XII. p. 212. Guepier a queue et ailes rousses de Cayenne. *Pl. enl.* 454.

Der große Bienenfresser. Müller Linn. Syst. Suppl. p. 95. n. 10. (nach Büff.)

Cayenne Bee - eater. *Latham Synops.* I. 2. p. 681. n. 15.

Merops (cayennensis) viridis, alis caudaque apice nigra rufis. *Linn. Syst. Nat.* ed. XIII. a Gmel. I. p. 464. n. 16.

gelblich braun, und etwas länger, als sie gewöhnlich bey den Vögeln von diesem Geschlecht sind, und der Schnabel ist schwarz.

Dieser Bienenfresser kömmt in der Farbe des Schwanzes und seiner Flügel unserm Bienenfresser mit dem gelb und weißen Kopfe d) sehr gleich, aber in dem ganzen übrigen Theil der Federn ist er van ihm verschieden; sonst ist er viel kleiner, und hat die beyden mittlern hervorragenden Ruderfedern nicht.

Man hat mich versichert, daß er sich in Cayenne nicht aufhielte, und ich bin um so mehr geneigt, dies zu glauben, da das Geschlecht der Bienenfresser, wie ich oben gesagt habe, nur zur alten Welt zu gehören scheint. Uebrigens wird uns Herr de la Borde, der sich gegenwärtig in Cayenne befindet, bald die unmittelbare Auflösung dieses Problems mittheilen.

d) *Colore rubicundo seu ferrugineo* sagt Aldrovand, indem er von den Schwung- und Ruderfedern dieses Bienenfressers spricht; ist es nicht offenbar, daß diese Eisenfarbe rothgelb ist?

V.

Der

Der gelbköpfigte Bienenfresser.

S. 261.



Büff. Vögel XXI. Th. Aldrovand Ornithol. T. 1. tab. 697.

Der gelbköpfige Bienenfresser e) [1].

Merops congener.

Das Gelbe am Kopf wird nur durch einen schwarzen Stirnband unterbrochen, und erstreckt sich auf die Kehle und den ganzen Unterleib;

 der

e) Merops alter, hirundo marina; teutsch Seeschwalm. *Aldrovand Ornithol.* Tom. I. p. 875. tab. 876; an einigen Orten in Italien giebt man dem Eisvogel auch den Namen Seeschwalbe, dies hat auch wegen der Aehnlichkeiten dieses Vogels mit den Bienenfressern nichts Befremdendes; der im vorigen Artikel führt in Oesterreich, wie wir gesagt haben, eben den Namen.
— *Gesner, Aves,* pag. 601. tab. 602.
— Congener, *Jonston Aves,* pag. 81.
— *Willughby, Ornithol.* pag. 103. §. 4. (p. 148.)
— *Ray, Synopsis av.* pag. 49. n. 4.
— *Klein, Ordo avium,* pag. 110. n. 12. (teutsch v. B. p. 204. Seeschwalm). Merops cinereus maculis castaneis, lingua praelonga, merops congener Jonstonii. *Barrere, Specim. novum* class. III. Gen. XXII. pag. 47. Ich weiß nicht, warum Barrere diesem Vogel den Namen des aschgrauen Bienenfressers giebt, der, nach Aldrovands Beschreibung zu urtheilen, keine einzige Feder von dieser Farbe hat; er heißt in Catalonien *formigué.*

Merops

der Rücken hat ein schönes Kastanienbraun, der übrige Oberleib ist gelb und grünbunt; die kleinen obern Flügeldeckfedern sind blau, die mittlern gelb und blaubunt, und die größten ganz gelb; die Schwungfedern sind schwarz, mit einer rothen Spitze; der Schwanz hat zur Hälfte zwo Farben, an der Wurzel ist er gelb, und an der Spitze grün; der Schnabel ist schwarz und die Füße sind gelb.

Dieser Bienenfresser ist etwas größer, als unser gewöhnliche, und sein Schnabel ist gebogener. Er zeigt sich nur sehr selten in den Gegenden von Strasburg, sagt Gesner.

Merops ravus seu griseus, melissophago Junii, apiastri Servii; polnisch, zotna szara. *Rzaczynski Auctuar. Polon.* pag. 394.

Merops flavescens, uropygio virescente et flavo mixto remigibus apice rubris; rectricibus basi luteis. *Linnaeus Syst. Nat.* ed. XII. pag. 183. Gen. 63. Sp. 3. Ed. XIII. a Gmel. I. p. 461. n. 3.

Apiaster superne castaneus, inferne flavescens uropygio viridi et flavo mixto; capite et collo flavescentibus taenia utrimque per oculos nigra; remigibus nigris, apice rubris; rectricibus superne prima medietate luteis ultima viridibus. . . Apiaster icterocephalos. Der gelbköpfige Bienenfresser. *Brisson*, Tome IV. pag. 537. n. 2. Ed. in 8. Tom. II. p. 195. n. 2.

1) L'icterocephale ou le Guepier à tete jaune. *Buffon Oiseaux* VI. p. 510. Ed. in 12. Tom. XII. p. 214.

Yellow-headed Bee-eater. *Latham Synops.* I. 2. p. 672. n. 3.

Der Gelbkopf. Müller Linn. Syst. II. p. 247.

O.

Zusatz.

Der gelbe Bienenfresser v. d. Küste Korom.

S. 263.



Büff. Vögel XXI. Th. Sonnerat ost II. t. 119.



Zusatz. I.

Der gelbe Bienenfresser von der Küste Koromandel.

Sonnerat. Ostind. II. tab. 119.

Merops flavus.

Ich muß hier noch einen schönen Bienenfresser anführen, welchen der Herr Sonnerat beschrieben und abgebildet hat. Er sagt: Die Bienenfresser scheinen, vermöge der Gestalt ihrer Füße, etwas Aehnliches mit den Eisvögeln, vermöge der Bildung ihres Schnabels und ihrer Zunge, einige Gleichheit mit den Baumläufern, und vermöge ihres Flugs einige Aehnlichkeit mit den Schwalben zu haben. Ihre Kennzeichen sind ein langer, spitzer, etwas bogenförmiger Schnabel; eine dünne, in lange Fasern auslaufende Zunge; haarförmige, vorwärts stehende Federn an der Schnabelwurzel; kleine, kurze und dünne Füße; vier Zehen an jedem Fuß, eine rückwärts und drey vorwärts stehende, davon die äußerste mit der mittlern bis zum ersten Gelenke zusammengewachsen ist; auch reichen die zwo Mittelfedern des Schwanzes gemei-

niglich um ein Merkliches über die Seitenfedern hinaus; dieses letztere Kennzeichen mangelt aber dem gelben Bienenfresser von Koromandel gänzlich. Der Kopf dieses Vogels und der Hinterhals sind bleichgelb; beym obern Winkel des Schnabels entsteht ein länglichter schwarzer Streif, der sich etwas weniges bis hinter das Auge ausdehnt, und dort endet; die Kehle ist grünlicht; der Vorderhals, die Brust und der Bauch sind gelb, dünne mit Grau verwaschen; die Seiten des Halses dunkelgelb; die kleinen Flügelfedern, Rücken- und Steißfedern sind bleichgelb, mit wellenförmigen Queerstreifen gezeichnet, welche sehr leicht mit Grünlichtblau schattirt sind; die Schwungfedern an den Flügeln und am Schwanz sind dunkelgelb, aber die kürzern davon laufen schwarz aus; der Stern ist röthlich gelb; der Schnabel und die Füße sind schwarz [1]).

1) Le Guepier jaune de la cote de Coromandel, p. 213. Der gelbe Bienenfresser von der Küste Koromandel. Sonnerat Reise nach Ostindien und China, II. Th. S. 166. tab. 119.

Zusatz.

Der Flechten Bienenfresser das Männchen.
S. 265.

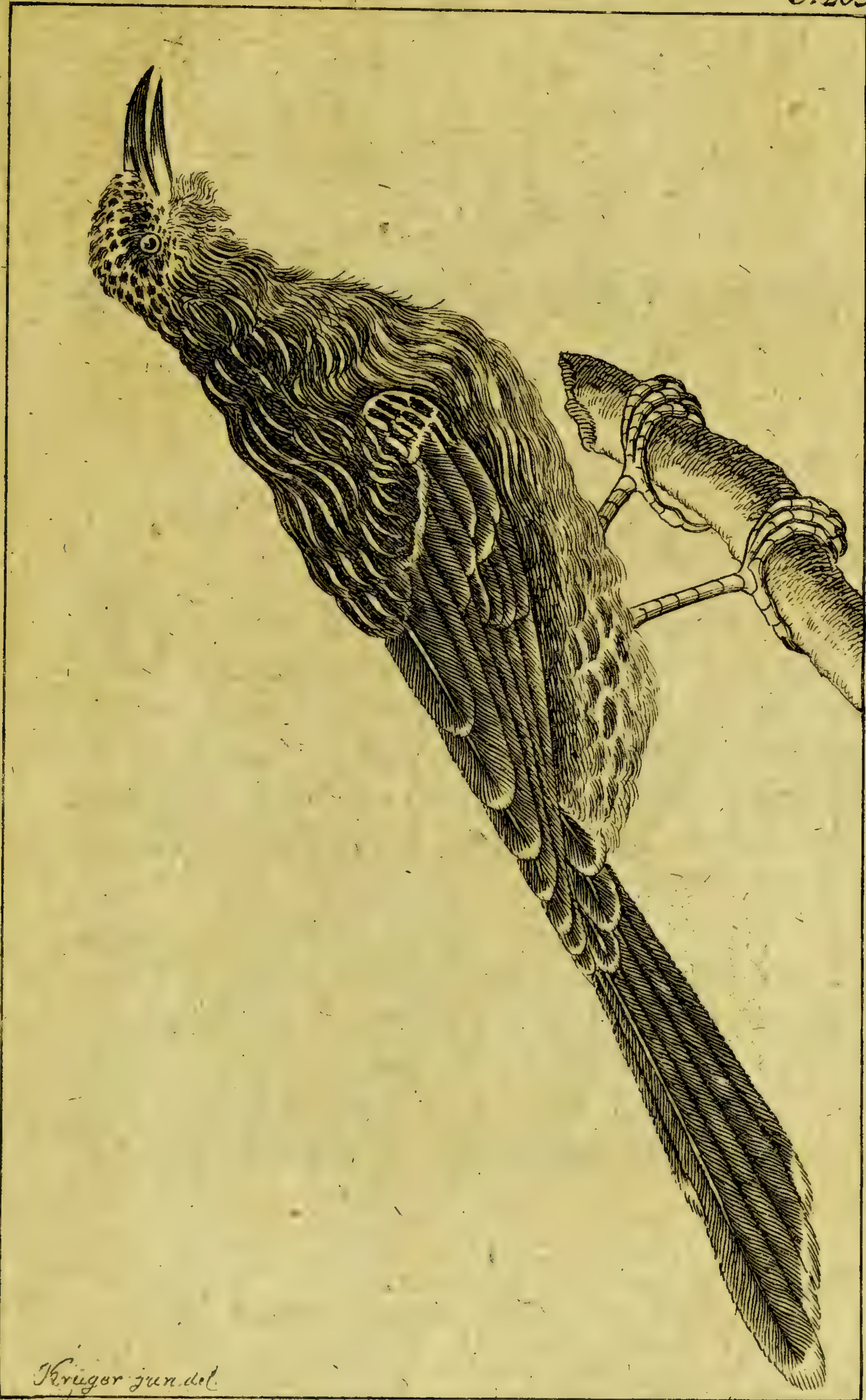


Prüss Vögel XXI. Th. White Voy to N. Süd Wales.



Der Flechten Bienenfresser das Weibchen.

S. 265.



Büff. Vögel XXI. Th. White Voy. to N. Süd Wales.

Zusatz. 2.

Der Flechten-Bienenfresser von Neuholland [1]).

White Voy. to N. Sud-Wales.
Tab. 6. 7.

Der Herr White beschreibt noch einen Vogel aus Neuholland, welchen er zu den Bienenfresser zählt, und er sagt von demselben: Der neuholländische Flechten-Bienenfresser hat die Größe des Misteldrossels, ist aber etwas länger nach Verhältniß; seine ganze Länge beträgt ohngefähr vierzehn Zoll; die Federn auf dem obern Theil des Kopfs sind länger als die übrigen, und lassen fast wie ein Zopf; die auf dem untern Theil sind klein; das Gefieder ist größtentheils braun; die Federn lang und spitzig, und jede derselben hat einen weißen Strich in der Mitte. Unter den Augen ist an jeder Seite eine Art von Flechte von Pomeranzenfarbe;

1) Wattled Bee-eater. *White Voy. to the New S. Wales* p. 144. tab. 6. Das Weibchen p. 240. tab. 7.
In Cooks letzter Reise kommt auch ein Wattlebird von Neuseeland vor, allein es ist nicht gesagt, von welcher Gattung, 1. p. 73.

farbe; das Mittelste des Bauchs ist gelb; der Schwanz ist keilförmig, älsterähnlich, und die Federn desselben haben weiße Spitzen; der Schnabel und die Beine sind braun. Diese Art ist ohne Zweifel bis jetzt noch nicht beschrieben.

Der Flechten-Bienenfresser; das Weibchen ist stärker am Leibe und in den Beinen, glänzender am Gefieder, und der Schnabel mehr gebogen; der Schwanz keilförmig, an dem Ende mit weißen Spitzen, aber kürzer als am Männchen; die Federn auf dem Kopf sind klein, und jede ist an der Spitze weiß und etwas aufgerichtet; es hat kein Flechtwerk, aber an der Kehle sind die Federn schwarz, lang, und hängen unordentlich durcheinander.

Die Hauptfarbe des Vogels ist schwärzlich Chocolatbraun, heller auf der Brust und nach dem Bauche zu; schwärzer auf dem Bauche und nach der Spitze des Schwanzes zu; die Federn auf dem Halse und der Brust haben jede einen weißen Streifen in der Mitte; an den Flügeln sind die äußersten langen Federn schwach mit Weiß gerändelt, die mittleren haben runde Enden, einige sind zugespitzt, und auf dem obern Theil des Flügels hat jede Feder einen weißen Strich in der Mitte, der mit einem male nach der Spitze zu breiter wird; die Beine sind gelblicher als an dem Männchen, und die Nägel sind schwärzlich.

Der Bienenfresser mit dem Knopf auf der Stirn.
S. 267.



Kruger jun. del.

Büff. Vögel XXI. Th. White voy to the N. S. Walles.

Zusatz. 3.

Der Bienenfresser mit dem Knopf auf der Stirn [1]).

Merops corniculatus.

White N. S. Wales. tab. 16.

Die Beschreibung und Abbildung dieses Vogels ist ebenfalls von dem Herrn White, welcher sagt: Der Bienenfresser mit dem Knopf auf der Stirne ist ohngefähr so groß als die schwarze Amsel; die Farbe ist meist braun, oben und unten weiß. Der Kopf und obere Theil des Halses ist sparsam mit schmalen, haarähnlichen Federn bedecket; aber der vordere Theil des Halses und der Brust haben lange, weiße und am Ende spitze Federn; der Schwanz ist ziemlich lang, und dessen Federn haben am Ende weiße Spitzen; der Schnabel ist ohngefähr einen Zoll lang und blaß von Farbe. Aber am merkwürdigsten ist, daß am Vorkopfe, zunächst an der Wurzel des Schnabels, ein kurzer, stumpfer, ohngefähr einen Viertel Zoll langer brauner Knopf sitzt. Die Zunge ist fast so lang als der Schnabel, und am Ende borstig; die Beine sind braun; der Vogel ist ein Einwohner von Neu-Südwales, und wahrscheinlich noch nicht beschrieben.

1) *White Voy. to the N. S. Wales* p. 190. t. 16.
O.

Zusatz. 4.
Der neuseeländsche Bienenfresser [1]).
Brown Zool. illustr. tab. 9.
Merops Novae Seelandiae.

Dieser Vogel ist glänzend schwarz, mit grünlichem Wiederschein; die großen Flügeldecken und ein Büschel krauser Federn an jeder Seite des Halses sind weiß; die Deckfedern des Schwanzes sind blau, und die Ruderfedern desselben gleich lang; die Füße und Nägel sind schwarz; der Rachen inwendig und die Zunge gelb; diese ist an der Spitze schwarz und borstig; die Halsfedern sind locker, lang, etwas kraus, mitten durch die länge des Schafts geht ein weißer Strich. Die länge des Vogels beträgt ohngefähr eilf Zoll. Er hält sich in Neuseeland auf, woselbst er von den Einwohnern beynahe heilig gehalten wird. Er singt vortreflich, und hat ein schmackhaftes Fleisch.

In Cooks letzter Reise heißt es: „Es giebt viele Vögel, deren Arten gleichfalls Neuseeland fast allein eigen sind. — Ein schwarzer, grün schattirter Vogel, mit einem weißen krausen Federbusch unter der Kehle, den wir Poy nennten, weil sein Federbusch den weißen Blumen, welche die O-taitier in den Ohrlappen tragen, und Poova nennen, gleich siehet."

1) Merops novae Seelandiae. *Linn. Syst. Nat.* ed. XIII. a Gmel. 1. p. 464. n. 18.

New Zeeland Creeper. *Brown Zool. illustr.* p. 18. tab. 9. Cook Reis. I. p. 48.

Poy. Cooks dritte oder letzte Reise. Th. I. p. 73.

Poë-Bee-eater. *Latham Synops.* I. 2. p. 682. n. 17. O.

Der Neuseeländsche Bienenfresser. S. 268.



Büff. Vögel XXI. Th. Brown Zool illust. tab. 9.

Zusatz. 5.

Der schwarze Bienenfresser [1]).

Merops niger.

Dieser Vogel wird von Latham folgendermaßen beschrieben. Er ist schwarz; ein großer Büschel von Federn bey den Flügeln und die Steißgegend sind gelb; der Schwanz ist keilförmig; die Ruderfedern desselben sind spitzig, die beyden mittelsten derselben sieben, und die äußersten zwey Zoll lang, diese letzteren sind auswärts und an der Spitze weiß; die Nasenlöcher sind mit einer Haut bedeckt; die Zunge ist an der Spitze faserícht; die Federn des Kopfs und der Kehle sind kurz. Er ist von der Größe einer Lerche, und vierzehn Zoll lang.

Dieser Vogel hält sich auf O-Why-hi und den benachbarten Inseln auf. Er wird daselbst sehr oft gefunden, und den Einwohnern dienen ihre gelbe Federn zum Schmucke.

1) Merops niger. *Linn. Syst. Nat.* XIII. a Gmel. 1. p. 465. n. 19.
Yellow-tufted Bee-eater. *Latham Synops.* I. 2. p. 683. n. 18. O.

Der

Der surinamische Bienenfresser [1].

Merops surinamensis.

Mit Latham stellen wir hier auch den Ferminschen Bienenfresser als eine neue Art auf. Er ist von verschiedenen Farben bunt; der Hinterkopf röthlich; der Nacken grünlich gelb; die Schwungfedern sind grünlich, schwarz und blau bunt; die Iris braun; die Nägel schwarz. Er hält sich in Surinam auf.

1) Merops surinamensis. *Linn. Syst. Nat.* XIII. a Gmelin. I. p. 464. n. 17.
Guepier. *Fermin Surin.* II. p. 184.
Surinam Bee - eater. *Latham Synops.* I. 2. p. 682. n. 16.

